Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger · Großlüner Volksblatt · Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blätter aus Kunst, Wissen und Leben. — Rotationsdruck und Verlag von Wilhelm Bongers, Lünen, Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Geschäftsstelle der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 294 — Freitag, den 14. Dezember — 1928

Revolution im Parteiwesen?

Doch eine Arbeitnehmerpartei?

Neues Unglück auf „Diergardt" / Reichstag zur Unfallversicherung / Etataussprache im Landtag / Anklage gegen Düsterberg / Erdbeben auf Sumatra / Die Kriegsgefahr in Südamerika / Braunkohlenpreis erhöht

Von Lambach bis Lemmer

Von unserem ständigen Berichterstatter

Stegerwalds Vorstoß

✶ Berlin, 14. Dez. Der Fall Stegerwald scheint Folgen zu haben, an die niemand dachte. **Man spricht nämlich in aller Form davon, daß Stegerwald den schon 1920 gefaßten Plan wieder aufgenommen habe, ganz aus dem Zentrum auszuscheiden und eine eigene Partei der christlichen Gewerkschaften unter dem Namen Christlich-Nationale Arbeiterpartei zu gründen.** Anscheinend ist das Gerücht dadurch entstanden, daß Stegerwald in seiner Erklärung von einem

Kampf in offener Feldschlacht

gesprochen hat. **In Verbindung hiermit wurde ferner behauptet, daß der Abgeordnete Lambach, der bekanntlich seit einiger Zeit den Arbeiten der Deutschnationalen Volkspartei ferngeblieben ist, sich ebenfalls mit dem Gedanken einer neuen Partei, gestützt auf die christlichen Gewerkschaften, vertraut gemacht habe. Ferner wird behauptet, daß Verbindungen aufgenommen werden sollen mit dem Arbeitnehmervertreter der**

Deutschen Volkspartei, Thiel,

und mit einem Gewerkschaftsvertreter der Demokraten (Lemmer oder Schneider?). Und endlich konnte man hören, daß die christlichen Gewerkschaften die Absicht hätten, eine Verbindung mit den christlich-nationalen Bauern Heyys zu schaffen. Diese Gerüchte gründen sich anscheinend, abgesehen von den Schwierigkeiten im Zentrum, zunächst auf die Auseinandersetzungen Hugenberg—Lambach und auf die gerade in letzter Zeit zutage getretene Tatsache, daß die Agrarvertreter

innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei,

die schon die Gründung der Christlich-Nationalen Bauernpartei zeitigten, glauben, ihre Interessen innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei nicht vollkommen gewahrt zu sehen. Von anderer Seite werden die Absichten, eine neue Partei zu gründen, nachdrücklich bestritten. **Einstweilen jedenfalls sind die Grenzen der sich abspielenden Auseinandersetzungen innerhalb der Parteien noch nicht abzuschätzen und man wird wohl abwarten müssen, wie**

die Verhandlungen im Zentrum,

die erst nach Weihnachten wieder aufgenommen werden sollen, auslaufen. Mit Spannung sieht man der Essener Beratung der Zentrumswähler am Sonntag entgegen; wie wir schon meldeten, werden dabei Stegerwald und Imbusch sprechen. Nach unseren Informationen hält man in Zentrumskreisen die Lage noch nach keiner Richtung hin für geklärt. Auch im neuen Jahr wird es noch langwierige Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Strömungen innerhalb der Partei geben, die die Aktionsfähigkeit der Partei nach außen hin beeinträchtigen werden.

Kloß in Suresne

Privatnachrichtendienst

✡ Paris, 14. Dez. **Man spricht bereits von 17 Klageerhebungen gegen Kloß. Er hat offenbar eine ganze Reihe von Wechseln mit gefälschten Unterschriften zu verwenden versucht.** Freunde, die ihn retten wollten, sollen bereits viele Millionen ausgegeben haben, um die Kläger zufriedenzustellen. Aber das Loch war schließlich nicht mehr zu stopfen. Es kam zum Skandal. Nach einer Mitteilung des „Populaire" soll sich das Kabinett in einer seiner letzten Beratungen mit dem Fall beschäftigt und ein Mitglied soll vorgeschlagen haben, die Geheimfonds der Regierung zur Deckung der Schulden des ehemaligen Finanzministers zu verwenden. Poincaré habe sich jedoch dieser Absicht widersetzt und Painlevé sei auf den Ausweg verfallen, den Senator Kloß als geistesgestört in das Sanatorium von Malmaison verbringen zu lassen. Die Ueberführung des Kloß' aus der Heilanstalt Malmaison in die streng bewachte Heilanstalt Suresnes entsprang der Befürchtung, daß Kloß die Flucht nach Amerika ergreifen könnte. **Die Pariser Blätter möchten aber glauben machen, daß Kloß in Gegenwart zahlreicher Freunde einen Selbstmordversuch verüben wollte.** Außerdem aber hatte Kloß in der letzten Zeit überhaupt nur noch 3 Freundinnen (nur noch!), aber keinen einzigen Freund, weil ihn alle verlassen hatten. Kloß, der sich in Malmaison völlig frei bewegen konnte und nur die Nacht dort verbrachte, während er sich tagsüber in Paris aufhielt, war Mittwoch zur Sicherheitspolizei gebeten worden. Dort war ihm bedeutet worden, daß man ihm einen Polizeikommissar als ständigen Begleiter beigeben werde und daß man ihn nicht mehr nach Malmaison zurückkehren lassen könne, sondern er sich nach Suresnes begeben müßte. Sobald der Senat seine Demission zur Kenntnis genommen haben werde, werde er dann von Gerichtsärzten untersucht werden, ob er tatsächlich geisteskrank sei und wenn dies der Fall wäre, würde er in Suresnes bis zu seiner „Genesung" verbleiben. Wenn er aber für geistig gesund erklärt werden könnte, würde er ins Santégefängnis gebracht werden.

Die Schlichtungsaktion im Eisenkonflikt

Freie Vereinbarung möglich?

Von unserem ständigen Berichterstatter

Severing in Düsseldorf

✡ Düsseldorf, 14. Dez. **Die Aussprache Reichsinnenministers Severing mit den Gewerkschaften bewegte sich am gestrigen Donnerstag in der Richtung, daß sich der Minister über die historische Entstehung der festen Zulage sowie des Gesamtarifvertrages und über die Arbeitszeitfrage unterrichtete.** Heute, Freitag, sind Besprechungen des Ministers mit den Arbeitgebern vorgesehen, während am Samstag einige Betriebe besichtigt werden sollen. Vor allen Dingen ist der Minister bemüht, die Materie vollständig und gründlich kennen zu lernen, ehe er eine Entscheidung fällt. Ob und wann Einzelheiten über die Verhandlungen gebracht werden können, steht noch nicht fest. **Grundlage der gemeinsamen Verhandlungen soll ein von Severing ausgearbeiteter Vorschlag sein, der darauf gerichtet ist, doch noch im Wege freier Vereinbarung eine Einigung zu ermöglichen und damit einen Schlichterspruch Severings zu vermeiden. Von dem Ergebnis der Besprechungen mit den beiden Parteien hängt jedenfalls nun die Art der endgültigen Beilegung des westdeutschen Eisenstreites ab.** Im übrigen dürfte der Vorschlag Severings sich kaum wesentlich von dem von ihm zu fällenden neuen Schiedsspruch, dem zu unterwerfen sich ja bekanntlich beide Parteien verpflichtet haben, unterscheiden.

Die gestrigen Besprechungen Severings gingen nach mehrstündiger, durch eine kurze Mittagspause unterbrochener Dauer am frühen Abend zu Ende. Die Besprechungen, die in der Hauptsache informatorischen Charakter hatten, hatten den Zweck, den Minister über die Verhältnisse in der westdeutschen Eisenindustrie zu unterrichten. Es wurden besonders die mannigfaltigsten und komplizierten tariflichen Bestimmungen in der westdeutschen Eisenindustrie mit dem Minister durchgesprochen. Für heute ist eine Besichtigung einzelner Betriebe namentlich im Hinblick auf die arbeitszeitlichen Bestimmungen vereinbart worden, an der Vertreter beider Parteien teilnehmen werden.

Gespräch zu dreien im „Splendid"

Privatnachrichtendienst

Ausbeute von 1½ Stunden

Lugano, 14. Dez. **Im „Splendid" fand gestern nachmittag die erste Dreierkonferenz zwischen Chamberlain, Briand und Stresemann statt. Vorher hatten die 3 Minister Autofahrten zur Kapelle Santa Marie di Angeli gemacht. Von dort kehrten sie ins „Splendid" zurück, wo dann die Unterhaltung stattfand, an der der französische Dolmetscher Hesnard und der deutsche Schmidt teilnahmen. Die Besprechung dauerte fast 2 Stunden. Offiziell werden über den Verlauf der Besprechung keinerlei Mitteilungen gemacht. Die Besprechung wird fortgesetzt werden. Von deutscher Seite wird lediglich mitgeteilt, daß Stresemann die ihm von Briand und Chamberlain gemachten Besuche in den nächsten Tagen erwidern werde. Aus diesem Grunde wurden die ursprünglich in einem Empfang der Presse vorgesehenen Mitteilungen gestern nicht gemacht und werden erst erfolgen, wenn die Besprechungen abgeschlossen sind. Ausdrücklich wird jedoch von deutscher Seite nachdrücklichst betont, daß es sich nur um Besprechungen und nicht um offizielle Verhandlungen handele. Es besteht jedoch der begründete Eindruck, daß die jetzt eingeleiteten Besprechungen zu dreien sich immer mehr zu Verhandlungen auswachsen, gleichgültig, ob man diese Bezeichnung wählt oder nicht. Es scheint auf allen Seiten die Erkenntnis zu wachsen, daß die öffentliche Meinung in allen Ländern Endlösungen und eindeutige Feststellungen fordert und eine weitere dilatorische Behandlung der zwischen Deutschland und den Alliierten schwebenden Fragen jetzt nicht mehr möglich ist. Man kann daher damit rechnen, daß die Besprechungen doch, wenn vielleicht auch nicht in formaler, so doch in tatsächlicher Beziehung Entscheidungen von großer Tragweite bringen und in der einen oder anderen Richtung eine Klärung der Lage herbeiführen werden. Eine praktische Endlösung wird auf jeden Fall in den gegenwärtigen Besprechungen gefunden werden müssen. Die Besprechungen dürften voraussichtlich Sonnabend zu Ende gehen.** Chamberlain gab Donnerstag abend zum zweiten Male der englischen Presse Erklärungen ab über die Aussprachen. Er betonte, daß in der gestrigen Unterredung die Aussprache über die Genfer Beschlüsse fortgesetzt worden sei. Gewisse Einwendungen Stresemanns seien überwunden worden. Wer nach Lugano mit einer pessimistischen Beurteilung der Lage gekommen sei, werde Lugano weniger pessimistisch verlassen (?). Die weiteren Aussprachen werden auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden. Auf die Frage, was nach der Räumung des Rheinlandes im Jahre 1935 geschehen werde, erklärte Chamberlain kategorisch: „Ich lehne es ab, auf diese Frage einzugehen." Ebenso erklärte er auf die Frage, welche Bedeutung er und Briand der gegenwärtigen Besetzung

Fortsetzung siehe 2. politische Seite.

Reichsstädtebund für

Mittelstädte

Privatnachrichtendienst

§§ Berlin, 14. Dez. Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes trat gestern mit dem parlamentarischen Beirat unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten, Oberbürgermeister Dr. Belian, zu einer 2tägigen Tagung zusammen und nahm in eingehender Beratung zunächst zu den Fragen der Umgemeindungen und der Kompetenz-Kompetenz Stellung. **Der Gesamtvorstand des Reichsstädtebundes fordert die Erhaltung und Stärkung leistungsfähiger Klein- und Mittelstädte, namentlich auch im westlichen Industriegebiet. Uebertriebene großstädtische Zusammenfassung ist nachdrücklichst abzulehnen, da sie weder ideell noch praktisch, noch finanziell Vorteile, wohl aber schwerwiegende Nachteile zur Folge hat.** Die großstädtische Verwaltung ist — wo sie durch Zugemeindungen unorganisch wächst — durch geeignete Dezentralisation der Mitarbeit der Bürgerschaft wieder näher zu bringen. Zur beabsichtigten Kreisreform wendet sich der Reichsstädtebund gegen jede sachlich nicht begründete Einengung der örtlichen Selbstverwaltungsrechte, namentlich durch die sogenannte Kompetenz-Kompetenz der Landkreise. Die bisher von den Städten durchgeführte Aufgaben zu ausschließlichen Aufgaben des Landkreises zu erklären.

Deutsche Schule in Polen

(Fortsetzung und Schluß.)

Wie sieht nun hiergegen das **Minderheitsschulwesen in Preußen** aus und wie ist das Wesen der polnischen Minderheitsschulen geregelt? Das sagt uns nachstehende Verordnung des Preußischen Staatsministeriums zur Regelung des polnischen Minderheitsschulwesens. Die genannte Verordnung ist bereits dem Staatsrat zugegangen.

Artikel I.

§ 1. Unter Minderheit im Sinne der folgenden Bestimmungen werden diejenigen Volksteile des Reiches verstanden, die sich zum polnischen Volkstum bekennen.

§ 2. Das Bekenntnis, zur Minderheit zu gehören, darf weder nachgeprüft noch bestritten werden.

Die in der Stellung eines Antrages auf Errichtung einer Minderheitsschule erfolgende Aufführung eines Kindes zu einer Minderheitsschule durch die Erziehungsberechtigten gilt als ausreichendes Bekenntnis der Zugehörigkeit dieses Kindes zur Minderheit.

Artikel II.

§ 1. Für reichsdeutsche, zur polnischen Minderheit gehörende volksschulpflichtige Kinder, die in demselben Schulverbande oder in solcher Entfernung von diesem wohnen, daß ihr regelmäßiger Schulbesuch als gewährleistet angesehen werden kann, ist das Bedürfnis zur Errichtung einer privaten Minderheitsschule mit Polnisch als Unterrichtssprache stets anzuerkennen, es sei denn, daß bereits durch öffentliche oder private Minderheitsvolksschulen für die Beschulung der zur Minderheit gehörenden Kinder in ausreichender Weise gesorgt ist.

§ 2. Nichtreichsdeutsche Kinder können, wenn ihre Zugehörigkeit zum polnischen Volkstum nach Abstammung oder Sprache nachgewiesen wird, zum Besuche der privaten Minderheitsvolksschule zugelassen werden.

§ 3. Die Kinder der Minderheit genügen der Schulpflicht auch durch den ordnungsmäßigen Besuch einer privaten Minderheitsvolksschule.

§ 4. Für die Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung und Leitung einer privaten Minderheitsvolksschule ist erforderlich, daß der, dem die Erlaubnis erteilt werden soll, die Befähigung zur Anstellung im preußischen Schuldienste besitzt. Die Erlaubnis kann auch einem Lehrer (Lehrerin) erteilt werden, der (die) entsprechende Befähigung im polnischen Schuldienste besitzt (!) und gegen den (die) keine Bedenken, insbesondere sachlicher oder sittlicher Art bestehen. Für die Zulassung eines solchen Lehrers (Lehrerin) ist ein weiterer wissenschaftlicher Befähigungsnachweis nicht erforderlich auch nicht in sprachlicher Hinsicht. (!)

Für den neben dem Leiter etwa noch zu beschäftigenden Lehrer (Lehrerin) gelten die gleichen Vorschriften über die Befähigung zum Unterrichte wie für den Leiter.

§ 5. Die Schulräume müssen billigen Anforderungen entsprechen, wobei auch die zu unterrichtende Kinderzahl in Betracht zu ziehen ist; die gleichen Anforderungen wie für eine öffentliche Schule sind im allgemeinen nicht zu stellen. Vor Eröffnung der Schule müssen die notwendigen Unterrichtsgegenstände sichergestellt sein.

§ 6. Der Nachweis der für den Schulbetrieb erforderlichen Mittel ist unter anderem als erbracht anzusehen, wenn ein rechtsfähiger Verein mit mindestens einhundert reichsdeutschen Mitgliedern die Gewähr dafür übernimmt. Weitere Nachweise dürfen in diesem Falle nur dann erfordert werden, wenn die Zahl der

vollbeschäftigten Lehrer (Lehrerinnen) der Schulen, für die der Verein die Gewähr übernommen hat, mehr als 5 v. H. der Zahl der Vereinsmitglieder beträgt.

§ 7. Von dem Lehrplan der deutschen öffentlichen Volksschule darf insoweit abgewichen werden, als es notwendig ist, um die Kenntnis des polnischen Volkstums im Unterricht angemessen zu vermitteln. An Stelle des Deutschen tritt als Unterrichtssprache das Polnische. Deutsch muß in ausreichender Stundenzahl als Unterrichtsfach erteilt werden.

Die Ferien müssen die gleichen sein wie der der öffentlichen Volksschulen.

Artikel III.

§ 1. Für die Errichtung von Privatschulen mit Polnisch als Unterrichtssprache, deren Ziele über die Volksschule hinausgehen, gelten die gleichen Vorschriften wie für die Errichtung derartiger Privatschulen überhaupt. Die Vorschriften des Artikels II §§ 2—6 finden entsprechende Anwendung.

§ 2. Für die Erteilung der Erlaubnis von Prüfungen, die staatliche Berechtigungen verleihen, gelten die gleichen Grundsätze wie für die übrigen Privatschulen, sofern an den Minderheitsschulen ausreichender Unterricht im Deutschen erteilt wird.

Artikel IV.

Um Lehrer der privaten Minderheitsschulen noch des weiteren in die besonderen Aufgaben des Minderheitsschulwesens einzuführen und ihnen eine zum Unterricht an solchen Schulen dienende besondere Eignung zu vermitteln, können von Vereinen mit dem Sitze im Reichsgebiet oder von einzelnen Reichsangehörigen auf ihre Kosten besondere Einrichtungen oder Veranstaltungen auch in Form von ständigen Kursen geschaffen werden.

Die Teilnahme an dergleichen Einrichtungen darf aber von Schulaufsichts wegen nicht als Voraussetzung oder Bedingung für die Tätigkeit als Leiter (Leiterin) oder Lehrer (Lehrerin) an einer Minderheitsschule gefordert werden.

V.

§ 1. Beträgt die Zahl der eine private Minderheitsvolksschule besuchenden volksschulpflichtigen Kinder in einem Schulverbande bis zu 20 000 Einwohnen mindestens 40, in einem Schulverbande von mehr als 20 000, aber nicht mehr als 50 000 Einwohnern mindestens 80, in einem Schulverbande von mehr als 50 000, aber nicht mehr als 100 000 Einwohnern mindestens 120, in einem Schulverbande von mehr als 100 000 Einwohnern mindestens 240, so ist zur Unterhaltung dieser Privatvolksschule eine Staatsunterstützung zu gewähren. Veränderungen der Schülerzahl im Laufe eines Schuljahres bleiben unberücksichtigt. Die Staatsunterstützung soll sich in der Regel auf 60 v. H. des Betrages belaufen, der zur Besoldung der vollbeschäftigten Lehrer (Lehrerinnen) aufgewendet wird.

Werden für die Minderheitsschule vom Staate oder dem Schulverbande unentgeltlich Räume zur Verfügung gestellt, so kann der Mietwert der Räume als Teil der Barunterstützung angerechnet werden.

Als Schulverband im Sinne dieser Bestimmungen gelten auch die noch bestehenden Schulsozietäten (Schulgemeinden).

§ 2. Für die Unterstützung von privaten Minderheitsschulen, deren Ziele über die Volksschule hinausgehen, gelten die gleichen Bestimmungen wie bei anderen gleichartigen preußischen Schulen.

§ 3. Die Schulaufsichtsbehörden werden ermächtigt, die Benutzung öffentlicher Schulräume für den Unterricht der privaten Minderheitsschulen zu genehmigen.

VI.

§ 1. Wenn bei einer privaten Minderheitsschule nach der Zahl der sie besuchenden volksschulpflichtigen Kinder die im Artikel V., § 1, enthaltenen Voraussetzungen für die Gewährung einer Staatsunterstützung während drei aufeinander folgenden Jahre gegeben sind und noch fortbestehen, ist diese Schule auf Antrag der Erziehungsberechtigten von mindestens 40 volksschulpflichtigen, diese Schule besuchenden Kindern in eine öffentliche Volksschule mit Polnisch als Unterrichtssprache umzuwandeln. Auf die Unterhaltung dieser Volksschule und die Anstellung und Besoldung der Lehrkräfte finden alsdann die gleichen Vorschriften wie bei den anderen preußischen öffentlichen Volksschulen Anwendung. Wenn indessen die Erziehungsberechtigten einer größeren Zahl von Kindern, als von den Antragsstellern vertreten werden, der Umwandlung in eine öffentliche Schule widersprechen, hat die Umwandlung zu unterbleiben.

Bis zum 1. April 1934 sind in einem Schulverbande öffentliche Volksschulen mit Polnisch als Unterrichtssprache auf Antrag der Erziehungsberechtigten von mindestens 40 volksschulpflichtigen Kindern auch dann einzurichten oder private Minderheitsvolksschulen in öffentliche umzuwandeln, wenn die Zahl der volksschulpflichtigen Kinder des betreffenden Schulverbandes, für die der Antrag gestellt wird, mindestens 5 v. H. aller diesem Schulverbande angehörenden zu Beginn des Schuljahres volksschulpflichtigen Kinder beträgt.

Als Schulverband im Sinne dieser Bestimmungen gelten auch die noch bestehenden Schulsozietäten (Schulgemeinden).

§ 2. Vor der Anstellung von Lehrkräften an einer solchen Schule ist dem Elternbeirat dieser Schule Gelegenheit zu Vorschlägen zu geben (!) und ebenso ist der Elternbeirat vor der Einführung besonderer Lehrbücher zu hören. (!)

§ 3. Hinsichtlich der Einrichtung von polnischem Schreib-, Lese- und Religionsunterricht bewendet es bei den bestehenden Bestimmungen.

VII.

Die Vorschriften der Artikel I—VI dieser Ordnung gelten nicht im Geltungsbereich der Genfer Konvention (Westoberschlesien); doch findet im ganzen Regierungsbezirk Oppeln auch neben den Bestimmungen der Genfer Konvention der Erlaß des Unterrichtsministers vom 31. Dezember 1918 — U III A, No. 1420 — Anwendung.

Bei der grundsätzlichen Wichtigkeit, die die Verordnung besitzt, geben wir vorstehend den Wortlaut des Entwurfes der Verordnung wieder. Sie will der polnischen Minderheit in Deutschland Rechte geben, wie keine andere Minderheit in einem anderen Lande besitzt. An verschiedenen Punkten haben wir so schwere Bedenken dagegen, daß diese Verordnung Gesetzeskraft erlangt, daß wir hoffen, Staatsrat und Landtag werden die allzuweit gehenden Zugeständnisse nicht zulassen, namentlich, was die fast unbeschränkte Zulassung von Lehrern polnischer Staatsangehörigkeit anlangt, ferner das Recht der Eltern, über die Einführung von Lehrbüchern gehört zu werden, vor allem aber die Bestimmung, daß ein Kind schon dann in eine polnische Minderheitsschule aufgenommen werden muß, wenn es in irgendeine Liste eingetragen ist. Hier wird polnischer Agitation das Tor denn doch zu weit aufgemacht.

Hoover in Buenos Aires eingetroffen

Buenos Aires, 14. Dez. (Eigenbericht.) **Amerikas künftiger Präsident Hoover ist unter dem Schutz von 1500 Schutzleuten und Soldaten in Buenos Aires eingetroffen.** Im Zusammenhang mit dem gegen Hoover geplanten Attentat sind zwei Männer und zwei Frauen verhaftet worden, die als Anarchisten bekannt sind.

Ausbreitung der Grippe in U. S. A.

Washington, 14. Dez. (Eigenbericht.) Die Grippe hat sich auf weitere Gebietsteile in den Vereinigten Staaten ausgedehnt. Wegen der Ansteckungsgefahr sind in zahlreichen Orten die Schulen geschlossen worden.

Putschpläne in München?

Privatnachrichtendienst

Gerüchte um Escherich

§§ München, 14. Dez. **In der bayrischen Hauptstadt tauchen in der letzten Zeit immer wieder Gerüchte von angeblichen Putschabsichten der sogenannten Escherich-Gruppen auf.** So sprach vor einigen Tagen Auer vor dem bayrischen Reichsbanner. Er ging in seiner Rede besonders auf diese angeblichen Putschabsichten ein und warnte die bayrische Regierung und besonders den augenblicklichen Regierungschef Held, nicht wie im Jahre 1922-23 mit den putschlustigen Kreisen des bayrischen Volkes zu paktieren. **Der Reichsbannerführer wollte wissen, daß die Urheber dieser Pläne ihre Arbeit über ganz Bayern bis nach Oesterreich hinein ausdehnten. An Namen nannte er bei dieser Gelegenheit den General Lettow-Vorbeck, Major Pabst, den Organisator der österreichischen Heimwehren, und Kapitän Ehrhardt.** Er betonte, daß das Reichsbanner in Bayern es unter keinen Umständen zu einer Wiederholung von 1923 in München kommen lassen werde. Auers „Enthüllungen" dürften aus den Gerüchten von einer angeblich schon seit Monaten angestrebten österreichisch-bayrischen Föderation stammen, von denen in den letzten Wochen schon wiederholt die Rede war.

Konferenz zu dreien im „Splendid"

(Fortsetzung von der 1. pol. Seite)

des Rheinlandes beilegten, daß die Erörterung dieser Frage zur Zeit nicht wünschenswert sei. Chamberlain hatte gestern auch eine Unterredung mit Zaleski, Briand mit Bethlen und später auch mit Zaleski. Ebenso fand eine Aussprache Stresemanns mit Zaleski statt. Viel beachtet wird hier übrigens die Meldung des Londoner „Daily Telegraph" über die vorgestrige Unterredung Briand—Stresemann, daß Briand ein wichtiges Zugeständnis gemacht habe, das dahin geht, daß die Verhandlungen wegen der Räumung des Rheinlandes gleichzeitig mit den Reparationsbesprechungen geführt werden sollten; das bedeutet, daß, wenn einmal die Anempfehlungen der Finanzsachverständigen zu der notwendigen Vereinbarung zwischen den Regierungen geführt haben, Frankreich nicht darauf bestehen wird, daß die deutsche Schuld fundiert wird, bevor es seine Truppen zurückzieht.

Gefahr für ganz Südamerika

Privatnachrichtendienst

Neue Zusammenstöße

New York, 14. Dezember. **La Paz befindet sich in einem unbeschreiblichen Kriegstaumel.** Präsident Siles erklärte in einer Rede, daß er den Krieg zu vermeiden wünsche und alles tun werde, was in seiner Macht stünde, um ein derartiges Unglück zu vermeiden. „Aber wenn wir zum Krieg gezwungen werden," fuhr er fort, „und unsere nationale Ehre verteidigen müssen, dann schwöre ich, daß ich mit euch ins Feld ziehen werde." Der bolivianische Generalstab hat Mittwoch die Jahresklasse 1929

unter die Fahnen gerufen.

Das bolivianische Nationalkomitee des Roten Kreuzes hat alle Vorbereitungen getroffen. Krankenschwestern werden in den Hospitälern ausgebildet. Die medizinische Hochschule ist aufgefordert worden, den Medizinstudierenden zwangsweise militärische Ausbildung zu geben. Die Regierung ist zwar noch immer bereit, jeden möglichen Weg zu beschreiten, der zu einer friedlichen Lösung führt, vorausgesetzt, daß Paraguay entsprechenden Schadenersatz leistet. Inzwischen soll

es zu weiteren Zusammenstößen

gekommen sein. Wie aus Corumba an der brasilianisch-bolivischen Grenze gemeldet wird, sind in der Stadt Porto Saures zahlreiche verwundete bolivianische Soldaten aus dem Grenzfort San Guardia eingetroffen. Einem weiteren, allerdings unbestätigten Bericht aus Corumba zufolge soll die bolivianische Regierung den italienischen Staatsangehörigen Ricardo Comepli, der in Porto Saures die Geschäfte eines paraguayanischen Konsuls versieht,

aus dem bolivianischen Gebiet ausgewiesen

haben. In der Antwortnote des paraguayischen Ministers des Auswärtigen auf das Telegramm des Ratspräsidenten Briand teilte dieser mit, daß Paraguay bereit sei, seine internationalen Verpflichtungen ehrlich zu erfüllen. In der Antwortnote der Regierung von Bolivien wird mitgeteilt, daß die Empfehlungen Briands dem Präsidenten der Republik mitgeteilt worden seien. Wie an maßgeblicher Stelle erklärt wird, hat die chilenische Regierung bereits mitgeteilt, daß sie in einem eventuellen Konflikt strikte Neutralität bewahren werde. **Auf Ersuchen des Washingtoner Staatsdepartements hat sich die bolivianische Regierung bereit erklärt, an den Verhandlungen der panamerikanischen Konferenz wieder teilzunehmen.**

Abmachung über Aufteilung Paraguays?

Privatnachrichtendienst

New York, 14. Dez. **Die paraguanische Gesandtschaft in Washington erhielt offizielle Informationen ihrer Regierung, wonach Bolivien eine Massenkonzentration von Truppen und Kriegsmaterial an der Grenze vornimmt. Die Regierung drückt in ihrem Telegramm die Befürchtung aus, daß infolge dieser Konzentration der Krieg unmittelbarer als vorher drohe. Der Schlüssel der Lage liegt nach südamerikanischen sehr pessimistischen Pressestimmen bei Argentinien. Bolivien könne nicht riskieren, einen Krieg von Zaun zu brechen ohne vorher sich der Haltung Argentiniens versichert zu haben. Einzelne Zeitungen wollen wissen, daß Argentinien entschlossen sei, in den nächsten Tagen seine direkte Vermittlung anzubieten. Andere behaupten dagegen, daß Argentinien und Bolivien eine geheime Verständigung über die Aufteilung Paraguays erzielt hätten und daß die Rückkehr des bolivianischen Delegierten zur Washingtoner Konferenz nur ein Manöver sei, um Zeit für die Mobilisierung zu gewinnen. Diese Richtung befürchtet, daß bei Eingreifen Argentiniens in den bewaffneten Konflikt Brasilien und Chile trotz Neutralitätserklärung Paraguay unterstützen werden, einmal aus alter Gegnerschaft gegen Bolivien und anderseits aus Rivalität gegen Argentinien. Daß dann Peru gleichfalls loszuschlagen und versuchen wird, die Tacna Arica-Frage gewaltsam zu lösen, wird als selbstverständlich angenommen, so daß ein Krieg Paraguay—Brasilien—Chile einerseits und Bolivien—Argentinien—Peru anderseits die Folge sein würde.**

Saarfragen im Völkerbundsrat

Privatnachrichtendienst.

Lugano, 14. Dez. Der Völkerbundsrat hielt gestern vormittag eine öffentliche Sitzung ab, in der eine größere Zahl von Fragen erörtert wurden. Der Rat nahm einen Bericht des italienischen Senators Scialoja über die Auslandsanleihe des Saargebietes an. Es lag eine Mitteilung der Saarregierung vor, in der sie ihren Beschluß mitteilt, eine Auslandsanleihe für die Durchführung einer Reihe öffentlicher Arbeiten aufzunehmen. Der Antrag der Saarregierung wurde an das Finanzkomitee zur Prüfung und Berichterstattung an den Rat auf der nächsten Tagung überwiesen. Zu dieser Frage gab Stresemann eine Erklärung ab, in der er dem Wunsche Ausdruck gab, daß künftig die Aufnahme derartiger Fragen in die Tagesordnung mit einer längeren Frist erfolgt, um der Bevölkerung dieses Saargebietes genügend Zeit und Gelegenheit zu geben, ihre Auffassung bekanntgeben zu können. Dies sei ein Punkt, auf den naturgemäß gerade die deutsche Regierung Gewicht lege. Stresemann bemerkte sodann grundsätzlich, das Finanzkomitee müsse seines Erachtens bei der Prüfung der Angelegenheit auch den Gesichtspunkt berücksichtigen, daß die Einzelheiten der geplanten Anleihe hier so gestaltet werden dürften, daß sich dabei bei einer allgemeinen Regelung des Saarproblems keine Schwierigkeiten und Konflikte ergäben. Der Rat nahm einen Bericht über die Einsetzung der Kommission zur Kontrolle des Opiumverbrauches im Fernen Orient an. Stresemann verlas den Bericht über die Tätigkeit des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, in dem die Unterstützung und Herabsetzung der Zolltarife für Aluminium, Zement, Zucker und Kohle gefordert wird. Der Rat hat nach einer geheimen Sitzung die Mandate der Präsidenten der 4 Investigationskommissionen Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und Ungarn neu bestätigt. Ferner wurde beschlossen, die Mandate der Mitglieder der Saarregierung gleichfalls auf ein weiteres Jahr zu verlängern.

Winterbeihilfe für Erwerbslose abgelehnt

z Berlin, 14. Dez. (Eigenbericht.) Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde gestern der kommunistische Antrag, den Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern eine Winterbeihilfe in Höhe von 30 Mark zu gewähren, gegen die Antragsteller abgelehnt.

Errichtung eines Pressehauses in Berlin

z Berlin, 14. Dez. (Eigenbericht.) Zwischen dem Reichsinnenministerium und dem Reichsverband der Deutsche Presse ist über die Errichtung des Pressehauses, für das Reichsinnenminister Severing 225 000 Mark aus den Ueberschüssen des Drahtlosen Dienstes zur Verfügung stellte, ein Vertrag abgeschlossen worden. Wie wir hören, ist ein in der Tiergartenstraße gelegenes Haus in Aussicht genommen. Es soll vornehmlich Versammlungs- und Klubzwecken dienen und ein Sammelpunkt aller in Berlin ansässigen Journalisten sein.

Einzelheiten über das Bergmannssiedlungsgesetz

z Berlin, 14. Dez. (Privatbericht.) Das Reichskabinett hat — wie schon gemeldet — in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, den von dem Reichsarbeitsministerium vorgelegten Entwurf eines Bergmanns-Siedlungsgesetzes dem Reichsrat zugehen zu lassen. Das Gesetz will die Verhältnisse der Bergmanns-Siedlungen auf eine sichere rechtliche Grundlage stellen. Von seinen Vorschriften werden etwa 33 000 Bergmanns-Wohnungen in allen Kohlenrevieren Deutschlands erfaßt. In erster Linie soll sichergestellt werden, daß diese Wohnungen ihrer Zweckbestimmung zugunsten der Bergbauangehörigen für alle Zeiten erhalten bleiben. Nur in besonderen Härtefällen sollen Abweichungen unter angemessener Entschädigung an dem Vermögen der Bergmanns-Siedlungen möglich sein. Den beteiligten Reichsministerien soll die Befugnis zum Erlaß von Ausführungsverordnungen gegeben werden, damit den wechselnden Anforderungen der fortschreitenden Entwicklung Rechnung getragen werden kann.

Das ferngelenkte Zielschiff „Zähringen"

Von Marinebaurat Albert Fuhrmann, Berlin.

Im August dieses Jahres erregte die Verwendung des zum ferngelenkten Zielschiffe umgebauten alten Linienschiffes „Zähringen" bei den Schießübungen der deutschen Reichsmarine im In- und Auslande allgemeines Aufsehen, so daß eine kurze Beschreibung der Anlagen dieses Schiffes von Interesse sein dürfte.

Militärische und wirtschaftliche Gründe sowie die von fremden Marinen erzielten befriedigenden Ergebnisse hatten auch die deutsche Reichsmarine veranlaßt, den Wert ihrer Schießübungen durch Benutzung eines derartigen Zielschiffes erheblich zu steigern.

In einer vollkommen selbsttätig arbeitenden Wasserrohrkesselanlage mit Oelfeuerung wird der Dampf für die etwa 5000 PS betragende Gesamtleistung von zwei Hauptmaschinenanlagen erzeugt, die dem Zielschiff eine Geschwindigkeit von etwa 13 km geben können. Die Anlagen sind so eingerichtet, daß die „Zähringen" eine mehrstündige Fahrt mit verschiedenen Geschwindigkeiten machen kann, und daß sich alle dazu erforderlichen Maschinen und Hilfsmaschinen sowie die Kesselanlage gegenseitig selbsttätig regulieren.

Von einem Begleitfahrzeug aus werden der unbemannten „Zähringen" auf drahtlosem Wege Befehle gegeben und dadurch an Bord verschiedene Apparate mit ihren Motoren, Relais usw. geschaltet. Die für dieses Schalten erforderlichen Zeichen werden auf dem Begleitfahrzeug statt mit der sonst üblichen Taste durch einen Kommandogeber ausgelöst, wobei für jedes Kommando eine verschiedene Zusammenstellung von Morsezeichen durch den Sender ausgestrahlt wird. Auf diese Weise kann man von dem lenkenden Fahrzeuge aus das Zielschiff jeden beliebigen Kurs fahren lassen, eine langsame oder schnelle Drehung nach Backbord oder Steuerbord ausführen lassen und es in jeder Fahrstufe an dem schiebenden Schiff vorbeiführen; man kann einen Scheinwerfer leuchten lassen und wieder abblenden, Positionslaternen ein- und ausschalten, das Schiff mittels Nebelbomben sich einnebeln lassen und noch etliche andere Kommandos geben, so daß im ganzen über hundert Befehle auf diese Weise ausgeführt werden können.

An Bord des Kriegsschiffes werden die ankommenden Zeichen über ein an eine Antenne angeschaltetes Empfangsgerät den in einer besonderen Zentrale untergebrachten Kommandoempfänger zugeführt, wo sie in Kommandos für die Maschinen-, Ruder- und sonstigen Anlagen umgewertet werden und auf diese Weise die beabsichtigte Bewegung einleiten. So wird z. B. für die Aenderung der Maschinendrehzahl und damit der Schiffsgeschwindigkeit von dieser Zentrale aus ein mit dem Hauptschaltschieber verbundener Elektromotor gesteuert, wird für die Ruderbewegung ein auf den Steuerapparat der Rudermaschine wirkender Motor zum Links- bezw. Rechtslauf veranlaßt und wird in ähnlicher Weise der Scheinwerfer eingeschaltet oder der Nebelapparat in Betrieb gesetzt usw.

Damit bei auftretenden Störungen das Zielschiff sich nicht selbst überlassen bleibt, kann es sofort stoppen, wenn in einem bestimmten Zeitraum kein Kommando mehr durchkommt, indem sowohl im Kessel- als auch im Maschinenraum ein elektrisch ausgelöstes Fallgewicht auf mechanischem Wege die Dampferzeugung und die Dampfzufuhr zu den Maschinen absperrt, so daß das Schiff allmählich zum Stillstand kommt.

Neben den Einrichtungen zur Ausführung der gegebenen Kommandos ist auch eine Anzahl von Sicherheitsvorrichtungen eingebaut, die dauernd die gesamte Kessel- und Maschinenanlage elektrisch überwachen, so daß beim Auftreten irgendeiner Störung an einer der vielen kontrollierten Stellen sofort das erwähnte Fallgewicht selbsttätig ausgelöst wird, das dann wie beschrieben, das Zielschiff zum Stoppen bringt.

Bei den bisherigen Fahrten der „Zähringen", die sich teilweise über viele Stunden erstreckten, hat die Fernlenkanlage auf sämtliche Kommandos hin einwandfrei gearbeitet, so daß das Fallgewicht bei keiner Uebung ohne das besonders dafür gegebene Kommando die Anlage stillgesetzt hat.

Wenn die „Zähringen" auch in erster Linie als als militärisches Hilfsmittel zu werten ist, so sind die für diese besonderen Zwecke entwickelten Anlagen auch für manche anderen technischen Zweige von Bedeutung und tragen hoffentlich zur Lösung gleicher Aufgaben in ähnlich gearteten Fällen bei anderen Anlagen bei.

Prophezeiungen über König Georg von England

Die bedenkliche Erkrankung des Königs Georg von England gibt Anlaß daran zu erinnern, daß der König wiederholt Gegenstand von Weissagungen gewesen ist, die u. a. auch sein Lebensende betreffen. Einiges ist von den Prophezeiungen schon eingetroffen. Der König hatte seiner Geburt nach keine Aussicht auf den Thron, da sein älterer Bruder, Prinz Albert Victor, das Vorrecht auf die Krone für sich in Anspruch nehmen konnte. Um so größeres Aufsehen erregte es, als der Sterndeuter Pearce im Jahre 1868 dem damals noch nicht dreijährigen Prinzen voraussagte, er werde König von England werden, und zwar unter dem Namen Georg V. Niemand glaubte dem Propheten. Denn die Großmutter Victoria war damals erst 50, der Vater erst 27 Jahre alt. Außerdem lebte ein älterer Bruder. Da starb Prinz Albert Victor im Jahre 1892 und tatsächlich bestieg der jüngere Bruder am 6. Mai unter dem Namen Georg der Fünfte den Thron. Die Weissagung des Sterndeuters war also doch in Erfüllung gegangen. Im Jahre nach der Thronbesteigung wurde dem König weiteres prophezeit. In Zadkiels Almanach für 1911, der in London erschien, wurde vorausgesagt, England werde während der Regierung des Königs Georg schwere Katastrophen zu Wasser und zu Land erleben, und der König werde eines plötzlichen Todes sterben wie sein Bruder. Daß England während des Weltkrieges schweres Unheil zu Wasser und zu Land erlitten hat, ist nicht zu bestreiten. Und wenn der Prophet auch sonst das Richtige getroffen hat, so wird der König nicht auf einem langen Krankenlager sein Leben beschließen.

Was sich manche zu Weihnachten leisteten!

Die Großmannssucht des Menschen macht auch vor traulichen Dingen nicht halt — Hauptsache ist der „Rekord." So durfte der verstorbene Herzog von Norfolk sich rühmen, den größten Christbaum besessen zu haben: Der Baum war 21 Meter hoch und wurde mit erheblichen Schwierigkeiten nach dem Schloß Arundel geschafft, wo man ihn mit Geschenken ausputzte, die insgesamt 100 000 Mark Wert hatten! Einen so kostbaren Baumbehang allerdings, wie ihn sich der Goldgräber James Clements geleistet hat, dürften wohl nur wenige Sterbliche zu Gesicht bekommen. James Clements war einer der ersten Goldgräber, die 1889 nach Klondike zogen und dort ihr Glück suchten. Clements hatte Glück, und zwar so viel, daß er sein Weihnachtsfest im Hotel Lafayette in New York feiern konnte. Er schmückte seinen Christbaum mit selbst geschürften Goldklumpen aus, die etwa 320 000 Mark wert waren, einschließlich der vielen Zwanzigdollargoldstücke, die Clements rings um den Stamm seines seltsamen Weihnachtsbaumes gehäuft hatte. Den größten Weihnachtskuchen dürfte ein Bäcker aus Clapham hergestellt haben, denn sein Kuchen war zwei Meter hoch, maß im Umfang etwa vier Meter und wog etwas mehr als 15 Zentner. Als „Zutaten" waren unter anderm verwendet worden 1700 Eier, ein halber Zentner Mandeln und 300 Pfund Mandelteig. Die Herstellung des Kuchens nahm acht Männer drei Wochen lang in Anspruch! Eine besondere Weihnachtsüberraschung bereitete der amerikanische Kupferkönig Clarke einmal seinen Gästen. Er führte sie vor einen riesigen Knallbonbon, der zehn Meter hoch war. Durch das Innere führte eine Wendeltreppe und die Panele innerhalb des Knallbonbons wiesen Geschenke im Werte von 35 000 Dollar auf!

Zweites Blatt. Nr. 294

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Freitag, 14. Dezember 1928



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 14. Dezember 1928.

Öffnet Herz und Hand.

„Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!" So klingt die heilige Adventslosung in diesen Wochen hinein in alle Vielgeschäftigkeit der Weihnachtsvorbereitungen, in denen wir jetzt stehen. Wo diese Botschaft recht verstanden wird, wo das Menschenherz sich rüstet, den Heiland zu empfangen, da wird die Liebe wach, Freude zu bereiten zum Feste, darauf rüsten wir uns ja alle, und wer müßte nicht davon zu sagen, wie diese Freude zurückkehrt in das eigene Herz!

Im Weihnachtsjubel der Kinder zumal erfahren wir immer wieder, daß Geben seliger ist als Nehmen. Glücklich die Kinder, denen Elternliebe den Weihnachtstisch bereiten kann, glücklich die Eltern, die sich mitfreuen können am Weihnachtsglück ihrer Kinder. Aber wie Vielen ist das nicht beschieden! In manche Kammer der Not und der Sorge fällt kein Weihnachtsglanz der Menschenliebe, manche heiße Kindessehnsucht bleibt ungestillt. Wer von uns kennt wohl nicht eine Familie, die einem traurigen Weihnachten entgegengeht? Wer kennt nicht ein Kind, dem er das leere Händchen füllen könnte?

Gewiß, es wird viel getan in kirchlicher und staatlicher Fürsorge, aber die Not ist immer noch viel größer, und es ist ganz unmöglich, überall zu helfen, wo es nötig wäre. Wie schön, wenn jeder sich vornehmen wollte, das Fest nicht zu begehen, ohne einem armen Kinde oder einem alten, einsamen Menschen eine kleine Weihnachtsfreude bereitet zu haben. Wer das einmal getan hat, dem wird es eine liebe, heilige Weihnachtssitte werden, und die tiefe, stille Freude, die sie gibt, wird er nicht mehr missen mögen.

Aber auch dem Heilande hat er damit eine Geburtstagsgabe dargebracht, denn: „Was ihr einem der Geringsten unter euch getan habt," spricht der Herr, „das habt ihr mir getan!"

❖

Sinnvolle Pfefferkuchensprüche.

Der Pfefferkuchen bildet schon seit Jahrhunderten zu Weihnachten den beliebtesten Leckerbissen. Sehr alt ist auch der Brauch, auf die schokoladenübergossenen Herzen, Sterne, Figuren in weißem Zuckerguß, die verschiedensten Sprüche und Reime anzubringen. Ein Spruch vom Jahre 1575 lautet: „Glaube, Liebe, Treue, Recht, — Die vier haben sich schlafen gelegt, — Wenn sie wieder auferstehn, — Wirds besser in der Welt aussehn."

Alte Breslauer Chroniken enthalten eine große Menge hübscher Pfefferkuchenverse, zum Beispiel: „Man sagt, es sey böse Zeit: — Soll lieber sagen: böse Leut!" — Die Zeyten bleiben immer, — Die Leute werden schlimmer" Oder: „Das Glück hat viele Neider, — Gott hilft doch immer weiter, — Sind der Neider noch so viel, — Gott macht, wie ers will."

Ein alter Weihnachtsspruch aus dem 16. Jahrhundert lautet: „Tugend, Sitte, Ehrbarkeit, — Wird mit großer Liebe gefreyt."

❖

Die warme Stube.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Mit zunehmender Kälte gewinnt die behagliche, warme Stube für jedermann mehr und mehr an Bedeutung. Wer sich in Wohn- oder Arbeitsräumen der Segnungen einer Zentralheizung erfreut, für den wird diese Frage weniger wichtig sein, da er an der Durchwärmung der Räume nicht direkt beteiligt ist, und die Vorschriften für Zentralheizungen von Sachverständigen erlassen und von besonders dafür ausgebildeten Heizern durchgeführt werden müssen.

Anders liegt der Fall dort, wo es sich um Beheizung durch Oefen handelt, deren Versorgung in den Händen der Hausfrau oder der Hausangestellten liegt. Die Ansichten über das, was man unter einer „warmen Stube" zu verstehen hat, gehen dabei häufig stark auseinander, und da von der ausreichenden Durchwärmung der Zimmer Gesundheit und Arbeitsfähigkeit des Einzelnen abhängig ist, ist wohl der Arzt hierbei in erster Linie berufen, ein sachverständiges Wort mitzusprechen.

Die Beheizung eines Raumes ist notwendig, um die menschliche Körpertemperatur gegen den Wärmeverlust, der durch die Umgebung dauernd bedingt ist, zu schützen. Im Winter vermögen Nahrung und Kleidung dies nicht in ausreichendem Maße, sodaß die Beheizung eine Frage der Gesunderhaltung des Organismus darstellt. Welche Temperatur ein Zimmer haben muß, hängt von den verschiedensten Umständen ab, nämlich, ob der Raum als Wohn- und Arbeits-, oder als Schlafraum benutzt wird, ob Erwachsene oder Kinder, ob Gesunde oder Kranke sich darin aufhalten. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß zweckmäßigerweise die Temperatur im Kinderzimmer ungefähr 17 bis 20 Grad Celsius betragen wird. Für einen Wohnraum gelten 17 bis 18 Grad, für einen Schlafraum von gesunden erwachsenen Personen 13 bis 14 Grad Celsius im allgemeinen als ausreichend. Die Wärme in den Arbeitsräumen muß der jeweiligen Beschäftigung angepaßt werden. Im Krankenzimmer wird man für eine Temperatur von 17 bis 20 Grad sorgen müssen. Da die warme Luft im Zimmer in die Höhe steigt, so wird in all denjenigen Fällen, in denen ein Zimmer über einem Keller oder einem nicht geheizten Raume liegt, leicht Fußkälte entstehen und damit die Gelegenheit für Erkältungskrankheiten gegeben sein. Der zweckmäßigste Schutz dagegen besteht im Legen von Teppichen oder Fußmatten, resp. des Bedeckens der Füße mit einer Decke. Wichtig ist es ferner, in jedem geheizten Raum für ausreichende Lüftung zu sorgen. Hierbei kommt es weniger darauf an, längere Zeit frische Luft ins Zimmer zu lassen, als vielmehr darauf, daß man häufiger und kürzer, mindestens morgens und abends, für je fünf bis zehn Minuten der frischen, kalten Luft Zutritt läßt.

Der Schlafraum des gesunden Menschen sollte möglichst nie geheizt werden. Auch sei in diesem Zusammenhange daran erinnert, daß die Gewöhnung an ein Schlafen bei offenem Fenster eine zweckmäßige und gesundheitsfördernde Maßnahme darstellt. Sie eignet sich natürlich nicht für alle diejenigen, die an rheumatischen oder ähnlichen Erkrankungen leiden.

❖

* **Silberner Sonntag.** Am Sonntag, den 16. Dezember, sind die Geschäfte von 1—6 Uhr nachm. geöffnet. Es darf erwartet werden, daß das Publikum von dieser Gelegenheit, Weihnachtseinkäufe zu besorgen, recht ausgiebig Gebrauch macht.

* **Ein musikalisches Ereignis** für unsere Stadt wird die am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, in der ev. Kirche stattfindende 10. Kirchenmusik des Ev. Kirchenchors bilden. Aus dem Programm, das in seinem ersten Teil Franz Schubert, in seinem zweiten Teil Johann Sebastian Bach gewidmet ist, sei besonders hervorgehoben Schuberts „Allmacht", für gemischten Chor mit Orgelbegleitung, bearbeitet von Franz Wagner, und die Bachkantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme" für gemischten Chor, Soli, Orchester und Orgel. Der Eintrittspreis ist in Anbetracht der Zeitverhältnisse so niedrig bemessen, daß es jedem möglich sein wird, das Kirchenkonzert zu besuchen und damit eine Stunde der Erbauung und inneren Erhebung zu erleben. Eintrittskarten sind in den auf den Plakaten bezeichneten Vorverkaufsstellen zu haben, auch an der Abendkasse.

* **Wirte-Verein Groß-Lünen.** Die am 11. 12. 1928 einberufene Wirteversammlung wurde von dem 1. Vorsitzenden punkt 17,30 Uhr eröffnet. Er dankte für das zahlreiche Erscheinen und übertrug zu Punkt 1 Herrn Dr. Hofrogge das Wort. Dieser gab einen Ueberblick über die Gesetze, die für den Mittelstand und das Gastwirtegewerbe interessierend waren. Zu Punkt 2 erstattete der Vorsitzende Bericht über die Vorstandstagungen, die in Dortmund im „Lindenhof" stattgefunden hatten. Unter Punkt 3 befaßte sich Versammlung mit der Wiedereinstellung eines früheren Polizeibeamten, gegen dessen Amtsübernahme Protest erhoben wurde. Eine dementsprechende Resolution soll dem Magistrat der Stadt Lünen wie auch dem Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg überfandt werden. Unter Punkt 4 wurden eine Anzahl Konzessionssachen besprochen und die Stellungnahme des Vorstandes zu den einzelnen Konzessionen für richtig befunden. Der Kollege Frith Hagedorn und dessen Gemahlin wurden anläßlich der Silber-Hochzeit besonders gefeiert. Auch dem Kollegen Heitbrink, der seinen 50. Geburtstag erreicht hatte, wurden passende Worte zuteil. Daraufhin schloß der 1. Vorsitzende punkt 20 Uhr die Versammlung.

* **Der hiesige Kanarienzucht-Verein** veranstaltet am Samstag, 15. und Sonntag 16. Dezember im Vereinslokal Joh. Schmidt, Bäckerstraße, eine große allgemeine Kanarien- und Vogelschutz-Ausstellung. Ziel des seit 1892 bestehenden Vereins ist Zucht und Pflege von Kanarienvögeln, Schutz und Fütterung der freilebenden Vögel. Zu der Ausstellung ist von dem Verband ein Herr gewonnen, welcher in der Abtlg. Vogelschutz an Hand von ausgestopften Vögeln, Utensilien, Wandtafeln Zweck und Nützlichkeit der einzelnen Arten erklärt. Die Schulen sind für Sonnabend von dem Verein eingeladen worden. Die Ausstellung ist geöffnet bis 9 Uhr abends. Wie in früheren Jahren findet auch diesmal wieder eine Gratisverteilung von Kanarienvögeln statt.

* **Die Apachen von Paris.** Bilder aus dem Paname, dem Verbrecherviertel von Paris, aus dem Leben und Lieben der berüchtigten Apachen sind stets interessant. Wenn hinzu kommt, daß eine junge Millionärin aus Newyork sich in einen Apachen, noch dazu einen „Häuptling" verliebt, so wird die Geschichte schon sehr spannend, denn das passiert nicht alle Tage und im übrigen kann man sich denken, daß die Apachen einen der ihrigen nicht so einfach los lassen, aus Furcht, er verrät seine Genossen später. Kurzum, man kann das alles in schönen Bildern im neuen Ufa-Film „Die Apachen von Paris" sehen, der vom Samstag bis Montag im Central-Theater läuft.

* **Ein Zusammenstoß** zwischen zwei Personenwagen erreignete sich am Mittwoch abend gegen 21 Uhr auf der Lange Straße. Das Auto des Arztes Dr. Sch. von hier prallte mit einem Auto des Kraftdroschkenbesitzers Fritz Sch. von hier, das von dem Chauffeur gesteuert wurde, zusammen. Dabei wurden beide Wagen erheblich beschädigt, der des Arztes so schwer, daß er abgeschleppt werden mußte. Der andere Wagen konnte zunächst die Fahrt fortsetzen, doch war die Beschädigung so schwer, daß kurz vor der Garage das Rad ablief. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Die Insassen der Wagen kamen ohne Verletzungen davon.

* **Rückkehr von Kindern.** Die z. Zt. im Kinderheim Becker, Bad Pyrmont, untergebrachten Kinder haben ihre Kur beendet und treffen am Mittwoch, den 19. ds. Mts. um 19.41 Uhr auf dem Bahnhof in Lünen-Süd ein. Für rechtzeitige Abholung der Kinder bitten wir Sorge zu tragen.

* **Mutterberatungsstellen.** Die Arbeit des Außendienstes in der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge zeigt das Bild einer weiteren Entwickelung. Im Stadtkreis bestehen 5 Mutterberatungsstellen für Säuglinge und Kleinkinder und zwar für die Einwohner der inneren Stadt im Kindergarten der Herz-Jesu-Pfarre jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat um 15 Uhr beginnend; für die Bewohner der Kolonie Viktoria und angrenzenden Bezirke im Wohlfahrtshaus der Zeche Viktoria jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat um 15 Uhr beginnend; für die Bewohner des Stadtteils Brambauer in der städtischen Wirtschaft Knappmann jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat um 16 Uhr beginnend; für die Bewohner von Lünen-Süd jeden Donnerstag beginnend um 13,30 Uhr im Sprechzimmer des Herrn Dr. Giesbert; für die Bewohner der Kolonie Oberbecker alle 14 Tage in der Wirtschaft Schön, beginnend ab 16 Uhr. Sämtliche Stellen erfreuen sich eines lebhaften Besuches, was sehr deutlich zeigt, daß die Mutterberatungsstellen, die Stützpunkte der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, in der Bevölkerung immer mehr Verständnis finden, denn hier ist die Möglichkeit geschaffen, fachkundigen Rat leicht und jeder Art zu erhalten. Erfreulicherweise wird es immer mehr zur Gewohnheit, mit den Säuglingen schon in den ersten Monaten zur Mutterberatungsstelle zu kommen. Nach den Aufzeichnungen wurden geboren in der Zeit von Januar bis September cr. 791 Kinder. In der Berichtszeit wurden durch die Mutterberatungsstellen 379 Säuglinge neuaufgenommen, d. s. 47,9 Prozent aller geborenen Kinder überhaupt. Diese Zahlen zeigen, daß die Mutterberatungsstellen im Mittelpunkte der Kinderfürsorge stehen, daß die Bevölkerungskreise, für die die fürsorgerischen Einrichtungen geschaffen sind, auch hier in Lünen fast restlos erfaßt werden.

* **Glückwunschschreiben des Reichspräsidenten bei Jubiläen.** Es ist noch nicht allgemein bekannt, daß der Reichspräsident bei der Feier von 50-jährigen Arbeitsjubiläen, sowie goldenen, diamantenen und eisernen Hochzeiten den Jubilaren ein Glückwunschschreiben sendet, wenn ihm der Tag der Jubelfeier rechtzeitig bekannt wird. Wir empfehlen daher den Angehörigen von Jubilaren, spätestens vier Wochen vor der Jubelfeier der Gemeindebehörde (Bürgermeister) Mitteilung zu machen.

* **Die Heimat des Weihnachtsbaumes.** Daß der weihnachtliche Tannenbaum vom Christkind gebracht wird, weiß jedes kleine Kind. Wo aber wachsen alle diese Millionen Tannenbäume, die in den Vorweihnachtswochen in die Stadt kommen, um uns am schönsten aller Feste Freude und Seligkeit zu verkünden? Von den deutschen Wäldern kommen als Hauptgebiete in Frage: die gewaltige norddeutsche Tiefebene mit ihren ungeheuren Baumschätzen, der Thüringer Wald, der Harz, das Gebiet des Erzgebirges, die Gebirgszüge am Rhein, der Odenwald und vor allem auch der Schwarzwald mit seinen prächtigen Exemplaren. Diese Gebiete decken den weitaus größten deutschen Bedarf. Außerdem spielen aber auch die schleswig-holsteinische Rottanne und die schleswig-holsteinische Fichte eine Rolle. Sie stehen in hohem Ruf und werden Jahr für Jahr in vielen Millionen von Exemplaren angeliefert.

* **Grünes Futter im Winter für Kanarienvögel.** Solches gewährt unseren kleinen gelben Lieblingen ein großes Vergnügen. Besonders Erbsentriebe, die sehr saftig und süß sind, werden von ihnen sehr geschätzt. Man nimmt die vom Auslesen übrigen Erbsen und steckt sie in einen mit frischer Erde gefüllten Blumentopf. Bald werden junge Triebe erscheinen. In kurzer Zeit hat man so viel Grünfutter, daß man damit monatelang die Vögel speisen kann; selbst den ganzen Winter hindurch läßt sich die Aufzucht des Erbsenkrautes durchsetzen. Nur darf man den Vögeln nicht gar zu oft den Leckerbissen vorsetzen, da sich sonst Diarrhöe und andere Beschwerden einstellen.

* **Apothekendienst** am Sonntag, den 16. Dezember, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.



Lünen-Brambauer.

1. **Erschossen.** Das gefährliche Spiel mit Schußwaffen hat wieder ein blühendes Menschenleben gekostet. In tiefe Trauer gekommen ist gestern die Familie des Juweliers Fritz Bruckmann von hier, Waltroper Straße 12. Der 15 Jahre alte Sohn Karl, der das Hindenburg-Gymnasium in Dortmund besucht, war gestern zu Verwandten nach Scharnhorst gefahren. Sein Vetter wollte ihm daselbst einen Revolver zeigen, wobei sich unerwarteterweise ein Schuß löste und den unglücklichen Karl B. ins Herz traf. Der Tod trat auf der Stelle ein. Den von diesem Unglück so schwer getroffenen Eltern und Geschwistern bringt man allseitige Teinahme entgegen.

×. **Ehrliche Finderin.** Eine Frau St., die während des gestrigen Markttages ihre Einkäufe besorgt hatte, verlor ihre Geldbörse mit ungefähr 35 M auf der Lünener Straße, welche nach einiger Zeit von der Frau E. K., Lünener Straße, gefunden wurde, ohne daß diese ahnte, wem die Börse eigen war. Nach Verlauf einer weiteren halben Stunde sieht sie in der Nähe ihrer Wohnung eine weinende Frau, die im Schnee nach etwas sucht. Frage und Antwort spielen so zufällig Verliererin und Finderin zusammen. Freude und Dankesworte auf beiden Seiten schafften an diesem Tage zwei glückliche Frauen.

1. **Verloren.** Auf dem gestrigen Wochenmarkt verlor eine Frau ihre Geldbörse mit einem Inhalt von 50 M. Der Betrag stellte jedenfalls den ganzen Lohntag dar. In Anbetracht des bevorstehenden Weihnachtsfestes ist der Verlust für die Familie sehr schmerzlich. Hoffentlich meldet sich der Finder.

1. **Zusatzrente.** Die Auszahlung der Zusatzrenten an Kriegshinterbliebene und Kriegsbeschädigte, welche nicht im Erwerbsleben stehen, erfolgt am Sonnabend, den 15. ds. Mts., bei der hiesigen Verwaltungsnebenstelle in der gewohnten Weise.

1. **Sozial- und Kleinrente.** Da der sonst übliche Zahltag in diesem Monat auf einen Sonntag fällt, erfolgt die Auszahlung der Unterstützung bereits am Sonnabend, den 15. ds. Mts. bei der hiesigen Verwaltungsnebenstelle in der gewohnten Weise.

❖

❖ **Werne a. d. Lippe,** 13. Dez. (Masern-Epidemie.) In der Bauerschaft Holthausen herrscht unter den Kindern in erschreckendem Maße die Masernkrankheit. Infolge des epidemischen Auftretens der Masern, insbesondere unter den Schulkindern, mußte die hiesige alte Schule bis nach den Weihnachtsferien geschlossen werden, da rund 60 Proz. der Kinder masernkrank sind.

Westfalen und Rheinland.

Münster, 12. Dez. (Zum Leichenfund im Aasee.) Der grauenhafte Leichenfund ist immer noch nicht geklärt worden. Die Polizei hat sich dazu entschlossen, den Aasee trockenlegen zu lassen. Man hat mit den Vorarbeiten bereits Mittwoch vormittag begonnen. Die Aa wird wieder in ihr altes Bett geleitet und das Wasser aus dem Aasee abgeleitet bezw. ausgepumpt, sodaß dort die Suche nach weiteren Leichenteilen erfolgen kann.

Münster, 12. Dez. (Münster will seinen Karneval!) Was viele geglaubt, ist nicht Tatsache: nämlich daß der Streit um den münsterischen Rosenmontagszug wenigstens für 1929 beigelegt wäre. Es scheint fast, als solle er jetzt erst los gehen. Unterm 10. Dezember hat die Münsterische Karnevalsgesellschaft „Die Wiedertäufer" durch einen Rechtsanwalt und Notar eine sehr scharfe Eingabe an den Regierungspräsidenten von Münster gerichtet, in der der Regierungspräsident gebeten wird, unverzüglich die Regierungspolizeiverordnung vom 22. Januar 1925 mindestens insofern aufzuheben, als durch diese Verordnung die Veranstaltung öffentlicher Karnevalsumzüge verboten wird. Gleichzeitig wird ersucht, die Entscheidung über diesen Antrag binnen 8 Tagen mitzuteilen, damit erforderlichenfalls noch rechtzeitig (also zu Karneval 1929) die Entscheidung des zuständigen Ministers eingeholt werden könne.

Recklinghausen, 14. Dez. (Zwei Hauer 23 Stunden verschüttet.) Durch Zubruchgehen des nördlichen Hauptquerschlages der 800 m Sohle der Schachtanlage „Ewald Fortsetzung 1-3" wurden gestern nachmittag die Hauer Gustav Gawlik und Eduard Kühnrich abgeschnitten. Sie konnten nach 23stündiger, angestrengtester Rettungsarbeit unverletzt geborgen werden.

Bottrop, 12. Dez. (Schweres Kraftwagenunglück.) Heute vormittag um 6 Uhr 30 durchfuhr ein von Düsseldorf kommender Kraftwagen unsere Stadt. Der Wagen nahm den Weg die Kirchhellener Straße entlang in der Richtung Kirchhellen. Das Fahrzeug, es handelt sich um einen Mercedes-Wagen, ist dann auf der Chaussee hinter Kirchhellen verunglückt. Etwa 300 Meter hinter Gahlen, wo sich das alte Schloß befindet, ist der Wagen mit voller Kraft auf einen Baum gefahren und zum Teil zertrümmert worden. Von den Insassen sind zwei Frauen, nämlich die Ehefrau Maria Blomberg und die ledige Amalie Henke, ferner der Kaufmann Siegfried Löwenstein und der Prokurist Max Steinfeld zum Teil schwer, zum Teil leichter verletzt worden. Um 8 Uhr vormittags fanden Bauern, die nach Wesel zum Markt fuhren, die Verletzten auf der Straße liegen, sorgten für die erste Hülfe und brachten die Verletzten in ein Haus. Der Wagen lag um 10 Uhr noch an der Unfallstelle.

Gelsenkirchen-Buer, 13. Dez. (Furchtbare Bluttat.) Eine entsetzliche Bluttat hat sich am Dienstag abend in der Kurfürstenstraße zugetragen. Gegen 17,30 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach Nummer 38 gerufen, wo der Bergmann Schulz und dessen Sohn mit dem bei ihnen zu Miete wohnenden 27 Jahre alten verheirateten Bergmann van Heinzberger in Streit geraten waren. Der alte Schulz stieß in einem wahren Blutrausch auf van Heinzberger ein, dem er sieben schwere Messerstiche in den Unterleib, den Arm und die Achselhöhle beibrachte. Sofort wurde er mit dem Auto des Ueberfallkommandos zum Krankenhaus gebracht, wo er operiert wurde und mit dem Tode ringt. Die Ursache der Bluttat liegt in Familienstreitigkeiten. Am Dienstag gingen die Streitigkeiten schon zwischen den beiden Frauen den ganzen Tag hin und her, und als am Spätnachmittag die Männer nach Hause kamen, fielen die beiden Schulz über van Heinzberger her und brachten ihm die tödlichen Wunden bei. Die Täter wurden sofort verhaftet.

Gelsenkirchen-Buer, 13. Dez. (Selbstmord). Gestern abend erhängte sich in seiner Wohnung in der Lindenstraße der 35 Jahre alte Kaufmann Emil Deimann mit einer Wäscheleine an einem Gardinenhaken. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren nach seinem Auffinden erfolglos.

Wanne-Eickel, 12. Dez. (Zwei schwere Verkehrsunfälle.) Hier ereigneten sich heute zwei schwere Verkehrsunfälle, von denen einer tödlich verlief. Mittags gegen 11,45 Uhr wurde eine Frau Luise H., die die Unterführung an der Herner Straße mit einem Handwagen passierte, von einem Personenkraftwagen überfahren und schwer verletzt. — Um 13,10 Uhr wurde der 8-jährige L. von einem Lieferwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Der Junge erlitt einen schweren Schädelbruch; an den Folgen ist er in der Nacht zum Donnerstag gestorben. Die Schuldfrage ist in beiden Fällen noch nicht geklärt.

Duisburg, 12. Dez. (Zum Unglück auf Zeche Diergardt.) Wie von der Zechenverwaltung und vom Krankenhaus Homberg übereinstimmend mitgeteilt wird, ist das Befinden der vier gestern beim Brand der Zeche Diergardt durch Gase vergifteten Bergleute verhältnismäßig zufriedenstellend. Komplikationen irgendwelcher Art sind bisher nicht eingetreten. Es ist zu hoffen, daß die Vergiftungserscheinungen bald behoben sind. Lebensgefahr besteht jedenfalls zur Zeit nicht mehr.

Bochum, 13. Dez. (Verleger Dierichs 20 Jahre Vorsitzender des Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverlegervereins.) Am heutigen Tage begeht Herr Verleger Dierichs das 20jährige Jubiläum als Vorsitzender des Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverlegervereins. Sofort bei der Gründung berief ihn das Vertrauen seiner Kollegen an die Spitze des Vereins. In seltener und uneigennütziger Weise hat Herr Dierichs seine ganze Kraft dem ihm anvertrauten Verein gewidmet. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, daß der überwiegende Teil der Zeitungen des Niederrheins und von Westfalen der Inflation mit ihren verheerenden Folgen gerade für das Zeitungsgewerbe nicht zum Opfer gefallen ist. Wir wünschen dem aufrechten, bei seinen Berufskollegen und Redakteuren und in der Oeffentlichkeit gleich beliebten Manne noch viele Jahre erfolgreichen Wirkens zum Wohle des Niederrheinisch-Westfälischen Zeitungsverlegervereins und der gesamten deutschen Presse.

Bochum, 12. Dez. (Aus dem vierten Stockwerk abgestürzt.) Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf einem hiesigen Neubau. Dort war ein 22jähriger Maurer Schormann aus Bochum beschäftigt. Aus einem noch nicht bekannten Grunde stürzte er plötzlich aus der Höhe des vierten Stocks auf das Straßenpflaster und blieb dort mit schweren Verletzungen liegen. Man schaffte ihn nach dem Bergmannsheil, wo er inzwischen verstorben ist.

Bochum, 13. Dez. (Ein Toter und ein Schwerverletzter bei einem Grubenunglück.) Auf der Zeche „Dannenbaum 1/2" in Laer b. Bochum verunglückten gestern im unterirdischen Betriebe die Bergleute Lohmann und Wolde aus Laer. Während Wilde mit schweren Verletzungen geborgen werden konnte, war Lohmann nach seiner Auffindung bereits tot.

Krefeld, 12. Dez. (Am Steuerrad vom Tode ereilt.) Montag gegen 22 Uhr kam am Hafenplatz für Kraftdroschken am Bahnhof der Kraftfahrer Thissen nach einer beendigten Fahrt an und gerade, als er das Auto am Hafenplatz zum Stillstand brachte, erlitt er einen Herzschlag und war sofort tot.

Köln, 12. Dez. (Eine Arbeitergruppe von einer Kraftdroschke überfahren.) Auf der Neußer Landstraße fuhr heute eine Kraftdroschke in eine Gruppe von Arbeitern hinein, die sich zur Arbeit nach der Kunststoff-Fabrik begaben. Drei Frauen und vier Männer wurden verletzt, sechs von ihnen wurden ins Hefvital gebracht. Lebensgefahr soll bei keinem der Verunglückten bestehen.

Soziales.

Befreiung von der eigenen Beitragsleistung in der Angestelltenversicherung.

Angestellte, die beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung das 30. Lebensjahr überschritten haben und für die seit mindestens drei Jahren ein Versicherungsvertrag bei einer öffentlichen oder privaten Lebensversicherungs-Unternehmung abgeschlossen ist, können auf ihren Antrag von der eigenen Beitragsleistung befreit werden, wenn der Jahresbetrag der Beiträge für diese Versicherungen beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung mindestens den ihren Gehaltsverhältnissen entsprechenden Beiträgen gleichkommt, die sie nach dem Angestelltenversicherungsgesetz zu tragen hätten. Dies gilt auch für Neuversicherte, d. h. solche Personen, die durch Erhöhung der Jahresarbeitsverdienstgrenze vom 1. September 1928 an wieder versicherungspflichtig geworden sind. Voraussetzung ist jedoch, daß die Angestellten an diesem Tage die Anwartschaft aus den früher entrichteten Angestelltenversicherungsbeiträgen entweder verloren hatten oder sie ohne die Entrichtung freiwilliger Beiträge oder ohne Ersatzzeiten verloren gehabt hätten. Es dürfen also nach dem 31. Dezember 1926 keine Pflichtbeiträge mehr entrichtet worden sein. Für den Antrag auf Befreiung von der eigenen Beitragsleistung ist im Gesetz keine Frist vorgesehen. Die Befreiung erfolgt von dem ersten Tage des Monats an, in dem der Antrag bei der Ausgabestelle oder bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berlin-Wilmersdorf, Ruhrstraße 2, eingegangen ist. In Zweifelsfällen erteilt das zuständige Versicherungsamt Auskunft. Die Lebensversicherungspolicen und Prämienquittungen, die Versicherungskarte sowie eine Bescheinigung des Arbeitgebers über die Höhe des Jahresarbeitsverdienstes beim Eintritt in die versicherungspflichtige Beschäftigung sind gegebenenfalls mitzubringen.

Turnen / Spiel / Sport

Vorschau.

1. Mannsch. V. f. B. 08 — 1. Mannsch. „Horstmar 07".

Im Gesellschaftsspiel treffen sich diese beiden Rivalen am Sonntag und zwar in Horstmar. Bestimmt wird es hier heiß zugehen. Beide Mannschaften werden alles aus sich herausgeben, um zu gewinnen. Anstoß 14,30 Uhr.

2. Mannsch. V. f. B. 08 — 2. Mannsch. „Horstmar 07".

Auch diese beiden Gegner werden sich ein spannendes Spiel liefern, welches die stets eifrigen Leute vom V. f. B. gewinnen dürften. Das Spiel findet ebenfalls in Horstmar statt. Anstoß 10,30 Uhr.

1. Jugend V. f. B. 08 — 1. Jugend „Spiel u. Sport Derne".

Zum fälligen Divlom-Spiel treffen sich diese Jugendmannsch. auf dem Platz vom V. f. B. 08. V. f. B. 08 hat das eigene Gelände für sich und wird die Punkte nach einem harten Treffen für sich buchen. Anstoß 11 Uhr.

2. Jugend V. f. B. 08 — 2. Jugend „Spiel u. Sport Derne".

Vor dem Spiel der 1. Jugend treffen die 2. Jugendmannschaften. Annehmbaren Sport wird man auch hier zu sehen bekommen. Die flinkere und eifrigere Mannschaft wird den Sieger stellen. Anstoß 10 Uhr.

1. Schülermannsch. V. f. B. 08 — 1. Schülermannsch. D. S. C. 95.

D. S. C. 95, welcher am letzten Sonntag nicht antrat, wird nunmehr jetzt Sonntag bestimmt antreten. Auf das erste Debut von V. f. B. 08 ist man allgemein gespannt. Anstoß 14 Uhr.

Handball

V. f. B. 08 — D. S. C. 95.

Zum Meisterschaftsspiel treffen sich diese Mannschaften in Dortmund auf dem Platz der Radrennbahn. Anstoß 14.30 Uhr. Abfahrt mit der Straßenbahn ab Kirche Lünen-Süd um 12,30 Uhr. Mannschaftsaufstellung und Training heute abend (Freitag), 8 Uhr in der Turnhalle.

Neues aus aller Welt.

Waffenbeschlagnahme durch österreichische Zollbeamte.

TU. Wien, 14. Dez. Am Mittwoch wurden auf einem nach Budapest bestellten Schlepper 7 Kisten beschlagnahmt, deren Inhalt als Motoren deklariert war. Bei der Oeffnung ergab sich jedoch, daß sämtliche Kisten Maschinengewehrteile aller Art enthielten. Da der Auftraggeber angeblich eine Motorradfabrik, keine befriedigende Erklärung abgeben konnte, wurde die Sendung von der Polizei in Gewahrsam genommen.

*

Ferdinand Gregori †.

Berlin, 13. Dez. Professor Ferdinand Gregori, Lehrer an der Schauspielschule des Deutschen Theaters in Berlin, ist heute nachmittag 3,30 Uhr an Herzschlag gestorben.

*

Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel und aller Umzüge.

Berlin, 13. Dez. Unter Bezugnahme auf die schweren und blutigen Ausschreitungen, die in letzter Zeit in Berlin vorgekommen sind, verbietet der Polizeipräsident auf Grund des Artikels 123, Absatz 2, der Reichsverfassung bis auf weiteres für den Ortspolizeibezirk Berlin alle Versammlungen unter freiem Himmel einschließlich aller Umzüge wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

*

Munition im Universitätsgebäude.

Greifswald, 13. Dez. Durch den Zugriff auswärtiger Polizeibeamter ist nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" in den Archivräumen der Universität ein Posten von 1000 Infanterie-Patronen und 80 Pistolen-Patronen beschlagnahmt worden. Der betreffende Raum steht unter der Verwaltung eines Archivbeamten, der Mitglied des „Stahlhelms" ist. Er behauptet, die Munition im Auftrage eines Schießvereins dort verwahrt zu haben.

*

Familientragödie in Zürich.

Zürich, 13. Dez. Der von seiner Frau geschiedene Spediteur Kuhn kam mit einem Zimmermieter seiner geschiedenen Frau gestern abend unter dem Vorwand, er möchte seine Frau wieder einmal sehen, in deren Wohnung. Plötzlich hörten die Hausbewohner Hilferufe der Frau, die von Kuhn mit einem Revolver bedroht wurde. Zwei andere Zimmermieter der Frau stellten sich Kuhn entgegen, denen er ebenfalls mit dem Tode drohte. Einer von ihnen schlug mit einem Sessel auf Kuhn ein und brachte ihm am Kopf eine Verletzung bei. Die Frau nahm sich dann ihres verletzten geschiedenen Mannes an. Nach einiger Zeit hörte man fünf Schüsse. Die neuerdings herbeieilenden Zimmermieter fanden die Frau Kuhn selbst tot am Boden liegen. Die Tat war vor den Augen des 11jährigen Sohnes geschehen, der sich bei der Mutter aufhielt.

Furchtbare Bluttat eines polnischen Arbeiters.

Saarbrücken, 13. Dez. Wie die „Saarbrücker Zeitung" aus Metz meldet, tötete in einem Anfall von Geistesstörung ein dort wohnender polnischer Arbeiter seine Frau und seine beiden kleinen Kinder. Dann begab er sich in das Erdgeschoß des Hauses und ermordete den Geschäftsmann Meyer und dessen Frau. Schließlich richtete er die Waffe gegen sich selbst und machte seinem Leben ein Ende.

*

Die Herzogstochter als Ladenmädel.

Lady Doria Hope, die zwanzigjährige Tochter des Herzogs von Newcastle, hat ihre Anwesenheit in Amerika dazu benutzt, in einem Newyorker Warenhaus als Verkäuferin eine Stellung anzunehmen. Ihre Tätigkeit gefiel ihr so gut, daß sie bei dem Einwanderungsamt um Verlängerung ihrer Aufenthaltserlaubnis einkam, aber auch die Abteilungsleiter des Warenhauses waren mit der herzoglichen Verkäuferin so zufrieden, daß sie ihr eine Erhöhung ihres 25 Dollar betragenden Wochengehaltes in Aussicht stellten. Lady Doria verstand es, ihr Inkognito zu wahren und sich dadurch den Angriffen sensationshungriger Berichterstatter zu entziehen. Aber eines Tages fand ihr schöner Traum, sich durch eigene Tüchtigkeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ein jähes Ende. Ein Bekannter aus Washington, den der Zufall in das Warenhaus führte, stutzte beim Anblick der Verkäuferin einen Augenblick, um sie dann mit den Worten „Good morning, Lady Doria" zu begrüßen. Damit war das Spiel verloren, und die Verkäuferin, die sich jetzt der öffentlichen Neugierde ausgesetzt sah, kam um ihre sofortige Entlassung ein. Sie befindet sich jetzt wieder im Haus einer dem diplomatischen Korps angehörenden Dame in Washington. Der Herzog von Newcastle zeigte sich, als er von der Extratour seiner Tochter erfuhr, nicht im geringsten überrascht, da sie ihm schon immer den Wunsch geäußert hatte, auf eigenen Füßen zu stehen. Der Herzog, der erst im Mai dieses Jahres seinem Vater im Titel folgte, war als Lord Velham-Clinton-Hope, Besitzer des berüchtigten Hope-Diamanten, von dem abergläubische Leute versichern, daß er seit 300 Jahren allen seinen Besitzern noch immer Unglück gebracht habe.

Weihnachten steht vor der Tür . . .

Sie müssen Ihren Lieben etwas schenken; Sie können doch nicht mit leeren Händen kommen.

Mit einem **Schirm** oder **Stock** aus der **Schirmfabrik BERGLAR** machen Sie ungeahnte Freude. Sie finden alle Preislagen — wie Sie schenken wollen.

Kommen Sie aber nicht auf den letzten Tag, wenn Sie gut bedient sein wollen.

Herrenschirme mod. Form von Mk. 3.75 an
Damenschirme . . . . . von Mk. 2.90 an
Kinderschirme . . . . . von Mk. 2.75 an

Ihsen-Lüdenscheid,
Lünen a. d. L., Münsterstraße 5
3181



15 Nachdruck verboten.

Als die Herren herankamen, erhob sich vom Stuhl ein schlanker, bleicher Herr. E stützte sich auf seinen Stock und begrüßte Schwarzkopf sehr artig, während dieser den Justizrat vorstellte.

„Sie haben noch nichts Passendes gefunden?"

Herr von Hansemann ließ sich schwer nieder und schüttelte den Kopf.

„Das soll kein Vorwurf für Ihr Geschäft sein. Aber ich suche irgend etwas, was nicht alltäglich ist, etwas ganz Originelles, eine Gabe, die sich durch ihre Eigenart auszeichnet."

„Für eine Dame?"

Der Baron nickte. „Ja — für eine junge Künstlerin, für einen Menschen der es wert ist daß man ihm den Weg mit dem Schönsten bestreut, was es gibt!"

Bei diesen Worten ging ein schmerzlich müdes Lächeln über die feinen, intelligenten Züge des Jünglings.

„Dann wäre dis vielleicht etwas?"

Schwarzkopf legte das Bernsteinherz vor dem Herrn nieder.

Der beugte sich vor, und als seine Augen den Schmuck betrachteten, stieg eine feine Röte in seine schmalen Wangen.

Leise sagte er: „Das ist ja wundervoll! Eine Glücksspinne! Und welche Arbeit!"

Der Justizrat griff ein.

„Ich bin beauftragt, die Kette mit dem Herzen zu verkaufen. Ich glaubte, daß diese Aufgabe in den Händen der mir befreundeten Herren Schwarzkopf und Wagner am besten aufgehoben sei."

Hansemann nickte.

„Ich bin dem Zufall dankbar. So etwas sieht man nicht alle Tage!" Und ohne nach dem Preise zu fragen, sagte er, während er sich langsam erhob: „Ich nehme den Schmuck!"

Schwarzkopf hatte bereits kalkuliert und flüsterte dem Baron diskret die hohe Summe zu.

Dann wurde der Schmuck in ein wundervolles Kästchen gebettet und der Käufer verließ das Haus.

Schwarzkopf kehrte von der Tür, die er selbst geschlossen hatte, zurück. Er war sehr ernst.

„Sie haben diesen jungen Mann gesehen, Justizrat. Das ist ein Drama, das seinem letzten Akt entgegenschreitet. Rettungslos erkrankt. Höchstens noch ein halbes Jahr! Nun sucht der Unglückliche noch die letzten Blumen auf seinem Lebenswege zu pflücken. Geistig überaus hochstehend, feinsinnig veranlagt, der Kunst mit Leib und Seele verschrieben, wandert er resigniert seine Straße. Die Hoffnung verzehrt ihn, daß er doch noch Glück findet ehe sich ihm die Pforten des Hades öffnen. Seine Geldausgaben gehen ins Ungeheure. Man wollte ihn unter Kuratel stellen, dann aber, als die Aerzte ihr Urteil abgaben, ließ man ihn gewähren. Mag er die wenigen Monde die ihm noch beschieden sind, seinen Liebhabereien nachgehen!"

Der Justizrat steckte das Geld ein und ging. Bald darauf sandte der Geistliche den Erlös der Frau Hatzek und erfüllte so den Wunsch der Toten.

*

Trotzdem Berlin von Menschen ziemlich entblößt war, weil alles in den Bädern weilte, spielte die Sommeroper mit Erfolg weiter. In diesen Zeiten gab es genug Menschen, die sich bei rasend steigenden Preisen die Annehmlichkeit eines Ortswechsels nicht mehr leisten konnten.

Es war eine laue, herrliche Sommernacht.

Die Vorstellung war zu Ende, und der Strom der Besucher verlief sich. Vor dem Nebeneingang hielt ein wundervolles Luxusauto mit seidenen Polstern.

Der Lenker trug die bekannten Farben des Hauses Hansemann an der Mütze. Der junge Mann, der soeben dem Wagen entstieg, reckte seine gebeugte Gestalt auf und ging langsam am Stock unter den Bäumen auf und ab, die die Straße säumten.

Unruhig flog sein Blick immer wieder zu der kleinen Pforte, aus der einzeln und paarweise die Mitglieder er Oper den Heimweg antraten.

Wohl eine Viertelstunde mochte vergangen sein, da zuckte Gerhard von Hansemann zusammen. Seine Figur straffte sich, etwas angstvoll Erwartendes trat in seine Augen.

Aus dem Portal kam schnellen Schrittes Fräulein Elisabeth Lichtenstein, jugendlich-dramatische Sängerin an der Sommerover.

Sie stutzte, als der Jüngling aus dem Schatten der Bäume trat und sich verneigte.

Der lächelte schmerzvoll.

„Ich weiß daß ich wortbrüchig geworden bin. Ich versprach Ihnen vorgestern, Ihren Weg nicht mehr zu kreuzen!"

Fast schluchzend stieß er die Worte hervor: „Ich konnte — nicht — anders — ich — ich mußte Sie sehen. Verzeihen Sie mir!"

Sie senkte traurig das Haupt und blickte zu Boden.

„Was soll daraus werden? Wir haben uns ausgesprochen damals in der entscheidenden Stunde. Ich sagte Ihnen, daß ich verlobt bin. Ich will und kann den Mann nicht hintergehen, der sein alles, seine ganze Zukunft auf mich gestellt hat. Sie wissen ferner, wie es um mich steht. Ihr heißes Werben blieb nicht ohne Eindruck auf mich. Aber —" sie hob das feine, junge durchgeistigte Antlitz — „wir wollen auch denen die Treue halten, die sie verdienen ich — meinem Bräutigam — Sie den Ihrigen, denn Sie versprachen auf die unselige Leidenschaft zu verzichten!"

Er griff nach ihren Händen.

„Betty, Betty, nur dieses eine, dieses einzigemal noch! Sie wissen was mir bevorsteht! Als ich Sie vor zwei Monaten zum ersten Male sah, da packten mich alle Schauer einer Liebe, wie ich sie noch nie kannte. Ich war ehrlich genug, Ihnen zu sagen, daß eine Heirat bei meinem Gesundheitszustand ausgeschlossen sei. Aber ich flehte Sie an, ein Stückchen mit mir Hand in Hand zu gehen."

Sie traten zurück in die tiefe Dunkelheit des Torbogens.

Liebevoll legte sie die Rechte auf des Jünglings Schulter.

„Und waren wir nicht einigemale froh und heiter miteinander? Konnte, durfte ich mehr tun, als ich tat?"

Er lehnte sich an die Mauer und stöhnte.

„Nein — und ich war ja auch zufrieden mit der schwesterlichen Neigung, die Sie mir schenkten! Aber — daß nun alles vorüber sein soll, daß ich Ihre Stimme nicht mehr hören Ihren Trostworten nicht mehr lauschen darf, das — das ist das Ende!"

Sie blickte zu ihm auf. Er war wieder einmal im Theater gewesen, hatte sich an ihrem mädchenhaft süßen Spiel begeistert. So versanken alle guten Vorsätze in nichts.

„Wir müssen standhaft und vernünftig sein — —"

Es schüttelte ihn vor Qual.

„Sie haben recht! Es ist ein Wahnsinn von mir, vom Leben noch etwas zu verlangen — —"

Er taumelte, als ob er gehen wollte.

Sie stützte ihn und legte den Arm um seine Schulter. Er zog sie sankt an sich. „Betty!"

Da lächelte sie schmerzlich wie ein Heiligenbild.

„So wollen wir noch einmal die Pfade der Erinnerung wandern. Ich werde Ihnen am Flügel die Lieder singen, die Sie so gerne hören. Dann aber wollen wir im stillen Gedenken an das, was uns zusammenführte, auseinandergehen. Sie — zu Ihrer Familie, die Ihrer mit Sorge gedenkt, ich zu dem Manne, dem ich mich versprach."

Arm in Arm schritten sie zum Wagen. — — —

Als er sich der jungen Künstlerin zuerst näherte, versuchte er sie mit Gaben zu überschütten. Aber mit Ausnahme von Blumen wies sie alles ab. Sie erfuhr sehr bald die Verhältnisse ihres Verehrers und sträubte sich gegen die verschwenderischen Geschenke. Damals, als sie sich näher kennenlernten, hatte er ihr alles erzählt.

Man wollte ihn entmündigen. — —

Im Salon des Hansemannschen Palastes war es gewesen.

Die Familie war versammelt!

Neidische Zungen trugen den Verwandten zu, daß er sein Herz einer jungen Künstlerin geschenkt habe, und man führte — ganz zu Unrecht — die ins Ungeheure gestiegenen Ausgaben Gerhards auf die „Liaison" zurück.

Da hatte er frei und offen seine Liebe kundgetan. Er schilderte diesen kalten konventionellen Menschen, die ihn nicht begriffen — oder nicht begreifen wollten — das Sehnen seines Herzens.

Er bat ihn gewähren zu lassen.

Gewiß, er lebte luxuriös, aber diese Ausgaben, die seinen Haushalt belasteten, galten nicht der Dame, die er liebte.

Sein nach Schönheit dürstender Geist trug ihn über alle Bedenken hinweg, wenn er Kunstgegenstände seine Möbel und Uhren, köstliche Bilder sah.

Er wollte seine trostlose Lage vergessen in einem Rausch, der ihn mit dem Edelsten umgab, was die Welt zu bieten vermochte.

Und in diesen Rahmen, den er um sein zerbrechendes Sein baute, sollte sie, die er spielen sah und singen hörte, die in ihrer mädchenhaften Zurückhaltung einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn machte, eingefügt werden.

Er bat und flehte! Aber — er stieß auf harten Widerstand. Man fürchtete wohl für seine Gesundheit! Man mahnte, beschwor und drohte schließlich.

Er fühlte sich viel zu elend und schwach um erhobenen Hauptes diesen Ansturm bestehen zu können.

So geschah es, daß man ihm das Versprechen abrang, die Dame seines Herzens nicht mehr zu sehen.

Für dieses Gelöbnis billigte man ihm zu, daß man ihn vor der Hand weiterwirtschaften lassen wollte.

Und unter dem Eindruck dieses Geschehnisses war es Elisabeth gelungen, Herrn v. Hansemann in einer gewährten letzten und allerletzten Unterredung zum völligen Verzicht auf alle seine unausführlichen Pläne zu veranlassen.

Sie fühlte tiefes Mitleid mit diesem Todgeweihten.

Und es kam noch hinzu, daß die ganze keusche Art, wie er sie verehrte und umwarb, nicht ohne Einfluß auf ihr Herz blieb.

Vom Mitleid zur Liebe ist nur ein Sprung, und sie mußte alle ihre Willenskraft aufbieten, um die Grenze, die beide Regungen voneinander schied, nicht zu überschreiten.

Die kalte Atmosphäre des Hansemannschen Hauses ließ Gerhard doppelt sehnsüchtig nach seinem Glück ausschauen, das ihm Ersatz geben sollte für alles, was er seelisch entbehren mußte.

Sie streichelte seine blassen Hände und sagte ihm ein inniges Lebewohl, das unter dem Druck der ganzen Verhältnisse ihrem Herzen abgerungen ward.

Und — nun stand er heute plötzlich unerwartet wieder vor ihr. Er war wie ein großes Kind, das sich hemmungslos von seinen Stimmungen leiten läßt.

Aber jetzt war das letzte Wort gesprochen, es gab kein Zurück mehr.

Verkehrswesen.

Verteuerung der Kindertransporte

Die Reichsbahn erläßt nur einen Teil der Zuschläge.

In langwierigen Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium und der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat sich der Verein Landaufenthalt für Stadtkinder als Reichszentrale für die Entsendung von Kindern zum Erholungsaufenthalt bemüht, eine Gefährdung der Kindererholungsfürsorge dadurch abzuwenden, daß die neue Fahrpreiserhöhung der Reichsbahn sich nicht auf die Kindertransporte erstreckt. Das Ergebnis der Verhandlungen ist trotz der Zugeständnisse der Deutschen Reichsbahngesellschaft eine nicht unwesentliche Verteuerung der Fahrkosten für die Kindertransporte. Die Anträge, die erhöhten Zuschläge für Schnell- und Eilzüge gänzlich zu erlassen oder den Grundfahrpreis für den Kilometer unter Fortfall der Zuschläge auf Rpf. zu erhöhen, sind abgelehnt worden. Es wurde dafür zugestanden, daß die Kindertransporte in den Schnellzügen die halben Zuschläge zahlen und die Eilzüge zuschlagsfrei sind. Man wird das Entgegenkommen der Deutschen Reichsbahngesellschaft gern anerkennen. Immerhin verteuern sich die Kindertransporte dadurch ganz erheblich, daß bei langen Strecken es im Interesse der Kinder unumgänglich nötig ist, Schnellzüge zu benutzen und infolgedessen der verteuerte Schnellzugzuschlag, wenn auch zur Hälfte bezahlt werden muß. Für den nächsten Sommer wird daher mit einer Einschränkung der Verschickung erholungsbedürftiger Kinder gerechnet werden müssen.

❖

Eine Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen

(26. 12. 1928 bis 2. 1. 1929.)

Mit dieser Veranstaltung bietet die Reichsbahndirektion Essen dem Publikum an Ruhr und Rhein nicht nur etwas Neues, sondern auch eine hinsichtlich der Zeit praktisch ausnutzbare, die Gesundheit fördernde Abwechslung. Viele, die nach der angestrengten Tätigkeit der Zeit vor Weihnachten das Bedürfnis empfinden, in reiner Winterluft einige Tage auf Schnee und Eis die ermüdeten Nerven zu beleben, werden hier Gelegenheit haben, für einen äußerst billigen Fahrpreis Erholung zu finden und die auch im Winter landschaftlich schönsten Gegenden der bayerischen Alpen kennen zu lernen.

Wenn man das Heftchen über diese Winterfahrt, welches die Fahrscheinausgaben und Verkehrsvereine kostenlos abgeben, zur Hand nimmt, muß man zugestehen, daß bei dem reichhaltigen Programm und den vereinbarten Preisermäßigungen hier eine durchaus vorteilhafte Veranstaltung arrangiert ist, die, wie wir hören, schon jetzt eine reichliche Teilnehmerzahl gefunden hat; es wird sich daher empfehlen, mit der Anmeldung nicht länger zu warten.

Für die Teilnahme an der Silvesterfeier auf der Zugspitze sei noch bemerkt, daß als letzte Anmeldefrist der 15. Dezember festgesetzt ist.

Weiter ist ein reich illustrierter Führer durch Garmisch-Partenkirchen und das Gebiet der Mittenwaldbahn bis zu den Königsschlössern bei den erwähnten Ausgabestellen zum Preise von 60 ₰ zu haben.

Königliche Gehälter.

Geht es, wie man auch aus sonstigen Berichten lesen kann, der Wirtschaft nicht zum besten, so muß man andererseits staunen, wenn man von den Riesengehältern liest, wie sie die Handwerkerzeitung „Der Meister" veröffentlicht.

Nach einer Besprechung der Besoldungsordnung der Reichsbank hieß es: „Außerhalb der Besoldungsordnung stehen die Mitglieder des Direktoriums der Reichsbank. Sie erhalten einschließlich der Zuschläge usw. ein Jahresgehalt von (armer Steuerzahler halte dich fest!!) 172 000 Mark, der Präsident Dr. Schacht bezieht 310 000 Mark jährlich. Scheidet ein Mitglied des Reichsbank-Direktoriums aus, so erhält es den achtfachen Jahresbetrag seines Einkommens als Abfindung.

Das heißt also: Jedes Mitglied des Direktoriums erhält bei seinem Ausscheiden 1 376 000 Mark, (der Präsident etwa 2½ Millionen Mark). Herr Schacht hat außerdem eine prächtige Amtswohnung von 16 Zimmern, die bei seinem Amtsantritt neu hergerichtet und mit moderner Ausstattung versehen wurde.

Die Gehälter der Herren Direktoren sind, wie die obigen Zahlen beweisen, auch recht auskömmlich. Dabei läßt es sich leben. Dem deutschen Volke aber bei jeder Gelegenheit Sparsamkeit bis zum äußersten als eine heilige Pflicht in dieser schweren Zeit predigen, kann Herr Schacht nicht müde werden."

Mit Recht bemerkt das genannte Blatt noch, es sei auffällig, daß man in der Oeffentlichkeit über die interessanten Zahlen noch so wenig zu hören bekommen hat. Man vergleiche dazu die kläglichen Einkommen unseres Mittelstandes, die noch dazu vom Steuerfiskus nach allen Regeln der Kunst beschnitten werden.

Die Zeit des Wintermantels.

Ueber Nacht hat der Wintermantel den Mottenschrank verlassen und ist zu seinem Recht gekommen. Wer allerdings zu der heute nicht mehr so zahlreichen Spezies Zeitgenossen gehört, die todunglücklich wären, wenn sie nicht immer genauestens Schritt mit der Mode halten können, zieht seinen Schneider zu Rate, damit er die vorgeschriebene Form des neuen Wintermantels proklamiere. Die Zeiten, in denen wir leben, sind indes wohl nur für ein kleines Häuflein Deutscher dazu angetan, daß ihnen die nicht geringe bange Sorge, ob ihr Wintermantel nicht unmodern geworden ist, den Schlaf ihrer Nächte raubt. Sie unterwerfen den tunlichst entkampferten Wintermantel einer gründlichen Musterung, und es ist im voraus zehn gegen eins darauf zu wetten, daß ihr Urteil lauten wird: einen Winter hält er noch aus!

Damit wären wir wieder beim Zustand angelangt, wie er vor hundert Jahren herrschte. Da fällt ein vergilbtes und zerknittertes Büchlein in unsere Hände, das die deutsche Herrenmode im Jahr 1826 schildert. Der Verfasser stellt fest, daß es damals „eine Mannigfaltigkeit an Ueberziehkleidern nicht gab." Sondern: „man hattte nur ein Kleidungsstück dieser Art: den Mantel. Derselbe war lang und hatte in der Regel noch einen großen, vielleicht sogar mehrere bis zur Hälfte über ihn herabhängende Kragen. Wer einen Mantel besaß, besaß ihn fürs Leben. Er wurde umgetan, sobald es kalt wurde, und wieder abgelegt, wenn es warm wurde. Kleider für die Zwischenstadien waren nicht vorhanden. Das Wort „Paletot" war noch völlig unbekannt."

Deutsche Nachschlagwerke belehren uns, das deutsche Wort „Paletot" sei eine Umbildung des holländischen Wortes „Paltsrock", verraten aber leider nicht, was es mit diesem holländischen Worte „Paltsrock" auf sich hat. Unsere würdigen Vorfahren, Groß- oder Urgroßväter, die, wenn sie überhaupt einen Mantel besaßen, ihn fürs Leben hatten, mögen uns, wenn nicht als Muster, so doch zum Trost dienen. War ihre Anspruchslosigkeit doch natürlich und nicht die Folge unsicherer, bedrängter politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse.

Vorsicht mit Leuchtgas.

In den letzten Tagen haben sich die Meldungen über Vergiftungen durch Leuchtgas in geradezu erschreckender Weise gehäuft: es handelt sich nicht um Selbstmorde, sondern um Unglücksfälle, denen leider eine größere Anzahl von Menschenleben zum Opfer fiel. Den Verbrauchern von Leuchtgas kann daher besondere Aufmerksamkeit auf die Gasleitung und die Brennstellen nicht genügend ans Herz gelegt werden.

Die Verbraucher sollten ganz besonders achtsam sein bei Verwendung von Gasheizung in Zimmern. Der verhältnismäßig geringe Geruch des Leuchtgases läßt die Gefahr vielfach unbemerkt.

Eine weitere gefährliche Quelle sind die nicht genügend geschlossenen Hähne an den Gaslampen. In der Nacht kann das Gas ungehindert entweichen. Wenn auch nur langsam, so genügen einige Stunden um ein Zimmer mit dem giftigen Gas zu füllen, und meist bemerken erst die Nachbarn das Unglück an dem Gasgeruch, der sich durch die Türen verbreitet. Hilfe ist dann oft zu spät oder es bedarf langer Bemühungen mit Sauerstoff, bis es gelingt, die Vergifteten ins Leben zurückzurufen, die dann aber meist schweren gesundheitlichen Schaden erlitten haben.

Mancherlei Vorschläge sind schon bezüglich einer technischen Verhinderung solcher Gasvergiftungen gemacht worden. Aber vorläufig sind die Verbraucher noch auf ihre eigene Achtsamkeit und sorgfältige Ueberwachung der Oefen und Gashähne angewiesen. Vor allen Dingen sollte man daran festhalten, vor dem Schlafengehen den Hauptbahn zu schließen, da dann kaum noch eine Gefahr besteht.

Ein origineller Kirmesbrauch.

Im Oberhessischen hat sich bis auf den heutigen Tag eine alte, schöne Kirchweihsitte erhalten.

Jedes Jahr ist Kirmes im Dorfe Engelrod, und vierzehn Tage vor dem Fest wird die größte Attraktion dieses Kirchweihfestes angezeigt. Großes Leben und Treiben herrscht unter der Dorfjugend. Aller Erwartung ist angespannt, es naht des Jahres aufregendster Moment. Mädchenverlosung! Man horcht erstaunt auf bei dem seltsamen Klang dieses Wortes. Jugend wie werden Erinnerungen wach an jene alte primitive Sitte, die noch heute bei vereinzelten Negervölkern auftaucht. Oder man denkt an eine neue Mode, aus Amerika importiert, aber — wie kommt solche Bizarrheit in dieses harmlose oberhessische Dörfchen? Es ist die Tradition einer uralten deutschen Volkssitte, die sich in diesem alten Brauch fortsetzt.

Die Mädchenversteigerung in Engelrod ist ein billiges Vergnügen. Das Los ist fast einem jeden erschwinglich. Für einen halben Taler kann man schon mitspielen, zwei Taler aber sind der höchste Preis für einen verlockenden Gewinn. Besonders dazu bestimmte Platzburschen sammeln die Gelder noch am Samstag vor dem Feste ein, die Summen werden der allgemeinen Kirmeskasse zugeführt. Aber das billige Los legt dem Spieler noch andere Verpflichtungen auf. Am Tisch, in lustiger Gesellschaft müssen mindestens zwei Flaschen Wein bestellt werden. Jeder tut's gern, denn schließlich ist nur einmal im Jahre Kirmes in Engelrod. Die Resultate dieser Verlosung und Versteigerung werden genau verbucht. Dann prangt im Gemeindehaus die Liste der schönen Auserwählten während einer Woche. Proteste und Klagen werden rücksichtslos entgegengenommen. Denn nicht alle Mädchen sind mit dem Erwerber ihrer Losnummer einverstanden. Auch die Engelroder Dorfschönen haben ihre Ansichten. Da stürmen sie nun ins Rathaus und streichen ihren holden Namen durch, Alma oder Karoline . . . Aber auch hier in dem Dörfchen ist der Ueberschuß an schöner Weiblichkeit recht groß, und so erfolgte dieses Jahr nur eine einzige Streichung. Die anderen hatten sich gefunden und waren zufrieden. Traurig war es nur um diese Kategorie der halb Verschmähten, deren Los keine Steigerer gefunden und keinen Mann. In der Liste stehen sie nun an der zweiten Stelle; bis zum nächsten Kirmesfest blüht aber noch trotz allem so manche Hoffnung. Und so wird jedes Jahr in Engelrod Mädchenversteigerung gehalten . . .

Unübertrefflich in Zuverlässigkeit Güte Formschönheit



DIE UHR OHNE TADEL!

Das schönste Weihnachts-Geschenk von nützlichem Werte ist eine

Qualitäts-Uhr

396

Ad. Bußmann

Uhren u. Goldwaren, Geschenkartikel



16 Nachdruck verboten.

Sie war sich des Schrittes, den sie an diesem Abend tat, sehr wohl bewußt.

Inniges Erbarmen leitete sie.

Nun feierten sie wirklich ihr Abschiedsfest. Auf der Fahrt hatten sie es sich noch einmal versprochen stark in ihrem Entschluß zu bleiben. Nur unter dieser Voraussetzung schenkte sie ihm diese letzten Stunden.

Als er bei seiner Ankunft den leichten Mantel ablegte, entnahm er ihm ein Päckchen, das er später zwischen die Früchte auf der Schale legte.

Sie tranken sich zu und versuchten, heiter zu sein. Aber das Schmerzliche dieses Scheidens war nicht zu vertilgen.

Als das Mahl vorüber war, reichte er ihr die Kristallschale

„Nehmen Sie das kleine Angebinde, Betty, das ich Ihnen mitbrachte. Heute dürfen Sie mir keinen Korb geben.

Sie wollte ihn nicht kränken und Auseinandersetzungen herbeiführen. So griff sie denn zögernd zu und drohte mit dem Finger.

„Ich habe Ihnen doch verboten — — "

„Ich weiß, aber heute habe ich das Recht, ungehorsam zu sein!"

Sie öffnete das Kästchen, das sie aus der Hülle schälte, und sah den Schmuck vor sich liegen.

Siegshaft hatte sie bisher allen Versuchungen widerstanden. Nun entrang sich ihrem Munde ein Ruf des Entzückens.

Mit glänzenden Augen sah Gerhard ihre Freude, und wie ein Schimmer von Glück flog es über seine kranken Züge.

Er erhob sich ging langsam um den Tisch nahm mit seinen schmalen Händen den Schmuck und legte ihn um ihren Hals.

Seine Hände zitterten, als sie auf dem weichen, weißen Mädchennacken ruhten. Wie ein schwerer Rausch kam es über ihn und zwang ihn nieder. Er sank vor ihr hin und bettete sein Antlitz in ihrem Schoß. „Betty!"

Sie sah regungslos, wie seine Schultern in krankhaftem Weinen zuckten. Er trauerte um das Schicksal, das ihn wohl mit Reichtum überschüttete aber doch mit brutalen Fäusten von der reinsten Quelle des Lebens stieß und ihn verschmachten ließ.

Nie würde er ein liebendes Weib sein eigen nennen, nie würden seine dürstenden Lippen den süßen Trank er Hingabe schlürfen.

Er war ein Ausgestoßener.

Sie neigte sich über ihn und hob sein Haupt empor.

Während ihr Geist einen Boten zur fernen Stadt sandte, wo ihr Verlobter zur gleichen Stunde über seinen Arbeiten saß, rastlos schaffend, um der Geliebten, Einzigen den Weg zu ebnen, Verzeihung erflehend für das, was sie nun tat, küßte sie den Knieenden auf die schmalen Lippen.

Er schlang mit verzehrender Glut die Arme um ihren Nacken. „Betty!"

Sie sagte leise: „So nehme ich Abschied von dir!"

Es war still im Zimmer. Durch den prunkvollen Raum schritt lautlos die Liebesgöttin und lächelte, dann verschwand sie.

Ihr auf dem Fuße aber folgte ein graues Weib, das war die tödliche, zehrende Krankheit, die sich ihr Opfer nicht entreißen ließ. — — —

Sie hob unsichtbar die knochigen Arme und murmelte: „Mein!"

Elisabeth spürte, wie die Last in ihrem Arm schwerer und schwerer wurde. Gerhard sank zu Boden. Krämpfe schüttelten ihn.

Entsetzt stürzte sie zur Klingel.

Mit Hilfe des Dieners bettete sie den Leidenden, dessen Wangen nun im Fieber glühten.

Der grauhaarige Alte wiegte den Kopf.

„Der Herr Baron kann Aufregungen nicht vertragen. Herz und Lunge sind dem nicht mehr gewachsen."

Elisabeth und der Diener hatten den Leidenden zunächst auf das Ruhebett gelegt, das sich im Zimmer befand.

Ein prüfender, strenger Blick des Arztes streifte die junge Dame, die fassungslos abseits stand.

Man trug den Kranken hinaus, um ihn ins Bett zu bringen.

Wie in einem schweren Traum befangen, verharrte Fräulein Lichtenstein.

Was sollte sie auch noch helfen? Als sie zugreifen wollte, lehnte de Doktor kurz ihre Dienste ab.

Eigentlich hätte sie jetzt gehen müssen.

Aber — sie wollte doch unbedingt noch hören, wie es um Gerhard stand.

Ihr Feingefühl sträubte sich gegen die Rolle, die sie in diesem Trauerspiel übernommen hatte.

Für wen hielt sie der Doktor? Wohl für irgend ein Liebchen, das sich rücksichtslos über den Zustand des Kranken hinwegsetzte, um ein Schäferstündchen zu genießen.

Nach einer Viertelstunde trat der Arzt wieder ein. Ein schwerer Duft von scharfen Medikamenten umgab ihn.

Elisabeth eilte ihm entgegen: „Wie steht es?"

Erneut traf sie jener verächtliche Blick. Dann ein Achselzucken: „Schlecht! Es wäre das Beste, mein Fräulein. Sie gehen nun!"

Da trat sie dich an ihn heran und hob flehend die Hände.

„Herr Doktor! Nur ein Wort der Aufklärung müssen Sie von mir hören. Das bin ich Herrn von Hansemann, das bin ich mir und — wohl auch Ihnen schuldig

Und sie erzählte mit fliegender Stimme kurz und ohne Umschweife was sie hierher geführt und — wie alles kam!

„Ich bitte Sie inständig, schweigen Sie über alles, was Sie hier sahen! Es darf nicht zum Bruch kommen zwischen dem Kranken und seiner Familie. Wenn es wieder besser geht —", ihr Blick flog traurig zur Tür die zum Nebenzimmer führte — „wird Herr von Hansemann Ihnen jedes Wort bestätigen, das ich sagte!"

Der Arzt nickte ernst mit dem Haupte.

„So also liegen die Dinge! Das ist etwas anderes! Ich werde mit dem Diener sprechen, seien Sie unbesorgt."

Nun streifte sein Auge, das in Gesichtern zu lesen verstand, das liebliche, von Schmerz erfüllte Antlitz der jungen Dame.

Er spürte, daß sich hier etwas ereignet hatte das vom Althergebrachten abwich. Nein — dieses junge Mädchen stand hoch über jener Sorte Weiber, die sich im geeigneten Augenblick über jede Gefühlsregung hinwegzusetzen vermochte.

Er griff Elisabeths Hand und drückte ...

„Verzeihen Sie daß ich Sie zunächst so unfreundlich begrüßte. Da ich hier Hausarzt bin, werden Sie das begreifen können!"

Leise sagte sie: „Darf ich Herrn von Hansemann noch einmal sehen, ehe ich gehe? — Es wäre mir eine Beruhigung, wenn ich wüßte, daß — — "

Sie stockte und sah den Arzt ängstlich an.

Der lehnte ernst ab: „Ihr Wunsch, der begreiflich ist, ehrt Sie, mein verehrtes Fräulein! Aber — verzichten Sie lieber! Es ist wirklich besser so. Unbedingte Ruhe ist notwendig."

Sie griff nach ihren Sachen.

„Grüßen Sie ihn von mir!"

Mit erstickter Stimme sprach sie diese letzten Worte. Dann ging sie. Im Türrahmen wandte sie sich noch einmal um, als ob sie etwas festhalte und nicht fortlasse.

Ein schmerzlicher Blick ging über den festlich gedeckten Tisch, wo nun alles wirr durcheinanderlag.

Dann riß sie sich los.

Leise schloß sich hinter ihr die Tür.

Still und feierlich lag über den blühenden Gärten dieses reichen Vorortes die laue Sommernacht.

Es war lind und warm, trotzdem erschauerte sie, als die Einsamkeit sie umgab.

Sie sah noch einmal zu den Fenstern hinauf, wo Licht brannte.

Die Vorhänge waren nicht zugezogen.

Ein bitteres Schluchzen wollte in ihr aufsteigen, aber sie kämpfte es tapfer nieder. Passanten kamen vorüber.

Dann winkte sie einem Auto, das zur Stdat zurück wollte.

Als sie ihr Heim erreichte und Stille sie umgab, lösten sich die Bande, die wie Fesseln um ihre Brust lagen.

Nun erst begriff sie, was sich vor ihren Augen abspielte!

Auf dem Schreibtisch mit der kleinen Marmoruhr stand das Bild ihres Verlobten, des Gelehrten Dr. Ralf.

Müde und innerlich zerrissen, ließ sie sich in den Sessel vor den Tisch fallen und blickte die Photographie an.

„Würdest du mich begreifen, wenn du alles wüßtest? Könntest du für das, was ich tat, verzeihende Worte des Verständnisses finden? Da war es ihr, als lächle das kluge Antlitz.

Sie hatte wahrlich das Beste gewollt.

Vierzehn Tage später, an einem schwülen Julinachmittag, gab ein prunkvolles Gefolge dem verstorbenen Jüngling das Ehrengeleite.

Unter den letzten aber, die vom Grabe Abschied nahmen, sah man eine tief verschleierte junge Dame in Schwarz die niemand kannte.

Weinend warf sie drei Hände voll Erde in die offene Grube und einen kleinen Strauß.

Um den Hals, den Umstehenden sichtbar, trug sie verborgen vor neugierigen Blicken einen Schmuck.

Es war ein Bernsteinherz mit einer kleinen, roten Spinne!

9. Kapitel.

Sigrit Jensen fuhr jeden Morgen von ihrer Wohnung bei den Verwandten zu ihrer Arbeitsstelle in dem großen, hellen Saale der Porzellanmanufaktur wo sie zeichnete und malte, neue Entwürfe vorbereitete und fremde Muster, die eingesandt wurden, begutachten half. Das junge, strebsame Mädchen war gern gesehen.

Man schätzte ihren feinen Geschmack, ihre Begabung, stets Neues zu entdecken, und die ganze Art, wie sie ihrem künstlerischen Beruf nachging.

Das Gehalt steigerte sich allmählich, und wenn nicht die unglückseligen Verhältnisse gewesen wären, die das Erworbene schon oft nach kurzer Zeit durch die Entwertung des Geldes in Nichts zerfließen ließ, dann hätte sie mit Zufriedenheit an die Zukunft denken können.

Die Mutter schrieb regelmäßig wöchentlich und teilte ihr alles mit, was daheim geschah, und sie selbst antwortete an jedem Sonntagvormittag, wo sie Zeit und Muße zum Briefschreiben hatte.

Sie erfuhr, daß die Hochzeit in Gnadenfrei ursprünglich für den Herbst in Aussicht genommen war, da aber starb plötzlich und ganz unerwartet Frau Beckum, so daß vor dem Frühjahr nicht daran zu denken war. Und auch dann würde wohl unter dem Eindruck des Trauerjahres alles sehr still und ohne Pomp verlaufen.

Fortsetzung folgt.

10 Bitten

der deutschen Blindenführhunde an das Publikum

1. Streichelt uns nicht! Ihr lenkt uns ab und erschwert uns nur die Erfüllung unserer Pflicht. Und — wir wollen es offen sagen — die Liebkosungen der Fremden sind uns ganz gleichgültig.
2. Lockt uns nicht! Weder auf der Straße, noch in den Wagen der Verkehrsmittel, noch im Gasthauszimmer. Wir müssen bei unserem Herrn bleiben und werden durch eure Lockungen nur verführt und mit unserem Pflichtgefühl in Zwiespalt gebracht.
3. Füttert uns nicht! Unsere Liebe geht zwar auch durch den Magen, aber wir dürfen nur einen lieben, unsern Herrn! Also eßt Kuchen und Zucker allein, behaltet die Knochen auf dem Teller und werft sie nicht auf den Boden des Gasthauszimmers. Wir erhalten genügend Futter zu Hause.
4. Wollt ihr uns beim Führen helfen, so geht bitte an der rechten Seite unseres Herrn. Leitet ihn durch Worte und nicht durch Zupfen am Aermel.
5. Warten wir an einem Straßenübergang, so sagt laut „Frei", wenn wir den Damm überschreiten können. Dann führen wir unsern Herrn schon allein schnell auf die andere Seite.
6. Weichen wir einem Hindernis (zu B. einer Absperrplatte bei Dacharbeiten) nicht aus, so laßt es stehen, den unser Herr muß uns nochmals an dasselbe heranzuführen, damit wir es beachten lernen! Nur so behalten wir, was wir in der Dressurzeit gelernt haben: Schutz unseres Herrn vor Verletzungen und Unfällen.
7. Habt ihr eigene Hunde, so paßt wohl auf, daß diese uns nicht bei unserer schweren Arbeit belästigen, uns beschnüffeln oder gar beißen. Besonders wir armen Hündinnen werden von aufdringlichen Rüden gar oft geplagt und beim Führen behindert.
8. Belästigt uns nicht durch neugierige Blicke oder gar durch Nachlaufen, um zu sehen, wie der Hund führt. Sagt nicht, daß es Mitleid sei, was euch hierzu veranlaßt! Solches Mitleid verletzt uns beide. Haltet auch andere davon ab, ihr Interesse auf uns zu richten. Wir fallen schon genug auf, und es bedarf nicht des so oft gehörten Rufes: „Sieh doch, der Hund führt den Blinden". Für verständnisvolle und unauffällige Hilfe sind wir aber immer sehr dankbar.
9. Glaubst du nun, liebes Publikum, das Recht zu haben, dich über einen Herrn beschweren zu müssen, so wende dich nur an den örtlichen Blindenverein. Dort allein hat man Verständnis für uns beide.
10. Wir danken euch für jede Hilfe, die ihr uns und unserem Herrn leistet. Am meisten aber helft ihr uns, wenn ihr diese Bitten erfüllt!

Unterrichtswesen.

Diplomhandelslehrerkurse der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät zu Münster i. W.

Im Zusammenhang mit der Regierung, der Stadt Münster i. W. und dem Diplomhandelslehrerverband veranstaltet die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät in der Zeit vom 17. bis 19. Dez. ds. Js. einen Kursus, der erstens allgemein wissenschaftliche, kultur- und staatspolitische Vorträge, dann engere Gegenstände des wirtschaftlichen Fachstudiums der Diplomhandelslehrer in Vorträgen, Diskussionen und Kolloquien, an denen sich die Diplomhandelslehrer auch selbst beteiligen sollen, enthält. Als engere fachwissenschaftliche Gegenstände sind diesmal gewählt 1. das Konjunkturproblem und 2. die Frage der Reform des Gesellschaftsrechts und dessen wirtschaftliche Grundlage.

Der erste Tag mit den allgemeineren Vorträgen enthält Vorträge von Ministerialdirektor Dr. Kühne: (Handelsministerium) „Auslandsreisen und Auslandsaufenthalt von Handelslehrern", Geheimrat Dr. Südhof: (Handelsministerium) „Auslandsdeutschtum und kaufmännische Schulen", Prälat Prof. Dr. Dr. h. c. Schreiber, M. d. R. :„Kulturpolitik von Reich und Ländern," Prof. Dr. Friedrich Hoffmann: „Wirtschaftliche Spannungen in der deutschen Volkswirtschaft der Gegenwart" und Prof. Dr. Dr. Heinrich Weber: „Internationale Sozial-Politik."

Der zweite Tag, das Konjunkturproblem umfassend, enthält die Vorträge von Prof. Dr. Spiethoff-Bonn: „Die Grunderscheinungen der wirtschaftlichen Wechsellagen", Prof. Dr. Rößle-Bonn: „Die Aufgaben der Betriebswirtschaftslehre gegenüber der wirtschaftlichen Wechsellage." Prof. Dr. Götz Briefs-Berlin: „Die Konjunkturlage der amerikanischen Wirtschaft seit Ausgang des Krieges", Prof. Dr. W. F. Bruck: „Konjunkturale und strukturale Veränderungen der englischen Wirtschaft in der Nachkriegszeit." Ferner wird an diesem Tage noch Prof. Dr. Bühler sprechen über „Der heutige Stand der Lehre von Bilanz und Steuer."

Der dritte Tag enthält die Vorträge von Prof. Dr. Raendrup: „Aktienrechtsreform", Privatdozent Diplomkaufmann Dr. Gutenberg: „Wandlungen in den betriebswirtschaftlichen Grundlagen des Aktienwesens", und des beauftragten Dozenten an der Universität Münster, Direktor Dr. Rasch-Bochum: „Konjunktur und Jahresbilanzen."

An der Diskussion der Vorträge beteiligen sich Herr Ober-Regierungs- und Gewerbeschulrat Franzisket und Herr Direktor Heckenkamp von der Städt. Handelslehranstalt.

Wie das Regierungspräsidium bereits in einem Rundschreiben bekannt gemacht hat, erhalten die hauptamtlichen Lehrkräfte der öffentlichen Handelslehranstalten einen Zuschuß von RM. 5.— pro Tag und Reisekosten 3. Klasse; einzelne Stadtverwaltungen haben auch bereits ihrerseits Zuschüsse zugebilligt. Auch ein geselliges Programm mit kostenlosem Theaterbesuch usw. ist vorgesehen.

Anfragen, auch wegen der Unterkunft sind zu richten an die Städt. Handelslehranstalt zu Münster i. W. z. H. v. Herrn Direktor Heckenkamp (Friedrich Ebert Platz.)

Kursusleiter ist der derzeitige Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster i. W., Prof. Dr. W. F. Bruck.

Gedenkt der hungernden Vögel!

1283 schienengleiche Straßenübergänge im Industriegebiet

Von Beigeordnetem W. Hanfing, Dezernent für das Verkehrswesen beim Ruhrsiedlungsverband.

Ein Vergleich des Straßenverkehrs im rheinisch-westfälischen Industriebezirk mit demjenigen in anderen Landesteilen Deutschlands auf Grund der in den Jahren 1924/25 vorgenommenen allgemeinen deutschen Verkehrszählung läßt erkennen, daß von den deutschen Landesteilen die

Rheinprovinz und Westfalen den stärksten Personen- und Lastkraftwagenverkehr in Deutschland

aufzuweisen haben, eine Erscheinung, die wohl in erster Linie auf den gewaltigen Kraftwagenverkehr innerhalb des über Teile beider Provinzen sich erstreckenden rheinisch-westfälischen Industriebezirks zurückzuführen ist. Angesichts des Wertes des Kraftwagens für die Wirtschaft und des Personenkraftwagens für den zwischengemeindlichen Schnellverkehr haben die Straßen als Verkehrswege gerade im rheinisch-westfälischen Industriebezirk eine besondere Bedeutung bekommen und werden mit der weiteren Zunahme des Kraftverkehrs eine immer größere Bedeutung gewinnen, der durch die Anlage großer Durchgangsstraßen und durch die Verbesserung der vorhandenen Hauptverkehrsstraßen Rechnung getragen wird. Hierbei wird neben einer Begradigung und Verbreiterung der Straßen vor allen Dingen die Beseitigung der schienengleichen Straßenübergänge, der sog. Planübergänge an den Kreuzungen mit den Eisenbahnen angestrebt.

Nach der nach den Vorschlägen des Siedlungsverbandes von der staatlichen Polizei übernommenen und von dieser sehr sorgfältig durchgeführten Verkehrszählung an den schienengleichen Uebergängen hat das rheinisch-westfälische Industriegebiet innerhalb der Grenzen des Siedlungsverbandsbezirks, ohne Planübergänge an untergeordneten Werksbahnen und ohne Feldwegübergänge,

1283 solcher Wegekreuzungen mit Eisenbahnlinien

aufzuweisen. Welch gewaltige Aufgabe ist also noch zu lösen, wenn man bedenkt, wieviel Arbeit und wie große finanzielle Opfer seitens der Beteiligten es erfordert hat, in den vergangenen Jahren auch nur neun dieser Uebergänge zu beseitigen bezw. die Vorbereitungen dafür soweit zu treffen, daß ihre Beseitigung im Laufe des nächsten Jahres erfolgen wird. Also ein bescheidener und doch schwer errungener Erfolg!

Bei den gewöhnlich mehrere hunderttausend Mark betragenden Kosten für die Beseitigung eines Wegüberganges war selbst ein solches Ergebnis nur durch geschicktes Ausnutzen günstiger Umstände möglich. Da jeder Uebergang in Schienenhöhe einen Gefahrpunkt nicht nur für den Straßen-, sondern auch für den Eisenbahnverkehr bildet, hat es der Siedlungsverband in solchen Fällen als seine Aufgabe betrachtet, bei den zuständigen Landesbehörden auf die entstehenden Nachteile und Gefahren hinzuweisen, gleichzeitig aber auch eine Ausführung anzuregen, die den Belangen aller Beteiligten entspricht und eine gerechte, für den Einzelnen tragbare Verteilung der Anlagekosten für eine Gesamtlösung zu finden.

Bei derartigen Anlagen sind gewöhnlich beteiligt: der Bergbau, dem die Kosten für eine Hebung der abgesunkenen Eisenbahnstrecke auf die ursprüngliche Höhe der Bahn zur Last fallen; die Reichsbahnverwaltung, der die Beseitigung eines schienengleichen Wegeüberganges mit allen seinen Nachteilen, Gefahren und laufenden Unkosten zustatten kommt; die Gemeinden, die an der Verbesserung des Verkehrs auf einer in ihrem Gemeindebezirk gelegenen Straße besonderes Interesse haben; vielfach auch die Provinz als Wegeeigentümer und, wenn es sich außerdem um Verbandsstraßen handelt, der Siedlungsverband. Es zeugt von dem Bewußtsein der hohen Verantwortung aller Beteiligten für die öffentlichen Belange und für den bestimmten Willen eines jeden einzelnen, auch sein Teil zur Behebung dieses den Straßenverkehr überaus belästigenden und gefährdenden Zustandes beizutragen, und daß bisher alle Verhandlungen trotz größter Anforderungen an die wirtschaftliche Kraft der Beteiligten zu einem befriedigenden Abschluß gebracht werden konnten. Es ist im übrigen für die Tatkraft der Stadtverwaltung und aber auch für besondere Opferfreudigkeit der städtischen Körperschaften von Gladbeck bezeichnend, daß drei dieser Umbauten — gerade die technisch schwierigsten und dadurch kostspieligsten Anlagen — innerhalb des Gemeindebezirks Gladbeck liegen: die Unterführung an der Ackerstraße, die demnächst fertiggestellte Straßenunterführung im Zuge der Bottroper Straße und die Straßenunterführung, die im Zuge der Kirchhellener Straße mit gleichzeitiger Durchführung der Straßenbahn an Stelle der ursprünglich allein vorgesehenen Straßenbahn-Unterführung z. Z. gebaut wird. Es ist wohl auf einen gleichen Geist in der Stadtverwaltung und in allen Schichten der Gladbecker Bevölkerung sowie vielleicht auch auf die die Befriedigung über das Gelingen des Werkes bei der Beseitigung der Planübergänge an der Ackerstraße und an der Bottroper Straße zurückzuführen, daß von allen Beteiligten die Beseitigung auch der anderen Planübergänge, insbesondere der Kreuzung der Kaiserstraße mit der Moltkebahn und des Ueberganges am Ostbahnhof angestrebt wird. Dies ist umso verständlicher, als gerade der Planübergang am Ostbahnhof Gladbeck hinsichtlich der Verkehrsbelastung auf der Straße zu der Gruppe der am stärksten belasteten Planübergänge gehört. An dem Zähltage wurde der Wegübergang 73mal mit einer Gesamtdauer von 144 Minuten, also 2½ Stunden gesperrt. Hierbei wurden insgesamt — also in beiden Richtungen zusammen — durch die geschlossenen Schranken aufgehalten: 792 Fußgänger, d. h. 6.8 Prozent der insgesamt 11 670 Fußgänger, die den Planübergang überquert haben. 184 Radfahrer, d. h. 9.5 Prozent von insgesamt 1940 Radfahrern; 80 Kraftfahrzeuge, d. h. 10 Prozent von 794 Kraftwagen und 59 Pferdefuhrwerke, d. h. 10.2 Prozent von 580 Pferdefuhrwerken.

Ueberträgt man nun, um sich einen Begriff von der Auswirkung der Wegübergänge in ihrer Gesamtheit auf die Abwicklung des Straßenverkehres zu machen, die Verhältnisse des Ueberganges bei Gladbeck Ost auf die etwa 200 wichtigsten Planübergänge des übrigen Industriegebietes, so ergibt sich ein zahlenmäßiger Beweis für die wirtschaftlichen Schädigungen aus einer solchen Störung des Verkehrsstromes. Mit dieser Berechnungsgrundlage wird insofern obendrein eher zu günstig gerechnet, als der Uebergang bei Gladbeck hinsichtlich der Anzahl und der Dauer der Sperrzeit — also hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs — noch lange nicht zu den am stärksten belasteten Uebergängen gehört und der Fußgängerverkehr infolge der vorhandenen Fußwegunterführung verhältnismäßig wenig behindert wird. Bei der Annahme eines Aufenthaltes von durchschnittlich zwei Minuten für die 792 Fußgänger, 184 Radfahrer, 160 Personen in 80 Kraftfahrzeugen und etwa 90 Personen in 59 Fuhrwerken, also für insgesamt 1226 Personen, ergibt sich allein an diesem Uebergang ein täglicher Zeitverlust von 2452 Minuten, d. h. ein Zeitverlust von rund 41 Stunden am Tage oder von rund 15 000 Stunden im Jahre! Für 200 Uebergänge folgt daraus ein

Gesamtzeitverlust von rd. 3 000 000 Stunden

im Jahre für die Gesamtbevölkerung: dies bedeutet also für jeden Einwohner des Industriegebietes durchschnittlich eine Stunde Zeitverlust im Jahre durch Aufenthalt an geschlossenen Eisenbahnschranken. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß außer den 200 wichtigsten Straßenübergängen auch noch rd. 1100 Uebergänge an weniger wichtigen Straßen vorhanden sind, die — wenn auch nicht für den Durchgangsverkehr — so doch für den örtlichen Verkehr ihres engeren Einflußgebietes sich störend bemerkbar machen. Diese Erwägungen lassen erkennen, wie notwendig und geradezu dringlich die Beseitigung wenigstens der am meisten belasteten und dadurch gefährlichsten Planübergänge im Laufe der Zeit geworden ist.

Gefühlsmäßig muß man sich wohl auf den Standpunkt stellen, daß die Straßen früher vorhanden waren als die Eisenbahnen und es somit Aufgabe des später kommenden Verkehrsmittels wäre, Vorkehrungen zu treffen, um den Straßenverkehr nicht zu stören. Dieser Grundsatz der Priorität ist in dem hierfür maßgebenden Reichsbahngesetz vom 30. August 1924 leider nicht zur Geltung gekommen.

Aus diesen Erwägungen ergibt sich, daß der bisher beschrittene Weg, die Planübergänge auf dem Wege der freien Vereinbarung zwischen der Reichsbahnverwaltung und den Interessenten zu beseitigen, vorläufig der geeignetste ist. Es muß auch anerkannt werden, daß die Reichsbahnverwaltung auf Vorschläge zur Beseitigung von Planübergängen bisher bereitwilligst eingegangen ist. Leider hat sie es bisher aber stets abgelehnt, auch die erhöhte Sicherheit finanziell zu berücksichtigen und die Gefahrprämie dementsprechend zu kapitalisieren. Die an den Planübergängen fortwährend sich wiederholenden Unglücksfälle, die nicht nur den Straßen-, sondern auch den Eisenbahnverkehr gefährden, zeigen aber wie berechtigt es wäre, auch die „Ersparnisse" an Gut und Blut zu kapitalisieren und wie notwendig es für alle Beteiligten ist, alles daran zu setzen, die Planübergänge im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nach Möglichkeit zu beseitigen.

Der Fluch des Fakirs

In einem Zeitungsstreit über die Zauberkraft der indischen Fakire ist in der „Times" über einen Vorfall berichtet worden, der sich auf ganz unanfechtbare Zeugnisse stützt und der auch absonderlich genug liegt, um weiteren Kreisen bekannt zu werden. Er hat sich vor mehr als 50 Jahren zugetragen. Die Tatsachen sind durch amtliche Berichte des englischen Kolonialministeriums zweifelsfrei bestätigt. Außerdem liegen ganz zuverlässige Berichte von Zeitgenossen und Augenzeugen vor, so daß man die Geschichte in all ihrer Seltsamkeit fast aktenmäßig erzählen kann und irgendwelche Ausschmückungen nicht zu verwenden braucht.

Als das 5. Bengalische Kavallerieregiment im März 1869 von England in Nowschera in Indien anlangte, waren die Quartiere für Offiziere sehr knapp. Aus diesem Grunde suchten drei Regimentsoffiziere, Hauptmann Anderson, Leutnant Williamson und Hilfsarzt Palmer, um die Erlaubnis nach, ein eigenes Haus zu bauen. Die Genehmigung wurde erteilt. Man ließ ihnen sogar vollkommen freie Wahl, sich das Baugelände nach Belieben auszusuchen. Die Offiziere wählten ein kühles, ruhiges Plätzchen innerhalb einer Schleife, die der Kabulfluß bildete. Dort hatte sich ein indischer Fakir bereits eine Grashütte erbaut. Obgleich die Hütte leicht beweglich war, weigerte sich der Fakir, den Offizieren Platz zu machen. Er berief sich darauf, daß er zuerst dagewesen sei. Da der Fakir aber seine Berechtigung nicht nachweisen konnte, gaben die Behörden den Engländern recht und der Fakir mußte abziehen. Ehe er dies im September 1869 tat, verabfolgte er den englischen Offizieren noch folgenden Fluch: „Ich muß weichen, aber ich verfluche euch alle drei und euer Haus. Ihr drei und das Haus werdet ein vorzeitiges Ende nehmen, und zwar ehe sieben Jahre vergangen sind."

So der Fluch. Und nun die nüchterne Aufzählung der Tatsachen. Am 25. Mai 1870 stürzte Hauptmann Anderson während einer Jagd jenseits des Kabulflusses mit dem Pferde und brach das Genick. Am 12. März 1871 hatte Leutnant Williamson beim Polospiel in Nowschera einen Zusammenstoß mit einem anderen Spieler, fiel vom Pferde und erlitt eine tödliche Schädelwunde. Sein Mitspieler kam ohne Verletzung davon. Anfang August 1876 versank das Haus, das die drei Offiziere sich in Nowschera gebaut hatten, in den Kabulfluß. Der Fluß überflutete eines Tages die schmale Schleife, die er gebildet hatte und das Haus wurde von den Wellen verschlungen. Bei niedrigem Wasserstand sah man seine Trümmer auf einer Sandbank liegen. Am 4. September 1876 ertrank der Hilfsarzt Palmer in der Nähe von Allahabad. Vielleicht ereignete sich der tödliche Unfall auch schon am 1. September. Auf jeden Fall ging sein Leben entweder genau an dem Tage zu Ende, an dem der siebenjährige Fluch ablief, oder ein paar Tage vorher. Palmer hatte sich inzwischen zwei Jahre zu seiner weiteren Ausbildung in England aufgehalten und war dann nach Indien zurückgekehrt.

Der letzterwähnte Fall berührt am eigenartigsten. Palmer sah das Schicksal gewissermaßen langsam heranziehen. Er tat nichts, um ihm auszuweichen. Ja, man kann sagen, daß er es noch herausforderte. Es wäre sicher falsch, darin irgend etwas wie eine Strafe sehen zu wollen. Denn wer wollte behaupten, daß die Aneinanderreihung seltsamer Zufälle überhaupt etwas mit dem Schicksal zu tun hat. Aber man kann doch ein unheimliches Gefühl nicht unterdrücken, wenn man liest, wie Palmer dem Tode entgegenging.

Generalleutnant Richardson, der im Sommer 1876 mit Palmer in Allahabad zusammen lebte, berichtete folgendes: Palmer war ein guter Sportsmann und vor allen Dingen ein guter Schwimmer. Er hatte für den September und Oktober mit anderen Offizieren einen Erholungsurlaub verabredet und die Zimmer waren für ihn bereits in einer indischen Sommerfrische bestellt. Aber während die übrigen ihren Urlaub antraten, konnte er als der Regimentsarzt Allahabad nicht verlassen, weil unter den Soldaten plötzlich Cholerafälle auftraten. Er versprach, in ein paar Tagen nachzukommen. Aber stattdessen traf die Nachricht ein, daß er ertrunken sei. Es war, als hätte ihn ein böser Geist in Allahabad zurückgehalten. Palmer verfolgte alle Ereignisse, die mit dem Fluch zusammenzuhängen schienen, ganz genau. Als er im August 1876 erfuhr, daß das von ihm miterbaute Haus in Nowschera, die Ursache des Fakirfluches, in den Wellen versunken war, nahm er die Nachricht mit einem Scherzwort auf. Er zeichnete mit einem Kohlenstift auf die Zimmerwand drei Kanonenkugeln in der Form einer Pyramide auf und schrieb darunter: „Zur Erinnerung an die drei, die den Fakir verkauften."

Major Webb war mit dabei, als Palmer in der Nähe von Allahabad ertrank. Er hat darüber einen Bericht niedergeschrieben. Webb hatte Palmer zu einer Segelfahrt auf dem Ganges eingeladen. Während der Fahrt kam ein starker Wind auf. Webb schlug aus diesem Grunde vor, an das Ufer zurückzufahren, ein größeres Segelboot zu nehmen. Palmer lohnte aber ab und bemerkte nur lachend: „Wenn wir doch einmal ertrinken sollen, so ist ein Kanu ebenso gut wie ein anderes Boot." Kurz darauf wurde das Kanu von einem heftigen Windstoß fast zum Kentern gebracht. Es erhob sich zwar wieder, hatte aber ziemlich viel Wasser geschöpft. Da die Segler sich mitten auf dem Strome befanden, war die Lage nicht ungefährlich. Palmer schien den Windstoß für einen Wink des Schicksals gehalten zu haben, denn er verstummte und antwortete nicht auf mehrere Fragen seines Begleiters. Nach ein paar Minuten fuhr dem Boot ein zweiter Windstoß in die Flanke und nun kippte das Kanu um. Palmer schwamm sofort dem Ufer zu, sein Begleiter hinterher. Webb hatte Palmer bald erreicht und rief ihm einige Bemerkungen zu. Er hatte in dem Kanu mehrere wertvolle Gegenstände zurücklassen müssen. Aber Palmer gab auch jetzt keine Antwort. In der Nähe des Ufers verlor Webb das Bewußtsein und konnte nur mit Mühe von einem Eingeborenen noch an das Ufer gerettet werden. Als er wieder zu sich kam und nach Palmer fragte, erhielt er zur Antwort, daß sein Begleiter lange vor dem Erreichen des Ufers versunken sei. Vielleicht hat ihn ein Alligator in die Tiefe gezogen. Es wäre vermessen zu sagen: damit hat sich der Fluch des Fakirs erfüllt. Aber seltsam und unheimlich bleibt die Geschichte deshalb doch.

Ein grauenhaftes Verbrechen

Man schreibt aus Shanhai: Ein Mann ist hingerichtet worden, der das Entsetzliche begangen hat, das eine finstere Phantasie sich auszumalen vermag. Tschangfuitsang, ein chinesischer Arzt, tauchte in Tschawei auf und verkündete, er sei im Besitz eines geheimnisvollen Rezeptes, das ihn befähige, alle Krankheiten, Schmerzen und Gebrechen der Menschen zu heilen. Freilich, um das im Rezept angegebene Mittel vorschriftsmäßig wirkungsvoll zubereiten zu können, brauche er ein neugeborenes Kind, das aber nicht älter als 10 Stunden sein dürfe. Tschangfuitsang war ein kleiner Beamter in einem Hause am Tsungsamweg, übte nebenbei seine ärztliche Praxis nach alter chinesischer Art aus und hatte bisher so sonderbare Wünsche nicht geäußert. Das Merkwürdige und Verhängnisvolle war, daß es dem Mann gelang, sich eines Neugebornen zu bemächtigen.

Als das Kind sechs Stunden alt war, zündete Tschangfuitsang im Hinterhofe seines Hauses ein Feuer an und machte sich daran, das Kind lebend zu rösten. Das Kind schrie herzzerreißend, aber bald war sein Todeskampf vorbei. Die wenigen Schreie lockten hin um einige Nachbarn herbeizulocken. Bald kamen auch Passanten herein. Die herbeiströmenden Leute sahen dem Vorgange im Tschangfuitsangs Hinterhofe mit großem Interesse zu. Da entdeckte einer trotz der großen Rauchentwicklung, daß Tschangfuitsang nicht einfach ein Mahl zurichte, sondern ein menschliches Wesen röste. Sofort wurde die Polizei verständigt und sie umzingelte Tschangfuitsangs Haus. Die Hausdurchsuchung förderte einige Gefäße an den Tag, bis zum Rande gefüllt mit Blut, blutbefleckte Handtücher und schließlich den gerösteten Kinderkörper. Tschangfuitsang wurde verhaftet und aufs Revier gebracht. Da erklärte er, seiner Meinung nach gehe es keinem Menschen etwas an, wie er seine Arzneien zuberette, und behauptete, daß ihn bei der Zubereitung der Arzneien lediglich die Rücksicht auf das Wohl der Patienten leite, für die sie bestimmt seien. Er fügte noch hinzu, daß das Kind, das er soeben geröstet habe, keinen Vater habe, daß sich die Mutter nicht um ihr Neugebornes kümmere und daß das Kind also seiner Meinung nach auch kein Anrecht auf polizeilichen Schutz habe. Tschangfuitsang wurde vor den Gerichtshof gestellt und zum Tode verurteilt.

Berlin soll Riesenhotels erhalten

Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller beschäftigt sich im Einvernehmen mit dem City-Ausschuß mit dem Projekt mehrerer Hotelneubauten für Berlin.

Maßgebend für diese Erwägungen ist für die Berliner Kaufmannschaft und alle daran beteiligten Stellen die Notwendigkeit, daß Berlin als Weltstadt den Fremden jederzeit und zu jeder Gelegenheit bequeme Unterkünfte bieten müsse.

Die letzte Automobilausstellung hat ganz besonders in dieser Beziehung anregend gewirkt. Man ist der Ansicht, daß die Kaufmannschaft in ihrem eigensten Interesse selbst für den Bau neuer Hotels alles tun müsse, wenn Einzelunternehmer sich nicht bereit finden.

Die Pläne der Errichtung neuer Hotels sind gegenwärtig allerdings erst im Stadium der Erwägungen, ohne daß irgendein Projekt bereits feste Umrisse erhalten hätte. Nur soviel kann man bis jetzt sagen, daß der Verein zusammen mit dem Bauunternehmer Heinrich Mendelssohn über Neubauten berät.

Man will zunächst zwei neue Riesenhotels, und zwar das eine im Berliner Zentrum, das andere im Westen errichten. Jedes der in Aussicht genommenen Hotelbauten soll ein etwa 14stöckiges Hochhaus mit über tausend Zimmern sein. Zu der Ausführung der Projekte soll auch die Reichsbahn, die ja am Fremdenverkehr in allererster Linie interessiert ist, herangezogen werden. Als Beteiligung der Berliner Kaufmannschaft ist eine Summe von etwa fünf Millionen Mark vorgesehen.

Stöhnend folgte der Kunsthändler dem Zollbeamten. Im Dienstzimmer wurde ihm ein anonymer Brief aus Paris unter die Nase gehalten, den er sehr gut kannte, weil er ihn selbst geschrieben hatte. Dann kratzte ein Beamter den oberen Namenszug und die Deckfarbe ab, und darunter erschien schön und deutlich das Zeichen Rembrandts. So blieb dem Händler nichts anderes übrig, als die 15 000 Dollar Zoll zu zahlen. Die Beamten lachten hinter ihm her, als er fluchend die Quittung einsteckte und verschwand.

Kurz darauf meldete sich der Kunsthändler bei seinem Auftraggeber: „Tag, Mister Bullock. Habe einen einen großartigen Fang gemacht, einen garantiert echten Rembrandt. Kostet mich selbst 75 000 Dollar ohne Zoll. Fünftausend Dollar muß ich mindestens daran verdienen. Also geben Sie mir 80 000 und 15 000 Dollar Zoll". — „Sehr schön", freute sich der andere, „aber erst muß ich den Beweis für die Echtheit haben." — „Selbstverständlich, Mister Bullock", beeilte sich der Kunsthändler und zog die schöne Zollquittung aus der Tasche: „Von Herrn Kunsthändler Smith sind an die Bundeszollkasse als Eingangszoll für einen echten Rembrandt, bekannt als „Zimmermannsfamilie", 15 000 Dollar gezahlt worden." — „Gut", sagte Herr Bullock, steckte die Zollquittung in die Tasche und zahlte Herrn Smith 95 000 Dollar.

Seitdem hängt der echte Rembrandt als Glanzstück der Sammlung in der Galerie Bullock.

Eines Tages kommt ein Bekannter, der mehr von der Kunst versteht als seine Durchschnittslandsleute, zu Herrn Bullock. „Ein echter Rembrandt", sagt der Hausherr mit dem Stolz des Besitzenden und weist auf die Perle seiner Sammlung. Der andere tritt näher, wundert sich, beäugt das Bild nochmals und meint: „Wunderbare Kopie, lieber Bullock, aber kein echtes Stück." — „Was, das soll kein echtes Stück sein! Bitte, hier ist die Bescheinigung vom Zollamt." — „Dann hat sich eben die Zollbehörde geirrt. Auf jeden Fall hängt das Original dieser „Zimmermannsfamilie" im Pariser Louvre." — „Nein, nein, mein Lieber, mir und der Zollbehörde kann keiner etwas vormachen. Mein Rembrandt ist echt. Dann hat eben der Louvre keine Ahnung von Gemälden und sich eine Kopie aufhängen lassen!" —

Heute noch glaubt Herr Bullock, mit ihm ein Teil seiner Landsleute, daß er allein die echte Rembrandtsche „Zimmermannsfamilie" besitzt. Sehen Sie, lieber Freund, das ist Leichtgläubigkeit und Vorurteilslosigkeit."

Am stillen Herd zur Winterszeit

Von Dr. Erich Weber.

Draußen der Sturm, der peitschende Regen oder erste Schnee, drinnen die behagliche Wärme. Wärme heißt Feuer — auch heute noch, wenn man, um warm zu sitzen, auch keinerlei Herdfeuer mehr zu entzünden braucht. Aber Herdfeuer bleibt doch der Inbegriff der Behaglichkeit. Gleichgültig, ob man heute am elektrischen Kamin sitzt, in dem „ewige" Scheite von rotem Licht umstrahlt werden, oder ob um prasselnde Kaminfeuer in geräumigen Dielen Menschen in Smokings, Tanzkleidern oder Jagdanzügen sich langweilen. Auch der Kachelofen birgt das Feuer, das bei allen Völkern als das lebenspendende geheimnisvolle Urelement angesehen wurde.

Wir sind weit entfernt von den Anschauungen der Alten. Die Naturvölker verehrten das Feuer fetischartig und suchten es durch Nahrungsopfer bei guter Laune zu erhalten. Mittler zwischen Göttern und Menschen war die Lohe: Prometheus ihr Bringer, Vesta ihre Hüterin.

Uralt ist die Sehnsucht der Menschen nach der flackernden Flamme. Der Urmensch lagerte sich um das einfache Lagerfeuer, dessen Wärme der Sturm zerstieb, bis der Mensch begriff, daß man um das Feuer steinerne Wände bauen müsse, um seine Wärme zu erhalten. Die Herdstatt machte den Menschen seßhaft. Das Feuer war Licht in den langen Wintermonden. Es trennen vom Qualm war die zweite Stufe der Entwicklung. Noch kannte man keinen Rauchfang, den baute man erst im dreizehnten Jahrhundert. Aber schon die Aegypter kannten den Blasebalg, der die Flamme schürte, daß sie den Raum erhellte. Höchste Lebensbedingung wurde den Menschen das Feuer. Wo es ausging, holte man vom Nachbar den glimmenden Span und jeder war verpflichtet, diesen Dienst zu leisten. Wer als Verbrecher galt, hatte nicht mehr das Recht, den glimmenden Span zu holen. Ihm drohte Leben und Gut verzehrende Kälte. Die erste Form des Verlustes bürgerlicher Ehrenrechte.

Die ersten Schornsteine waren nichts anderes als primitive Rauchklappen über der Rauchöffnung des Wohnraumes. Als man sie verengte, hatte man die Wichtigkeit des geregelten Rauchabzuges erkannt. Roste und besondere Rauchgänge folgten. Um sie kleidete man die köstlichen Kamine des Mittelalters, in denen man Buchen- und Eichenscheite aus den wälderreichen Bezirken verbrannte. Jahrhunderte hindurch wurden sie die Wahrzeichen des seßhaften Bürgertums, das die Technik in seinen Dienst stellte und die Rauchabzüge durch die großen Häuser und Paläste verteilte.

Von ihnen bis zur modernen Zentralheizung ist nur ein Schritt, eine technisch-nüchterne Ueberlegung. Unbeachtet von den Menschen lodert die Glut in den Feuerlöchern der Keller; aus den Kesseln jagt sie die zischenden Wasser und Dämpfe durch die metallenen Schlangen in die Stockwerke. Niemand mehr sieht Flamme und Rauch.

Weiter ging die Technik. In kleinen Oefen liegen silbern umsponnene Schlangen. Schnüre laufen zu einer Kapsel mit zwei Löchern in der Wand. Verbindet man Schnur mit Kapsel, so glühen die Silberdrähte in den kleinen Oefen auf. Lautlos gleitet der elektrische Strom durch die Drähte, und die Menschen spüren die lebenspendende, geheimnisvolle Wärme. Rätselhaft sind die Elemente, furchtbar, wenn sie über die Menschen herrschen. Diener werden sie dem Menschengeschlecht, wenn sie in ihrer Primitivität erkannt sind.

Wie die Urmenschen das Feuer als heilig verehrten, so steht die Jetztzeit bewundernd vor dem Rätsel der Elektrizität Das schönste Glück des denkenden Menschen, saat Goethe in seinen Reflexionen, ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.

Die Scholle.

Kniee nieder
Auf deine Erde,
Senke das Haupt
Tief auf die Brust,
Falte die Hände,
Das Leid geht zu Ende,
Die Seele in dir
Ist voll Freude
Und Lust.
Die Erde ist dein
Und die Arbeit zugleich.
In ihrem Schoße
Birgt sie dir Schätze,
Schätze der Heimat,
Und du bist reich! — — —
Was dann mag beginnen
Im Weltverrinnen,
Kein Klagen entreißt uns
Der Sorgen zu früh . . .
Das Leid geht zu Ende,
Der Kummer sich wende,
Zur Melodie — — —
Was dann viele Wunden geschlagen
Wird geduldig ertragen,
Und war nie!

Peter Ruß.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers.

Nr. 50 / 9. Jahrgang — Lünen, 14. Dezember 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Auf den Spuren der alten Römer

an der mittleren Lippe zwischen Haltern und Oberaden

Vortrag, gehalten im Ev. Volksverein Lünen von H. Gerdsmann.

Nur wer die Heimat liebt und ehrt, ist ihrer wert. Was man lieben soll, muß man kennen. Zur Kenntnis der Heimat gehört nicht in letzter Linie auch die Geschichte derselben. Letztere klärt auf über Vergangenheit und weckt das Heimatsgefühl, was die Grundlage des Vaterlandsgefühls ist. Weit führt die Heimatgeschichte zurück in die Zeit der römischen Kaiser Augustus und Tiberius, die ihre Legionen „an unseren sagenberühmten Flußufern" der Lippe und Seseke marschieren und streiten ließen. Die Spuren der römischen Legionäre sind auch in den 1900 Jahren, die seit ihrem ersten Auftreten vergangen sind, nicht ganz verwischt worden. Der Altertumsforscher hat sie entdeckt und dem staunenden Auge der heutigen Zeit bloßgelegt. Und gerade an der mittleren Lippe, zwischen Haltern und Oberaden, sind in den letzten 25 Jahren ungeahnte Schätze für die Wissenschaft durch die Ausgrabungen dem Boden enthoben worden. — Zum besseren Verständnis der Ergebnisse der Ausgrabungen muß ich auf die Veranlassung der römischen Kriegszüge, die z. T. die Lippe hinauf ins Land unserer Vorfahren gingen, kurz hinweisen —

Bereits zwei Jahrzehnte vor Christi Geburt hatte das römische Volk, das mächtigste des Altertums, fast alle damals bekannten Völker der Erde unter seine Herrschaft gebracht. Nur die Deutschen, von den Römern Germanen genannt, waren noch frei, aber schon Grenznachbarn. Der Rhein bildete zwar nicht die Grenze, aber die Römer suchten sie, besonders für den Niederrhein, dorthin zu verlegen. Im übrigen „wohnten die alten Deutschen auf beiden Ufern des Rheins". Aber schon Kaiser Augustus verpflanzte im Jahre 37/38 v. Chr. durch seinen Feldherrn Agrippa den Stamm der Ubier, der auf dem rechten Rheinufer, südlich von den Sugambrern zwischen Sieg und dem unteren Main lebte, auf das linke Rheinufer, in die Gegend zwischen dem heutigen Koblenz, Andernach bis Neuß. Der Hauptort der Ubier wurde Ara oder Civitas Ubiorum, später Colonia Agrippinensis (das heutige Köln) genannt. die Ubier schlossen sich enger an die Römer an, nahmen auch z. T. römische Sitten an. Mit den auf der rechten Seite des Rheins wohnenden germanischen Stämmen traten zu jener Zeit römische Kaufleute in lebhaften Handelsverkehr. Ums Jahr 16 v. Chr. drangen einige Stämme, unter ihnen die allezeit unruhigen Sugambrer, zwischen Ruhr und Sieg, plündernd über den Rhein und kehrten ungehindert zurück, nachdem sie vorher die bei ihnen verkehrenden römischen Handelsleute ermordet hatten. Der römische Legat, Unterfeldherr, Lollius, der die Räuber züchtigen wollte, wurde völlig geschlagen, wobei ein römisches Feldzeichen, ein vergoldeter Adler, zur großen Schmach der Römer in die Hände der Deutschen fiel. Der Kaiser Augustus, der sich zur selben Zeit in seiner Provinz Gallien befand, begab sich an den Rhein und erreichte durch seine Unterhändler, daß die Deutschen versprachen, Frieden zu halten. Einige Jahre später aber ergriff er Maßnahmen, um die Ehre der römischen Waffen durch gewaltsame Angriffskriege wieder herzustellen und die damalige Niederlage zu rächen. Zunächst sollte das Grenzland zwischen Rhein und Elbe erobert und unterworfen werden. Zur Ausführung dieses Planes hatte Augustus seinen Stiefsohn Drusus ausersehen. In den Jahren 15—13 v. Chr. übte dieser seine Legionen (1 Leg. = 6000 Mann) ein, legte von Mainz bis Xanten ungefähr 50 Kastelle am linken Ufer des Rheins an und besetzte sie mit seinen Legionären, die bisdahin in Gallien, dem heutigen Frankreich, standen. Dann trat er mit den Bataverrn, zwischen Waal und Maas, in dem heutigen Holland, in freundschaftliche Verbindung, ließ einen Kanal graben, der den Rhein mit der alten Yssel verband (Fossa drusiana) d. i. wahrscheinlich die jetzige neue Yssel, die in den Zuidersee fließt, um auch mit seiner Flotte vom Nordmeer her in Germanien einbrechen zu können. Von den rund 50 Lagern am linken Rheinufer, die auch zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen dienten, sind bis jetzt 20 bekannt. Mogontiacum (Mainz) und Veteracastra bei Birten in der Nähe von Xanten sind die stärksten und ältesten. Veteracastra lag der alten Lippemündung gegenüber am alten Rheinlauf. Von hier begann Drusus seit dem Jahre 12 v. Chr. seine Eroberungszüge ins freie Germanien die Lippe hinauf, nachdem er bereits im Jahre vorher mit der Flotte durch den nach ihm benannten Kanal in die Zuidersee und Nordsee zur Ems- und Wesermündung ins Bructererland gelangt war, wobei sein Heer nebst Flotte auf dem Rückzug durch Sturmflut beinahe umgekommen wäre. Die Bructerer waren unterworfen. Im Jahre 11 v. Chr. zog Drusus von Veteracastra ins Land der nördlich der Lippe wohnenden Usipier. Dieser Feldzug mußte wegen Verpflegungsschwierigkeiten abgebrochen werden, wie Cassius dio sagt. Im Jahre 10 v. Chr. wandte er sich gegen die gefürchtetsten Feinde, die Sugambrer. Scheinbar wichen sie seinem Angriff aus, bedrängten ihn aber mit den Chatten vereint, im Rücken, als er gegen die Cherusker zog. Bei Arbalo (Lage noch nicht festgestellt) kam es dann zur Schlacht. Drusus siegte nur mit knapper

Rot über die Sugambrer und Chatten und erbaute den ersteren zum Trutz das Kastell Alisо da, wo Elison und Lippe sich vereinigen. Im Jahre 9 v. Chr. drang Drusus unter harten Kämpfen mit den Chatten und Hermunduren bis zu den Cheruskern an der Weser und dann bis zur Elbe vor. Auf dem Rückwege stürzte er mit dem Pferde, brach den Oberschenkel und starb nach 30 Tagen in dem Kastell Alisо.

Auf dem 2. Kriegszuge war Drusus zweimal über die Lippe gegangen, ob bei Haltern oder Oberaden oder an einer anderen Stelle, das ist mit Sicherheit noch nicht festgestellt. In Haltern befand sich eine Brücke und bei Oberaden beim Uferkastell in Lünen-Beckinghausen, da wo der Rote Bach in die Lippe fließt, eine Furt. Zwischen Lünen und dem Heikenberg in Altstedde, 2 Kilometer westlich von Lünen, hat auch eine Brücke über die Lippe geführt. Die Enden der Brückenpfosten sind bei der Schiffbarmachung der Lippe im Jahre 1824 entfernt worden. Die Stelle weist noch heute künstlich angelegte Erderhöhungen und größere Bodenvertiefungen auf, als wenn hier befestigte Brückenköpfe und Hafenanlagen vorhanden gewesen wären. Professor Hülsenbeck-Paderborn hat in seinem Buche: Alisо bei Lünen 1873 auf diese sonderbaren Erscheinungen in der Liehweide „Große und kleine Hagelstraße" aufmerksam gemacht. Es bleibt der Spatenforschung vorbehalten, hier Aufklärung zu schaffen. Von all den Heerstraßen, welche die Römer nach dem Innern des nordwestlichen Germaniens gebaut haben, ist die von Vetera an der Lippe entlang, die am meisten benutzte. In dem breiten Lippetal zwischen Haltern und Oberaden treten die Höhen des münsterländischen Landrückens auf der rechten Seite nur an wenigen Stellen näher an diesen Flußlauf heran, so daß feindliche Ueberfälle leicht zu begegnen waren. Zudem wurde diese Militärstraße (vielleicht sind es hier im mittleren Gebiet der Lippe sogar 2 gewesen, auf beiden Seiten des Flusses) durch 4 starke Kastelle geschützt. Nach dem alten Geographen Ptolemäus waren dies: Bogadion, Stereontion, Rheugaron und Luria. — Durch die Anlage des Kastells bei Haltern hatten sich die Römer einen festen Stützpunkt verschafft, von dem aus sie nun weiter die Lippe aufwärts rücken konnten. Zwischen dem Ausgangspunkt Vetera und dem Legionslager bei Haltern legten sie, um die Straße zu sichern, kleinere Zwischenkastelle, Marschlager, an. Das ist wenigstens anzunehmen, da die Hauptkastelle 35—40 Kilometer, 2 römische Tagemärsche auseinander lagen. Das nächste als echt römisch erkannte Hauptkastell ist das große Legionslager auf der „Burg" bei Oberaden mit dem Uferkastell in Lünen-Beckinghausen auf der südlichen Seite der Lippe. Das Kastell von Haltern liegt auf dem nördlichen Lippeufer und besteht aus dem Kastell auf dem St. Annaberg, dem Stapelplatz am alten Lippeufer mit einem großen Kornspeicher und dem großen Kastell nördlich vom Stapelplatz. Das Kastell auf dem St. Annaberg wurde bereits im Jahre 1830 anläßlich des Straßenbaues Wesel—Münster i. W. durch den Oberstleutnant F. Schmidt vom Großen Generalstab, einem Altertumsforscher, der sich besonders auf dem Gebiet des römischen Straßenbaues im Rheinland beschäftigt hatte, entdeckt. Zu eigentlichen Ausgrabungen ist es damals nicht gekommen. Nur geringe Funde von Tonscherben, Waffenresten, Schleuderbleien und einigen römischen Münzen aus der Zeit des Kaisers Augustus wurden gemacht. Bloßgelegt bezw. abgepflöckt wurde dies Kastell erst 1899 durch den Archivrat Dr. Philippi-Münster und den Museumsdirektor Dr. C. Schuchhardt aus Hannover. Der Grundriß des Lagers weicht insofern von der gewöhnlichen viereckigen Form ab, als er ein unregelmäßiges Dreieck mit gewundenen Seiten und abgerundeten Ecken ist. Die Größe des Lagers beträgt etwa 7 ha. Es ist mit zwei Spitzgräben umgeben. Auf dem mit Pallisaden befestigten Erdwall erhob sich alle 100 römische Fuß, d. i. 30 Meter, ein hölzerner Wehrturm. Ins Innere des Lagers gelangte man durch 2 hölzerne Tore, das eine lag im Nordosten, das andere im Nordwesten. — Die 2. Befestigung, die unter Leitung von Professor Dr. Koepp in Münster ausgegraben und von ihm wegen der vielen verkohlten Weizenkörner für ein abgebranntes Kornmagazin gehalten wurde, hat ebenfalls eine dreieckige Form und ist viermal von Wall und Graben eingeschlossen. Da dort auch neben Wohngruben und Brunnen Landungstreppen und Laderampen angetroffen sind, so ist anzunehmen, daß den römischen Legionen das Getreide auch auf dem Wasserwege nachgeschafft wurde, denn die Lippe floß zu damaliger Zeit dicht an dem Abhang der „hohen Mark", wie die Erhebung nördlich des Flusses heißt, vorbei und war bis Haltern schiffbar. Haltern war, wie Dr. Koepp urteilt „Hauptstützpunkt aller Feldzüge im Lippegebiet." Es war nur 2 römische Tagesmärsche etwa 50 Kilometer von Vetera castra entfernt. Daß ein solcher für die Verpflegung der Armee so wichtiger Punkt auch besondere Befestigungen bedurfte, liegt klar auf der Hand. Zur Verteidigung der Hauptniederlage für die Lebensbedürfnisse der römischen Truppen, fand Dr. Koepp bei Haltern zuerst ein kleines Uferkastell, das von 2 Spitzgräben umgeben war. Dieses Kastell wird als Brückenkopf für eine Brücke gedient haben, deren Holzpfostenenden man im alten Lippebett fand. Die beiden Kastelle, das auf dem St. Annaberg um das Uferkastell, hätten den Stapelplatz mit dem Kornmagazin gegen Angriffe der Feinde nicht schützen können, wenn nicht noch ein größeres Lager zum Schutz gedient hätte. Dieses wurde oberhalb der Uferanlagen von Professor Dr. Philippi in Münster auf einer Erhebung, die 69 Meter über dem Meeresspiegel und 30 m über der Lippe liegt, nachgewiesen. Es ist ein großes Legionslager mit Spitzgräben und einem Pallisadenwall. Es besteht eigentlich aus 2 Lagern, einem älteren Sommer- und einem jüngeren Winterlager. Letzteres ist 50 Meter im Osten über das ältere Lager vorgeschoben. Als ich die Ausgrabungen in Haltern im Jahre 1906 besichtigte, war gerade die Befestigung auf ca. 20 Meter von Geheimrat Biermann-Paderborn und Geheimen Baurat Schmedding-Münster rekonstruiert worden. Ich erhielt ein anschauliches Bild von einem Teil der römischen Lagerbefestigung durch Pallisadenwall mit Brustwehr und Spitzgraben. Zwei parallele Reihen großer Pfosten, von denen die vordere vom inneren Grabenrand ½ Meter entfernt war, zeigten, daß der Wall an der Stirnseite mit einer steilen Holzwand abschloß, hinten an der Innenseite ebenso. „Die bisherige allgemeine Annahme, daß der römische Wall sich immer mit einer Böschung nach dem Lager zu absenke ist beim Uferkastell erschüttert worden."

(Schluß folgt.)

Das Scharfrichtergewerbe in Westfalen vor 80 Jahren

Es hatte seinen „Tarif". — Man verlangte „Fleiß" im Köpfen.

Ist es möglich, daß uns nur ein einziges Menschenalter von Zuständen trennt, die zu den grausigsten der Geschichte und Menschheit gehören? Zuständen, von denen wir nichts wissen und allgemein glauben, sie seien nur noch ein Schatten einer Jahrhunderte alten Vergangenheit? Reste von ihr liegen aber noch hart an den Grenzen unserer Gegenwart. Das, was wir unten beschrieben lesen, war noch vor 80 Jahren an der Tagesordnung. Erst 1851 ging der letzte Expektant eines Berufes dahin, der gewerbsmäßig Menschen vom Leben zum Tode beförderte unter Umständen, die zwar erheblich gegenüber denen des Mittelalters abgeschwächt waren, aber doch noch die Spuren desselben aufwiesen. Die Orte, wo die berufsmäßigen Menschenschinder und Henker ihr blutiges Handwerk ausübten, finden wir in Westfalen noch allenthalben als Galgenkoppel oder auch Galgenberg in den Grundbüchern verzeichnet oder werden auch noch im Volksmunde so geführt. Daß es heute so ganz anders ist, beweist, welch ungeheure Fortschritte die menschliche Kultur im letzten Jahrhundert gemacht hat. Wie gesagt, im Jahre 1851 erst starb in einem Orte des Münsterlandes der letzte Vertreter seiner Zunft, der berufsmäßigen Henker, namens Johann Wiggers. Er war vom Herzog von Westfalen, Erbe von Norwegen, wie er sich großspurig nannte, auf Antrag des Amtes eingesetzt worden. Neun Jahre übte er das blutige Handwerk zur Zufriedenheit der Behörden aus, wie es seine Vorfahren schon ausgeübt hatten und weswegen er als Erbe dieses Postens als Gemeindehenker „geehrt" und mit allerlei Rechten ausgestattet wurde. Aber er hatte auch Pflichten, die ihm sein „hohes Amt" auferlegte, und es zeugt von einer guten einschlägigen Konjunktur, die im Köpfen seinerzeit bestanden haben muß, daß es den vor ihm tätigen Henkern nicht erlaubt war, ohne Erlaubnis, und dann auch nur 3 Tage aus dem Amte sein zu dürfen. Man liebte Schnelljustiz, und manch Unschuldiger wird gehängt oder geköpft worden sein, nachdem eine grausige Folter ihm ein Geständnis, das keines war, abgepreßt hatte. Erstmalig wurden die westfälischen Henker im Jahre 1689 von Fürsten und Grafen des Landes „ehrenamtlich" mit Köpfen, Foltern und Hängen beauftragt. Dann bekamen diese Beamtenrechte und blieben eine dauernde Einrichtung. In einer Bestallungsurkunde heißt es nach berühmtem Muster: „Wir, Joachim Friedrich, Herzog von Westfalen und Erbe von Norwegen, Von Gottes Gnaden, tun Kundt und bekennen hiermit, daß Wir zum Scharfrichter (folgt Name) in unserm Ampte bestellt haben. Wir geben ihm bei sothaner, fleißiger gewissenhafter Arbeit Schutz und Schirm wieder männiglicher Leisten sowie die Nutzung unserer abdeckerei im gantzen Ampte. Im übrigen wollen Wir ihm auch für die Reinigung der geheimen Gemächer, (Folterkammern) auf unsern Amptshause jährlich eine Eiche oder Buche anzeichnen und anweisen lassen." Zu dessen Uhrkundt Wir ihm diesen Meister Brieff mit Siegel und eigenhändiger Unterschrift ertheilt haben."

Die Leistungen, welche die irdische „Gerechtigkeit" damals von ihren Scharf- oder Nachrichtern verlangte, waren vielseitiger Art. Es wurde notwendig, die einzelnen Handlungen der Henker einzeln zu bewerten und festzusetzen. Ein regelrechter Tarif war notwendig, um einwandfrei „arbeiten" zu können. Die Requisiten, deren der Henker bei seinem Handwerk gebrauchte, mußte er sich aber selbst beschaffen. Er brauchte Nägel, Aexte, Blöcke, Stricke, Räder, Pferde, Schleifen, Zangen, Schwerter, Brenneisen u. a. m., mittelst deren die Torturen vorgenommen wurden und der Todeskandidat vom Leben zum Jenseits befördert wurde. Eine Taxordnung besagte:

Es kostet: Einen Kopf mit dem Schwerte abzuhauen 10 Reichstaler; mit dem Beile abzuhauen 8; eine Hand oder einen Finger abzuhauen 4; einen Kopf oder eine Hand an den Pfahl zu schlagen 4; einen zu hängen 10; einen vom Galgen wieder herunterzunehmen 7; einen Arm und Beine in Stücke zu schlagen und auf das Rad zu flechten 14; einen toten Körper aus der Stadt zu fahren 2; einen in die Erde zu begraben 3; einen vierteilen und auf das Rad zu legen 12; einen mit glühenden Zangen zu zwacken 2; einen am Pranger zu stäupen 5; einen aus der Stadt zu stäupen 7; einen Körper verbrennen 10 Reichstaler.

Der echte Rembrandt.

Ein amerikanisches Fälscherstückchen.

Von Otto König.

„Unerhört, diese van Gogh-Fälschungen! Man sollte es nicht glauben, daß heutzutage so etwas überhaupt noch möglich ist."

„Sie haben Recht, lieber Freund, der Fall an sich ist natürlich äußerst peinlich und lockt zu mehr oder minder freundlichen Kommentaren. Aber Sie werden bei ruhiger Betrachtung eine sehr einfache Erklärung für den Irrtum finden, dem hier hervorragende Kunstsachverständige zum Opfer fielen. Denken Sie doch an das Leben dieses Brabanter Sonderlings, der nur 37 Jahre alt wurde, und im Wahnsinn starb. Seitdem sind schon wieder 38 Jahre vergangen, und erst die Nachwelt hat van Gogh entdeckt. Man weiß bis heute noch nicht, was er alles geschaffen hat, denn er war nicht so freundlich, uns eine Liste seiner Werke zu hinterlassen. Nun hat sich ein anderer Maler, vielleicht ein ähnlich ringender, suchender Geist voll unheimlichen inneren Lebens durch van Goghs Malweise angezogen gefühlt und sich bemüht, seine Landschaften, seine Blumenstücke mit ihrer ausgesprochenen Vorliebe für blaue und gelbe Töne und ihrer vereinfachenden Stilsprache nachzuahmen. Es ist ihm wunderbar gelungen, und die Kunstwelt nahm seine Bilder als echte van Goghs auf. Finden Sie den Fall so erstaunlich? Ich muß offen gestehen, ich wundere mich, daß die Fälschungen überhaupt aufgedeckt werden konnten."

„Mag sein, daß Sie in gewisser Beziehung recht haben. Aber eine Leichtgläubigkeit, eine gewisse leichtsinnige Vorurteilslosigkeit von Seiten der Sachverständigen muß doch das Gelingen dieses Betruges erleichtert haben."

„Leichtgläubigkeit, Vorurteilslosigkeit? Das ist entschieden zu viel behauptet. Wissen Sie, was Leichtgläubigkeit auf diesem Gebiet ist? Da kann ich Ihnen ein schönes Beispiel erzählen.

Sie wissen sicher, daß es zu den Launen mancher reicher Amerikaner gehört, trotz jeglichen Fehlens von wahrem Kunstsinn Gemälde berühmter Meister besitzen zu wollen. Wie so ein Bild aussieht, was es darstellt, ist diesen „Kunstmäzenen" einerlei. Die Hauptsache für sie bleibt, daß sie ihren Standesgenossen mit von Stolz geschwellter Hembrust erklären können: „Ein echter Rembrandt! Ein echter Rubens! Ein echter Dürer!"

Einer dieser Kunstliebhaber hegte den brennenden Wunsch, einen echten Rembrandt zu besitzen. Durch Zufall kam er mit einem ihm unbekannten Kunsthändler in Verbindung und klagte diesem sein Leid. „Ihnen kann geholfen werden!" sagte der andere. „Ich bringe Ihnen von meiner nächsten Europareise einen echten Rembrandt mit." Mister Bullock, so oder ähnlich hieß der Kunstliebhaber, war sehr erfreut.

Kurz danach stand der Kunsthändler im Salon carre des Pariser Louvre. Da sah er vor der Rembrandtschen „Zimmermannsfamilie" einen jungen Maler sitzen, der das Bild kopierte. Der Amerikaner erkannte, daß der Maler Talent besaß und daß die Kopie durchaus gelungen war. Er überlegte nicht lange: „Was kostet das Bild?" — „Mit oder ohne Rahmen?" — „Ohne Rahmen." — „950 Franken." — „Wann ist es fertig?" — „In einer Woche." — „Gut, ich kaufe es. Bringen Sie mir die Sache in mein Hotel und vergessen Sie nicht, auch den Rembrandtschen Namenszug zu kopieren." — „Auch das", sagte der Künstler hoch erfreut und malte flott weiter.

Eine Woche später besaß der Amerikaner den gesuchten „echten" Rembrandt. Doch für seine Zwecke war das Bild noch nicht ganz fertig. Also nahm er einen Pinsel, fuhr damit über den kopierten Namenszug des großen Niederländers und kritzelte irgend ein anderes Zeichen darüber. Frohgemut packte er Bild und Koffer unter den Arm und fuhr nach Amerika zurück. —

„Nichts zu verzollen?" fragte ihn der Zollbeamte am Pier in Hoboken. „Doch, doch", sagte der ehrliche Kunsthändler, „eine Rembrandtkopie. Wert rund 200 Dollar." — „So? Zeigen Sie doch einmal her." Mit der unschuldigsten Miene rollte der Kunsthändler das Bild auf. Der Zöllner betrachtete sich das Werk mit tiefsinnigem Stirnkräuseln: „Hübsches Bild, das Sie da mitgebracht haben. Sie zahlen doch sicher gern 15 000 Dollar dafür?" — „Was 15 000 Dollar Zoll. Sie sind wohl nicht ganz bei Trost, Herr Zollinspektor! Die Kopie ist ja nur 200 Dollar wert." — „Nun, machen Sie keine langen Umstände! Wir wissen ganz genau, daß der Rembrandt echt und 75 000 Dollar wert ist. Kommen Sie mit ins Dienstzimmer."

Die neuen Lohnklassen in der Ruhrknappschaft

Die Sondervorschriften der Ruhrknappschaft hatten, der Lohnhöhe entsprechend, 21 Stufen für den Grundlohn festgesetzt. Die Sondervorschriften ermächtigen den Vorstand zu anderweitiger Festsetzung des Grundlohns. Der Bezirksabteilungsvorstand beschloß deshalb in seiner Sitzung vom 12. Oktober 1928, den Sondervorschriften drei neue Grundlohnstufen anzufügen. Statt der 21 gibt es also in Zukunft 24 Lohnstufen. Die Aenderung tritt, dem § 21 Abs. 4 des Reichsknappschaftsgesetzes entsprechend, mit dem Beginn der fünften auf den Vorstandsbeschluß folgenden Woche in Kraft. Das war also schon der 11. November 1928. Wir lassen die jetzt gültigen Lohnklassen für die Ermittlung des Krankengeldes hier folgen. Die in der letzten Spalte angeführten Beträge zeigen das Krankengeld für Ledige.

Lohnstufe	Durchschnittsbetrag des täglichen Arbeitsverdienstes von mehr als	bis zu	Grundlohn	Krankengeld f. Ledige
	RM	RM	RM	RM
1		1,00	0,80	0,40
2	1,00	1,40	1,20	0,60
3	1,40	1,80	1,60	0,80
4	1,80	2,20	2,00	1,00
5	2,20	2,60	2,40	1,20
6	2,60	3,00	2,80	1,40
7	3,00	3,40	3,20	1,60
8	3,40	3,80	3,60	1,80
9	3,80	4,20	4,00	2,00
10	4,20	4,60	4,40	2,20
11	4,60	5,00	4,80	2,40
12	5,00	5,40	5,20	2,60
13	5,40	5,80	5,60	2,80
14	5,80	6,20	6,00	3,00
15	6,20	6,60	6,40	3,20
16	6,60	7,00	6,80	3,40
17	7,00	7,40	7,20	3,60
18	7,40	7,80	7,60	3,80
19	7,80	8,20	8,00	4,00
20	8,20	8,60	8,40	4,20
21	8,60	9,00	8,80	4,40
22	9,00	9,40	9,20	4,60
23	9,40	9,80	9,60	4,80
24	9,80	u. mehr	10,00	5,00

Der umständliche Weg der Eingemeindungsvorlage

Auch der Gemeindeausschuß wird das Gebiet bereisen

Wie wir erfahren, wird die Bearbeitung der neuen Vorlage des Preußischen Ministers des Innern zur Umgemeindung im Industriegebiet auf Grund der persönlichen Bereisung des Gebietes durch den Minister mit größtmöglicher Beschleunigung bearbeitet werden, so daß damit zu rechnen ist, daß die neue Vorlage Anfang Januar dem Gesamtkabinett zur endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden kann.

Nachdem das Gesamtkabinett dazu Stellung genommen und die Vorlage zur Kabinettsvorlage erhoben worden ist, wird sie sofort dem Preußischen Staatsrat zugeleitet werden, der seinerseits sie dem Gemeindeausschuß, der durch je 1—2 Mitglieder der verschiedenen Fraktionen verstärkt werden wird, überweisen wird.

Der Gemeindeausschuß des Staatsrats wird natürlich ebenfalls eine Bereisung des Gesamtgebietes vornehmen,

deren Dauer auf 10—14 Tage veranschlagt wird. Erst nach endgültiger Stellungnahme des Staatsrats wird die Vorlage dann dem Preußischen Landtag zugeleitet werden, bei dem sie dann in ähnlicher Weise behandelt wird wie im Preußischen Staatsrat. Es ist damit zu rechnen, daß der Preußische Landtag kaum mehr Gelegenheit haben wird, sich vor Ostern mit der Umgemeindungsvorlage zu befassen.

Aus aller Welt

Veruntreute Lotteriegelder

Zur Errichtung von Jugendherbergen wurden 1924 und 1925 verschiedene Lotterien veranstaltet. Drei Frankfurter, eine hessische und je eine in Düsseldorf und Breslau lagen in den Händen des jetzt 66jährigen Rektors Karl Schmitt bzw. seines 27jährigen Sohnes Adolf. Schmitt, der langjähriger Leiter der Hellerhofschule war, hatte seit 1912 einen Namen in der Jugendbewegung, und der Zweigausschuß Main-Lahn-Fulda setzte großes Vertrauen in ihn. Aber menschliche Schwächen haben den verdienten Schulmann auf die Bahn der Untreue gebracht. Sein Lieblingssohn war im Krieg gefallen, und er setzte alle Hoffnung auf Adolf, der im Bankfach groß geworden war, sich dort aber schon in der Lehre nicht korrekt benommen hatte. Adolf Schmitt begründete eine Inflationsbank, die verkrachte. 1925 ist er dann wegen Konkursvergehens und Depotunterschlagung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Als der Sohn existenzlos geworden war, suchte ihn der Vater bei der Lotterie zu beschäftigen, und er gab leichtfertigerweise aus den Geldern der Jugendherberge mehrere tausend Mark, mit denen der Mittellandverlag gegründet wurde, eine G. m. b. H., deren Seele der Sohn war. Dieser Verlag beschaffte die Seriengewinne für die Lotterien in Form von Ansichtskarten, Kunstblättern, Broschüren. Der gewitzte Sohn sorgte für eine reichliche Uebersetzung der Preise, und es wurden der Jugendherberge bis zu 555 Prozent Aufschlag berechnet. Der Vater zahlte, was der Sohn forderte. In Breslau schloß die Lotterie mit 70 000 Mark Gewinn, aber es sind der Veranstalterin nur 20 000 Mark zugeflossen. Bei den von dem Rektor ausgespielten Lotterien hat sich, wie jetzt in mehrtägiger Verhandlung vor dem Großen Schöffengericht festgestellt wurde, ein Fehlbetrag von mindestens 58 000 Mark ergeben. Der Sohn hat sich rund 75 000 Mark aus den Lotterien beschafft, das Geld verpraßt und davon luxuriös gelebt, während der Vater kaum oder nur indirekte Vorteile hatte. Die Veruntreuungen wurden durch falsche Buchungen verschleiert, auch kamen noch andere Unregelmäßigkeiten und seitens des Sohnes auch Wechselfälschungen vor.

Das Gericht verurteilte den Rektor Schmitt wegen fortgesetzter Untreue und Urkundenfälschung, sowie Beihilfe zur Untreue zu 1¾ Jahren Gefängnis, den Sohn wegen Anstiftung, Urkundenfälschung, Untreue und Betrugs zu 2¾ Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Das Gericht bewilligte mildernde Umstände dem Vater wegen seiner tadellosen Vergangenheit, dem Sohn wegen seiner Jugend. Beim Strafmaß mußte der grobe Vertrauensbruch und das skrupellose Vorgehen beider Angeklagten berücksichtigt werden.

Autostraße Bonn-Köln-Düsseldorf-Industriegebiet

Vom Landeshauptmann der Rheinprovinz wird mitgeteilt:

Die Provinzialverwaltung plante bekanntlich vor Jahren den Bau einer niveaukreuzungsfreien Kraftwagenstraße von Düsseldorf nach Köln, gab aber die Absicht vorläufig auf, nachdem sie bei der in Aussicht genommenen Erhebung von Abgaben für die Benutzung der Straße auf Schwierigkeiten gestoßen war und eine anderweitige Finanzierung des Unternehmens nicht möglich erschien. Inzwischen ist der Verkehr in der Rheinprovinz, insbesondere auf dem Straßenzug Bonn — Köln — Industriegebiet nach dem Ergebnis der Verkehrszählungen seit 1925 auf das Doppelte bis 2,5fache gestiegen. Auf der verkehrsbelastetsten Straße Bonn—Köln sind zu Zeiten des Spitzenverkehrs 800 bis 1000 Fahrzeuge in der Stunde gezählt worden, so daß die nur zwei Spuren breite Straße zeitweise so mit Fahrzeugen überfüllt war, daß jeder Querverkehr in den Ortschaften ohne Lebensgefährdung der Einwohner unmöglich wurde und die Kraftfahrzeuge selbst nur mit großen Verzögerungen und unter gegenseitiger Gefährdung die Straße benutzen konnten. Großzügige Maßnahmen zur Beseitigung der Verkehrsnöte, die der Entwicklung des Schnellverkehrs auf absehbare Zeit gerecht werden, sind daher geboten. Jede Teillösung, die nicht weitschauend ein festes Ziel im Auge hat, erscheint auf die Dauer unwirtschaftlich. In Erkenntnis dieser Sachlage hat die Provinzialverwaltung den

Bau einer Groß-Verkehrsstraße Bonn — Köln — Düsseldorf — Industriegebiet

in Aussicht genommen.

Bei der Prüfung der Frage, wie den unhaltbaren Zuständen zunächst auf der Straße Köln—Bonn zu begegnen sei, ergaben sich zwei Möglichkeiten. Entweder mußte die alte Straße erbreitert, die Ortslagen erweitert, oder umgangen und die Kurven gestreckt, oder eine neue Straße gebaut werden. Die über diese Frage angestellten eingehenden Erhebungen führten zu dem Ergebnis, daß die Erbreiterung und der Umbau der zweispurigen alten Straße auf 4 Verkehrsspuren, vor allem wegen des kostspieligen Grunderwerbs mindestens ebenso teuer wie der Bau einer neuen 4spurigen Straße sich stellen würden. Die neue Straße hat dabei den großen Vorzug, daß sich die verschiedenen Verkehrsarten trennen lassen, in dem der neue Wegezug nur dem durchgehenden Kraftwagenverkehr dient, die alte Straße aber den örtlichen Kraftwagen-, sowie den Personen-, Fuhrwerks- ud Radfahrerverkehr aufnehmen soll. Die Straße ist wegen der großen Vorteile, die eine kreuzungsfreie Fahrbahn dem Schnellverkehr in der wirtschaftlichen Ausnutzung der Kraftwagen und bei der Verhütung von Unfällen bietet, und bei den nur unerheblichen Mehrkosten gegenüber einer nicht kreuzungsfähigen Straße, kreuzungsfrei geplant, d. h. alle Verkehrszüge sollen über- oder unterführt werden.

Das Staatsministerium hat das Enteignungsrecht für den Bau der Straße bereits erteilt. Die erste Baurate ist von dem letzten Provinziallandtag bewilligt. Da aber die zeitige Verfassung des Kapitalmarktes die Aufnahme einer langfristigen Anleihe zu annehmbaren Bedingungen fast unmöglich macht und ein Antrag, Auslandsanleihe für den Zweck des Straßenbaues aufnehmen zu dürfen, bisher keine Aussicht auf Genehmigung hat, so stößt die Finanzierung des Unternehmens noch auf Schwierigkeiten. Die Provinzialverwaltung muß hier die Unterstützung der Reichs- und Staatsregierung erwarten, vor allem auch aus Mitteln der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge, da die Bauarbeiten für viele Erwerbslosen Beschäftigung bieten werden.

Das Gift in der Unglücks- und Verbrecherchronik

Die Welt wird von Zeit zu Zeit immer wieder daran erinnert, daß trotz aller Vorsichtsmaßnahmen das Gift seine Rolle in der Unglücks- und Verbrecherchronik noch nicht ausgespielt hat. In dem französischen Dorfe Montblanc sind in der letzten Zeit mehr als 100 Einwohner an Vergiftung erkrankt und mehrere davon gestorben. Fast zur gleichen Zeit stand in Amerika die Farmersfrau Gifford vor Gericht. Sie hatte als freiwillige Krankenpflegerin eine Reihe von Patienten — man weiß nicht wie viel — vergiftet. Nur das ärztliche Gutachten, das sie als geistesgestört bezeichnete, rettete sie vor der Todesstrafe. Immer noch geht der Giftod unter den Menschen um, so sorgfältig man auch die Giftschränke verschließt.

Frau Gifford tötete ihre Opfer mit Arsenik, das sie sich als Krankenpflegerin zu verschaffen wußte. Arsenik wurde auch in dem Dorfe Montblanc in den Körpern mehrerer Opfer nachgewiesen. Hier steht man noch vor einem Rätsel. Etwa 100 Personen erkrankten, nachdem sie von dem ersten Gang eines üppigen Hochzeitsmahles gegessen hatten. Einige andere zeigten nach dem Genuß von Kaffee Vergiftungserscheinungen. In den Kaffeetassen fand man Spuren von Arsenik. Trotzdem ist es fraglich, ob ein Verbrechen vorliegt. Man erinnert sich an die geheimnisvollen Massenvergiftungen, die sich in dem Jahre 1899 in Liverpool und Manchester ereigneten. Es kamen damals im Laufe eines Jahres mehr als 1000 Vergiftungen vor. Niemand wußte sich die schrecklichen Vorgänge zu erklären, bis man eines Tages die Entdeckung machte, daß bei der Herstellung eines Bieres, das in den beiden Städten mit Vorliebe getrunken wurde, unreine Glykose (Traubenzucker) Verwendung fand. Die Arsenikvergiftungen gingen auf den Genuß dieses Bieres zurück. Massenvergiftungen können also nicht immer als ein Kriminalfall betrachtet werden.

Die Vergiftung war in dem alten Griechenland einmal eine Angelegenheit des Staates. Das Beispiel des Sokrates, der den Schierlingsbecher trinken mußte, ist allgemein bekannt. In jenen Tagen ruhte die Verabreichung des Schierlingstranks in den Händen des Staates. Es war ungesetzlich, ohne staatliche Erlaubnis Selbstmord zu begehen. Wenn ein Bürger lebensmüde war und seinen Tagen ein Ziel setzen wollte, so mußte er von den Behörden der Stadt, d. h. in diesem Falle auch des Staates, seine Gründe auseinandersetzen. Waren seine Darlegungen stichhaltig, so gaben ihm die Behörden den Schierlingsbecher. Beging ein Bürger ohne diese Formalität Selbstmord, so wurde sein hinterlassenes Eigentum vom Staate beschlagnahmt, auch wenn seine Kinder dadurch in bitterste Not gerieten.

In dem Italien der Renaissance wurde das Giftverbrechen zu einer Kunst entwickelt. Die Gesellschaft war moralisch entartet und einzelne ihrer Mitglieder scheuten vor keinem Verbrechen zurück. Die verbrecherische Tat wurde nicht mehr verurteilt, sondern bewundert, wenn sie geschickt und unter Aufwendung von Geist verübt war. Auf diesem Boden erwuchsen eine ganze Reihe von abscheulichen Giftmorden. In der Methode und in der Herstellung von Giften wurde man Meister. Damals kam ein berüchtigter Giftstoff auf, die sogenannte „aqua tofana". Verstand es der Verbrecher, seinem Opfer von diesem Gift in jeder Woche einen Tropfen beizubringen, so trat mit absoluter Sicherheit im Laufe von zwei Jahren der Tod ein. Der Prozeß konnte aber wesentlich beschleunigt werden, wenn das Opfer in diesen zwei Jahren erkrankte, sei es auch nur ganz leicht. In diesem Falle äußerte das Gift sofort seine tödliche Wirkung. Bei Verwendung dieses Giftes war es außerordentlich schwer, dem Verbrecher die Tat nachzuweisen.

In der Chronik der Giftmorde findet man sehr häufig Frauen als Täter. Eine der furchtbarsten dieser Megären war die Amerikanerin Bella Gunnes, die von 1900 bis 1909 im Verborgenen auf ihrer Farm in La Porte in Indiana ein wahres Schreckensregiment führte. Man sagt ihr über 100 Giftmorde nach. Bei der Auswahl ihrer Opfer nahm sie weder auf das Alter noch auf das Geschlecht Rücksicht. Eine besondere Fertigkeit entwickelte sie in der raschen Beseitigung der Männer, die sie nacheinander heiratete. Frau Gunnes war skandinavischer Abstammung und knüpfte dadurch Männerbekanntschaften an, daß sie in den amerikanischen Zeitungen in schwedischer und norwegischer Sprache Heiratsanzeigen aufgab. Meldete sich ein Mann, der Vermögen besaß, so wußte Frau Gunnes das Opfer in kurzer Zeit zu betören und zur Schließung einer Ehe zu veranlassen. War der Mann erst einmal in die Falle gegangen, so dauerte seine Herrlichkeit als Ehemann selten länger als eine Woche. Sobald die Frau das Vermögen in Sicherheit gebracht hatte, errichtete ihn sein Schicksal. Frau Gunnes erledigte alle ihre Opfer mit Chloroform. Sie nahm selbst ein Ende mit Schrecken. Ihr Vertrauter und Helfershelfer war ein gewisser Roy Lamphere, der zunächst als angeblicher Bruder der Frau die Beziehungen mit den zukünftigen Ehemännern aufnahm. Zum Lohne erhielt er die Hälfte des Gewinnes. Eines Tages kam es zwischen ihm und der Frau zu Streitigkeiten über den Gewinnanteil. In seiner Wut zündete Lamphere die Farm an und Frau Gunnes verbrannte mit ihren drei Kindern. Nach dem Ende der Verbrecherin konnten die Giftmorde nie mehr aufgeklärt werden. Der Brandstifter wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Nicht alle Massenmorde sind mit Hilfe von Gift verübt worden. Es gibt in der Verbrecherchronik dafür Beweise genug. Eine besondere Stellung nimmt der Engländer George Joseph Smith ein, weil er es verstand, seine Taten lange zu verschleiern. Er begann seine Verbrecherlaufbahn als Mann von 27 Jahren im Jahre 1898 und wurde erst im Jahre 1915 vom Schicksal erreicht. In dieser Zeit hatte er vier Frauen getötet, um sich ihr Vermögen anzueignen. Er heiratete seine Opfer, sprengte in den Kreisen seiner Bekannten die Nachricht aus, seine Frau leide an Epilepsie und ließ das Opfer dann bei günstiger Gelegenheit infolge eines „Anfalles" ertrinken, nachdem er es zuvor bewußtlos gemacht hatte. Zuletzt erschienen der Polizei diese Tragödien in dem Badezimmer aber doch höchst verdächtig. Smith wurde verhaftet, seiner Verbrechen überführt und kam an den Galgen. Auch sein Fall beweist, daß der Verbrecher, auch wenn er es sehr schlau anzufangen glaubt, sich doch schließlich selbst verrät.

„Das Ruhrgebiet wird umgebaut"

Das „Berliner Tageblatt" veröffentlicht in seiner Dienstag-Ausgabe einen höchst bemerkenswerten Artikel aus der Feder von Rudolf Herrnstadt, in dem sich der Verfasser mit dem Umgemeindungsproblem befaßt und dabei zu dem Ergebnis kommt, daß auch die geplante Neuregelung nicht das bringen werde, was zur Konsolidierung der Verhältnisse in diesem so komplizierten Gebiet erforderlich sei. Rudolf Herrnstadt schreibt:

„Grzesinski kämpft den schwierigen Kampf um das Gesicht des Ruhrgebiets.

In den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann die Industrie, bis dahin von mäßiger Bedeutung, aufzublühen. Die Städte wuchsen. Neue Städte entstanden. Immerhin war noch Raum genug zwischen den Städten, um genau zu unterscheiden: das ist Duisburg, das ist Hamborn. In den neunziger Jahren war die Situation bereits unklarer. Die Städte wuchsen merklich aufeinander zu, die Landgemeinden zwischen ihnen wurden industrialisiert, das Gesamtbild war durchaus nicht mehr einheitlich. Und was die neunziger Jahre etwa unterließen, taten die ersten Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts: wahllos wurde gebaut nur nach dem Gesichtspunkt der privaten Zweckmäßigkeit, in einem Tempo, das sich von Jahr zu Jahr potenzierte. Landgemeinden, noch kürzlich unbedeutend, waren Städte mit hunderttausend Einwohnern geworden, auf einem Territorium, kleiner als Oldenburg, lagen mit einem Male sechs Großstädte nebeneinander: Duisburg, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Bochum, Gelsenkirchen. Das zwanzigste Jahrhundert war eingebrochen, mit seinen Arbeitermassen, seinen Industriefeldern, seinem Tempo.

Nicht allein im Ruhrgebiet. Deutschland besitzt noch einige andere Gegenden, in denen sich die gleiche Entwicklung, wenn auch auf kleinerer Fläche, vollzieht: Oberschlesien beispielsweise, dessen drei Städte Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen bereits ineinandergewachsen wären, hätte nicht die Abtrennung des östlichen Teils das Wirtschaftsleben auch im westlichen geschwächt, die Gegend von Aachen, um Köln, um die Leuna-Werke. Andere europäische Mächte sehen sich dem gleichen Phänomen gegenüber, England vornehmlich und Belgien.

Was soll geschehen? Diese Frage zu beantworten, setzt Klarheit über eine andere Frage voraus: Wo liegen die Schäden, was ist veraltet, überholt, hemmend? Veraltet ist die Art der Verwaltung. Es ist die Art des vorigen Jahrhunderts, die gewohnt war, zwischen Städten und Dörfern zu unterscheiden, und die nun, da es im Ruhrgebiet weder geschlossene Städte noch geschlossene Dörfer mehr gibt, das Chaos nicht mehr bändigen kann. Fünfzehn Städte gibt es im Ruhrgebiet und fünfzehn Landkreise mit etwa 400 Gemeinden. Aber es gibt sie gar nicht, sie stehen nur auf dem Papier, in Wirklichkeit gibt es — eine einzige große Stadt? Dann wäre es nicht so schwierig, den Verwaltungsschlüssel zu finden. Aber soweit wiederum sind wir noch nicht, es gibt weder eine große, noch fünfzehn kleine Städte, es ist vielmehr jedem überlassen, eine eigene Meinung darüber zu haben, wieviel Städte und wieviel Dörfer es im Ruhrgebiet gibt. Und da genügend Interessenten vorhanden sind, gibt es genügend verschiedene Meinungen. Und währenddessen wird weiter regiert, als gäbe es, wie das Papier besagt, fünfzehn Städte und fünfzehn Landkreise. Der Zwiespalt also, um den es geht, lautet: die Fiktion, die Wirklichkeit.

Seine Folgen liegen zutage. Nirgendwo in Deutschland ist ein Ineinanderarbeiten der Kommunen so unerläßlich wie im Ruhrgebiet. Und nirgendwo streben die Kommunen so hartnäckig auseinander, wie gerade im Ruhrgebiet. Jeder Gemeindekörper kämpft gegen den anderen, die Städte gegen die Kreise, die Kreise gegen die Städte, und Städte und Kreise unter sich. Jeder Ort betreibt eine Sondervolitik nach deren Leitsätzen er das gesamte Industriegebiet umgestaltet wissen will. So verschieden die Ueberlegungen der einzelnen Gemeinden sind, alle gehen von dem gleichen Grundgedanken aus: daß die eigene Existenz unbedingt nötig, die des Nachbarn dagegen überaus fragwürdig sei. Daß der kulturelle Fortschritt durch ein solches Verhalten nicht gefördert wird, liegt auf der Hand. Soll beispielsweise eine Verkehrsstraße zwischen den Orten A, B, C und D gebaut werden, so erklärt sich in der Regel A dafür, B dagegen, C wieder dafür und D will zwar eine Verkehrsstraße, aber nicht diese. Der Bau unterbleibt; Leidtragender ist der Einzelne, der Anwohner, der Mensch. Und wie mit der Straße, so mit der Elektrizitäts-, der Gasversorgung und allen jenen Dingen, die vom Willen mehrerer Gemeinden abhängig sind.

Betrachtet man die Rivalität zwischen Städten und Kreisen, so zeigt sich, daß die Entwicklung auf seiten der Städte ist. Daher ist deren Position ungleich günstiger, obzwar nicht so überlegen günstig, wie es die Städte wünschen. Denn die Entwicklung schreitet organisch fort; die Wünsche der Städte tun das weniger. Richtig ist, daß viele Vorortgemeinden ein Sonderdasein führen, während sie tatsächlich längst Bestandteil der Städte geworden sind. Sie einzugemeinden, ist nötig; es wird, kann man annehmen, geschehen. Die sechs genannten Großstädte aber, im Bewußtsein ihrer Allianz mit der Zeit, gehen weiter. Sie fordern kurzerhand, daß das gesamte Ruhrgebiet zwischen Duisburg und Dortmund unter sie aufgeteilt werde. Damit wären die Landkreise abgeschafft, mit ihnen das Eigenleben in Kreis und Dorf.

Kein Wunder, daß sich die Landkreise wehren. In unzähligen Denkschriften betonen sie, daß ihre unveränderte Erhaltung die Voraussetzung sei für ein gesundes kommunales Leben. Jede Auskreisung, jede Verkürzung ihres Gebietes und ihrer Rechte bedeute einen weiteren Schritt von der individuellen Verwaltung zur anonymen Verwaltung. Im Kreis, in der Gemeinde hätte der Einzelne noch Einfluß auf die Gestaltung seines Geschicks, in der Stadt nicht mehr. Der persönliche Einfluß aber und das Wissen um ihn schlage aus den Leuten Initiative, sie zu vernichten, heiße das Beste, Unwiederbringliche vernichten. Und um nicht zurückzustehen, haben sich die Kreise zu einer Forderung entschlossen, die nicht weniger weit geht als die der Städte: für eine bestimmte Anzahl von Jahren sei jede Auskreisung grundsätzlich zu verbieten.

Es entspricht der Situation und der Einstellung des preußischen Innenministers, daß keine der beiden Parteien ihre Forderung durchsetzen wird. Nach dem Leitsatz: es soll bestehen bleiben, was lebensfähig ist, es soll fallen, was nicht lebensfähig ist, werden erhebliche Veränderungen geschehen, aber sowohl Städte wie Kreise werden bestehen bleiben. In diesem Jahrzehnt; — was im nächsten geschieht, steht dahin, denn für die Entwicklung von Land zu Stadt gibt es in der Geschichte noch keinen Präzedenzfall. Es werden also zunächst Städte zusammengelegt werden, Kreise zusammengelegt werden, und Kreisteile werden in Städten aufgehen.

Nach einer vorläufigen Aeußerung des Innenministers sollen aus fünfzehn Städten und fünfzehn Kreisen etwa zehn Städte und acht Kreise geschaffen werden. Trotz aller Widerstände — die vom Ministerium in zwei große Gruppen geteilt werden. Die ersten, sagt das Ministerium, seien die „subjektiv wirtschaftlichen Widerstände"; und man wird zugeben müssen, daß das Ministerium mit Erfolg nach einem chevalereskten Ausdruck gesucht hat. Die zweiten seien die „psychologischen Widerstände" — sie sind, wenn auch nicht entscheidend, so doch symptomatisch und bis zu einem gewissen Grade ergreifend. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Bewohner des Ruhrgebiets ihre „Heimat" nicht verlieren wollen. Ein Dorf, meinen sie, das eingemeindet wird, sei doch eben kein Dorf mehr, und erst recht nicht jenes einzigartige Dorf, das es gewesen sei. Das preußische Innenministerium, unverknöcherte Behörde, hat auch diese Momente in den Kreis seiner Erwägungen gezogen. Die kommende Reform im Ruhrgebiet ist ein Anfang, und wie man sieht, ein einseitiger. Das Ministerium selbst betont, daß es den spezifischen Verwaltungsschlüssel für neuzeitliche Industriegebiete noch nicht kennt, und daß es schon darum außerstande sei, endgültige Arbeit zu leisten. Es beschränkt sich beim Umbau des Ruhrgebietes auf die kommunalpolitische Seite und behält auch in diesem selbstgezogenen Rahmen die bereits vorhandenen Grundformen bei."

Ein Mord, der kein Mord war

Ein eigenartiges Verbrechen hat sich unlängst in Shanghai abgespielt. Huang Li-tsang, ein Rikscha-Kuli, hatte vor wenigen Wochen ein sehr hübsches Mädchen heimgeführt. Beide waren arm, aber er war ein ordentlicher, fleißiger und sparsamer Mann, und sie lebten daher glücklich. Er war daher auf das Tiefste betroffen, als er bereits drei Wochen nach seiner Hochzeit seine Frau in Gesellschaft eines anderen Chinesen erblickte, der sich schon früher um sie bemüht hatte. Neben der Wut über die Treulosigkeit seines Weibes brannte in ihm auch die Scham, daß seine Frau ihn auf diese Weise dem Gespött ausgesetzt hatte. Als sein Tagewerk beendet war, begab sich Huang nach seiner Behausung, um von der Treulosen Rechenschaft zu fordern. Er fand seine Frau auf dem Bette liegend vor. Er machte ihr Vorwürfe, sie aber gab ihm keine Antwort. Durch dieses Schweigen in Wut versetzt, riß Huang ein Messer aus der Tasche und stieß es der Frau bis ans Heft in die Brust. In diesem Augenblick kamen Nachbarn dazu, die den Rasenden überwältigten und ihn über den Grund des Schweigens aufklärten. Seine Frau war am Nachmittag ganz plötzlich einem Herzschlag erlegen, und die Nachbarn hatten sie auf das Bett gehoben. Huang wurde durch die Polizei verhaftet. In Shanghai aber ist man auf das Urteil der Richter in diesem gewiß nicht alltäglichen Falle sehr gespannt.

In ein paar Zeilen

z. Stresemann hatte gestern abend eine Unterredung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Bethlen. — Bei Kap Rock wurde ein chinesischer Dampfer von Piraten überfallen. — Die Meldung des Londoner „Daily Expreß", daß demnächst die diplomatischen Beziehungen mit Rußland wieder aufgenommen würden, wird dementiert. — Das Befinden des englischen Königs ist nach der neuen Operation vom Mittwoch unverändert. — Vom römischen „Messagero" werden schwere Verdächtigungen gegen die Reichswehr erhoben. — Im Reichstag hat die Deutsche Volkspartei ein politisches Demonstrationsverbot beantragt. — Die Hamburger Beamtenbesoldungsvorlage ist angenommen worden. — Die Pariser Blätter lehnen fast durchweg die Reichskanzlerrede vor der Berliner Presse ab. — Die finnische Regierung ist zurückgetreten. — In Lyon sind jetzt 2308 Personen typhuskrank; bisher sind 80 Todesfälle zu verzeichnen. — Die Arbeitslosigkeit im Reich hat wieder erheblich zugenommen. — Auf dem Schwarzen Meer wütete ein schwerer Sturm. — Der Maler George Groß und der Verleger Wieland Herzfeld haben gegen das Urteil des Schöffengerichts Charlottenburg, durch das sie zu je 2000 Mark Geldstrafe verurteilt worden sind, Berufung eingelegt. — Der Hauptausschuß des badischen Städtetages erklärte sich für den Einheitsstaat. — Der handelspolitische Reichstagsausschuß hat die Zuckerzollerhöhungen genehmigt. — Der österreichische Nationalrat wählte zum Nachfolger des nunmehrigen Bundespräsidenten Miklas den christlichsozialen Abgeordneten Prof. Alfred Gürtler mit Stimmen aller Parteien zum Präsidenten des Nationalrates. — Reichspräsident von Hindenburg empfing den neuerwählten badischen Staatspräsidenten und Minister der Finanzen, Dr. Schmitt. — In Lettland wurde wieder eine kommunistische Organisation aufgedeckt. — Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat beantragt, für den Kleinwohnungsbau weitere Mittel als Zwischenkredite mit niedrigem Zinsfuß, die nicht unter fünf Jahren zurückzuzahlen sind, zur Verfügung zu stellen. — Durch den Zugriff auswärtiger Polizeibeamter ist in einem Archivraum der Greifswalder Universität ein Posten von 1000 Infanterie-Patronen und 80 Pistolen-Patronen beschlagnahmt worden. Der betreffende Raum steht unter der Verwaltung eines Archivbeamten, der Mitglied des „Stahlhelm" ist; er behauptet, die Munition im Auftrage eines Schießvereins dort verwahrt zu haben. — Die Wahl des Vlamenführers Borms ist für ungültig erklärt worden. — Der Gouverneur des Memelgebietes, Merkys, hat gegen das vom Memelländischen Landtag verabschiedete Aufwertungsgesetz Veto eingelegt. — In der volnischlitauischen Streitfrage soll ein neuer Weg gefunden worden sein. — Der Schiedsspruch für die ostsächsische Textilindustrie ist von beiden Parteien abgelehnt worden.

Reichstag zur Unfallversicherung

Privatmeldung

z Berlin, 14. Dez. Auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Reichstages stand zunächst eine Entschließung des Ausschusses, die die Reichsregierung ersucht, die Fälligkeit der Winzerkredite grundsätzlich vom 31. Dezember 1928 auf den 1. Oktober 1929 zu verlegen, um die jährlichen Rückzahlungsquoten unter Berücksichtigung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Winzer festzusetzen. Reichsernährungsminister Dietrich gab im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister die Erklärung ab, daß die Reichsregierung bereit sei, die am 31. Dezember fälligen Winzerkredite nochmals um ¾ Jahre bis zum 1. Oktober 1929 zu verlängern. Die Reichsregierung gibt aber hierbei der Erwartung Ausdruck, daß sich die Winzer zum 1. Oktober 1929 auf den Beginn der Rückzahlung der Winzerkredite von 3 Millionen Mark einrichten. Die Rückzahlungsquoten werden unter Berücksichtigung des tatsächlichen Ausfalles der Weinernte 1928 und des voraussichtlichen Ausfalls der Weinernte 1929 von der Reichsregierung rechtzeitig festgesetzt werden. **Der Ausschußantrag wurde angenommen.** Es folgte die Beratung eines deutschnationalen Antrages auf Beseitigung der periodischen Grunderwerbssteuer. Der Ausschuß schlug vor, die Veranlagung und Erhebung der Steuer bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung auszusetzen und die Reichsregierung zu ersuchen, spätestens bis zum 1. April 1930 Vorschläge über eine andere gesetzliche Regelung zu machen. Nach Aussprache wurde den Beschlüssen des Ausschusses in 2. Beratung zugestimmt. Die dritte Beratung mußte infolge kommunistischen Widerspruchs vertagt wedren. Es folgte die Beratung von Ausschußanträgen, unverzüglich einen Gesetzentwurf zur Regelung der Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten vorzulegen und in verstärktem Maße für die Wiederbeschäftigung der Wartestandsbeamten zu sorgen. Die Ausschußanträge wurden nach kurzer Erörterung angenommen. In 3. Beratung wurde die Novelle über die Erweiterung der Unfallversicherung nach den Beschlüssen 2. Lesung genehmigt und in der Schlußabstimmung gegen die Deutschnationalen, die Wirtschaftspartei, Teile der Deutschen Volkspartei und kleine Gruppe angenommen. Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über eine Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit. Der Ausschuß hat mit knapper Mehrheit der Regierungsvorlage unter der Voraussetzung zugestimmt, daß sie bis zum 30. September 1929 befristet wird. Vorher lag dem Ausschuß ein Kompromißantrag vor, der aber infolge des Rückzuges der sozialdemokratischen Unterschrift abgelehnt wurde. Diesen Kompromißantrag hatten Demokraten und Deutsche Volkspartei im Plenum erneut eingebracht. Er besagt in der Hauptsache, daß während der berufsüblichen Arbeitslosigkeit die Arbeitslosenunterstützung die Hälfte dessen beträgt, was den Arbeitslosen sonst als Unterstützung zustände. Abg. Dr. Pfeffer (D. V. P.) erklärte, der Kompromißantrag lasse das Reich ganz frei und vereinfache die Ueberleitung wesentlich. Reichsarbeitsminister Wissell wies darauf hin, **daß nach der Regierungsvorlage ein Erwerbsloser mit Familie in einer Stadt mit mehr als 100 000 Einwohnern etwa 22 Mark Unterstützung erhalte, nach dem Kompromißantrag nur knapp 12 Mark. Der Erwerbslose werde also in diesem Falle die Wohlfahrtspflege in Anspruch nehmen müssen. Der Minister bat die Regierungsvorlage anzunehmen, die noch den besten Versuch einer Uebergangsregelung auf diesem Gebiet des Neulandes darstelle.** Die Abstimmungen wurden auf Freitag vertagt. Schluß ½9 Uhr.

Gutachten über sächsischen Lohnkonflikt

z Berlin, 14. Dez. (Eigenbericht.) Die Einigungsverhandlungen im Lohnkonflikt in der westsächsischen Textilindustrie werden vom Reichsarbeitsministerium noch vor Weihnachten beendet werden. **In den nächsten Tagen wird der Schlichter, Ministerialrat Haack, vom sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, dem Reichsarbeitsminister nochmals ein Gutachten erstatten.** Die Frage, ob nach den am Montag gescheiterten Nachverhandlungen der Schiedsspruch für verbindlich erklärt werden wird, tritt vorläufig in den Hintergrund. Da sich die Parteien zur Zeit in einem tariflosen Zustande befinden, kann unter Wahrung der 14tägigen Kündigungszeit jederzeit von den Arbeitgebern die Aussperrung, von den Arbeitnehmern der Streik erklärt werden.

Verbrecher beim Sektgelage

Eigene Drahtmeldung

13 Verhaftungen in Berlin

z Berlin, 14. Dez. **In der vorletzten Nacht ist der vor etwa einem Monat aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis ausgebrochene berüchtigte Einbrecher Roman Przadkar zusammen mit 12 Komplicen unter sensationellen Umständen verhaftet worden. Przadkar gehörte zu der Bande des Einbrecherhäuptlings Leo Gulski, die vor etwa zwei Monaten unschädlich gemacht worden war. Sie hatte im Berliner Geschäftsviertel Dutzende von Einbrüchen verübt und für etwa ¼ Million Mark Pelze gestohlen. In der vorletzten Nacht wurde nun Przadkar von Kriminalbeamten erkannt. Die Beamten nahmen den Einbrecher aber nicht fest, sondern folgten ihm in ein Haus der Blumenstraße in Lichtenberg. Wenige Minuten, nachdem Przadkar seine Wohnung betreten hatte, traten die Beamten die Tür der Wohnung ein und fanden dort eine aus mehr als einem Dutzend Personen, darunter 7 Frauen, bestehende Gesellschaft beim Sektgelage vor. Die Kriminalbeamten konnten die aufgeregte Gesellschaft unschädlich machen. Roman Przadkar hatte sich in dem Augenblick, als die Kriminalbeamten erschienen, unter die Röcke seiner Frau verkrochen. Die Beamten stellten nun das Haus unter strenge Bewachung. Eine halbe Stunde später versuchte Przadkar mit geladenem Revolver in der Hand zu entfliehen, konnte aber überwältigt und gefesselt werden. Die Kriminalbeamten haben insgesamt 13 Personen, darunter auch den Bruder Przadkars, festgenommen. Bei einer Durchsuchung der Wohnung fand man eine Unmenge von Diebesgut. Als R. Przadkar auf der Straße verhaftet werden sollte, versetzte einer der Beamten dem Einbrecher einen Hieb auf die Hand, so daß ihm der Revolver entfiel. „Es ist Euer Glück", sagte Przadkar, „ich hätte Euch alle über den Haufen geschossen!".**

Etataussprache im Preußischen Landtag

z Berlin, 14. Dez. Der Preußische Landtag begann gestern die allgemeine Aussprache zur ersten Lesung des Haushaltsplanes für 1929. Als erster Redner nahm der sozialdemokratische Abgeordnete Professor Waentig das Wort. Der Redner erklärte, die Auffassung, daß die preußische Finanzgebarung gesund sei, werde erschüttert durch die Mitteilung im Etatsvorbericht, in dem von bedenklichem Ansteigen des Zuschußbedarfs die Rede sei. Um das Gleichgewicht des Haushalts herzustellen, habe man Wege beschreiten müssen, die mit den Grundlagen einer geordneten Finanzwirtschaft nicht vereinbar wären. Trotzdem seien die aus dieses Grunde gegen den Finanzminister erhobenen Vorwürfe zurückzuweisen. Die Aussprache wurde dann zur Vornahme von zurückgestellten Abstimmungen unterbrochen. Der Verlängerung der Enteignungsbestimmungen im preußischen Wohnungsgesetz bis Ende 1930 wurde in namentlicher Abstimmung mit 257 gegen 125 Stimmen der Rechtsparteien und der Wirtschaftspartei zugestimmt. In gleichfalls namentlicher Abstimmung wurde dann der Antrag der Regierungsparteien über das Beflaggen kommunaler öffentlichrechtlicher Gebäude mit 212 gegen 45 Stimmen der Kommunisten und unter Nichtbeteiligung der Rechtsparteien angenommen. Der deutschnationale Antrag auf Beseitigung aller ministeriellen Flaggenanweisungen wurde gegen die Rechte abgelehnt. In der fortgesetzten Aussprache zum Haushaltsplan begründete Abg. Dr. v. Winterfeldt (Dntl.) die ablehnende Haltung seiner Partei gegenüber dem Einheitsstaat. **Er wandte sich auch gegen die im Gange befindliche Schaffung von Stadtstaaten und gegen die Eingemeindungen, weil das flache Land mit seiner großen Bedeutung für den Staat mit allen Mitteln erhalten werden müsse.** Abg. Dr. Wester (Ztr.) warf die Frage auf, ob der Minister nicht vielleicht zu optimistisch urteile, wenn er die Staatsfinanzen als gesund bezeichne. Abg. Dr. Neumann (D. V. P.) bezeichnete die Finanzlage Preußens als besorgniserregend, was ja auch im Etatvorbericht, nicht aber in dem gleichen Maße in der Rede des Finanzministers zum Ausdruck komme.

Neuer Unfall auf „Diergardt"

Duisburg, 14. Dez. Gestern vormittag erkrankten im unterirdischen Betriebe der Zeche „Diergardt 1-2", **in dem Dienstag 7 Mann den Tod fanden, wiederum 3 Bergarbeiter unter Vergiftungserscheinungen. In der Nähe des Betriebspunktes ist geschossen worden. Auf Veranlassung der Bergbehörde und im Einvernehmen mit der Betriebsleitung wurde die Belegschaft aus dem Betrieb zurückgezogen.** Zu dem Vorfall erfährt unser Mitarbeiter auf Anfrage bei der Verwaltung: „Im Einvernehmen mit dem Oberbergamt wurden gestern vormittag drei Reviere der Schachtanlage belegt, nachdem zuvor diese Reviere eingehend unter Verwendung eines Kanarienvogels auf Kohlenoxydgase kontrolliert worden waren. Kanarienvögel gelten als besonders gute Wetteranzeiger, da sie bereits bei einem Zwanzigstel des Prozentsatzes Kohlenoxyd, bei dem Menschen den Tod finden, dem Giftgas erliegen. Es ergaben sich keinerlei Anzeichen von CO. Nach Auffassung der Verwaltung sind möglicherweise Schwaden, die sich infolge des Schusses gebildet haben, Ursache der Vergiftungserscheinungen bei den drei Bergleuten. Die Bergbehörde hat die Untersuchung eingeleitet."

Anklage gegen Düsterberg erhoben

z Prenzlau, 14. Dez. (Eigenbericht.) Der Oberstaatsanwalt in Prenzlau hat gegen den Stahlhelmführer Oberstleutnant a. D. Düsterberg aus Halle auf Grund des § 8 des Republik-Schutzgesetzes Anklage erhoben und zwar wegen der Rede, die Düsterberg am 16. September auf dem Marktplatz gehalten hat.

Vereinte deutsche evangelische Kirche?

§§ Berlin, 14. Dez. (Privatbericht.) **Zum ersten Mal hat die verfassungsmäßige Vertretung einer deutschen evangelischen Landeskirche in einem einstimmig angenommenen feierlichen Beschluß sich zu dem hohen Ziele einer vereinten deutschen evangelischen Kirche bekannt.** Es ist dies der Landeskirchentag von Hessen-Kassel, der den Beschluß im Anschluß an die Bestrebungen gefaßt hat, eine Verbindung unter den in der Provinz Hessen-Nassau nach Einverleibung Waldecks bestehenden evangelischen Kirchen: Hessen-Kassel, Nassau, Frankfurt a. M. und Waldeck herbeizuführen. Die bedeutsame Entschließung billigt die Vorarbeiten zur Herbeiführung einer Verbindung der Landeskirchen Hessen-Nassaus unter Berücksichtigung der Nachbarkirchen. Die Kirchenregierung wird beauftragt, die Arbeiten fortzusetzen und dabei die engere Verbindung mit der evangelisch-altpreußischen Kirche sowie mit den übrigen preußischen Kirchen zu verfolgen. **„Das Ziel all dieser Bestrebungen," so heißt es zum Schluß, „ist die Vereinigung aller deutschen evangelischen Glaubensgenossen in der ersehnten einen deutschen evangelischen Kirche".**

Solmßen für Preußen im Bahnverwaltungsrat

z Berlin, 14. Dez. (Eigenbericht.) Die Ernennung des von der preußischen Staatsregierung vorgeschlagenen Mitgliedes des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft steht unmittelbar bevor. Wie wir hören, **wird das preußische Staatsministerium dem Reichskabinett den Bankdirektor Solmßen, Vorstandsmitglied der Disconto-Gesellschaft, für den durch den Rücktritt Dr. Luthers freigewordenen Sitz im Verwaltungsrat vorschlagen.** Die Ernennung seitens des Reiches dürfte schon heute erfolgen.

Haab schweizerischer Bundespräsident

z Bern, 14. Dez. (Eigenbericht.) **Zum Bundespräsidenten für 1929 wurde Bundesrat Dr. Haab mit 178 von 182 gültigen Stimmen gewählt.** Bei der Fortsetzung der Neuwahlen in die Bundesregierung wurden ferner wiedergewählt: Bundesrat Musy (Finanz) mit 152 von 208 Stimmen, ferner Bundesrat Häberlin (Justizdepartement) mit 160 von 207 Stimmen. In die Bundesregierung wurde gewählt: Nationalrat Pilet-Golaz (Innendepartement) mit 151 von 224 gültigen Stimmen.

Endlich verhaftet.

Fünf Burschen im Alter von 17 bis 18 Jahren, die im September in der Nähe des Tempelhofer Feldes ein 16jähriges Mädchen überfallen und vergewaltigt hatten, sind jetzt ermittelt und verhaftet worden.

Letzte Drahtnachrichten

Braunkohlenpreiserhöhung beschlossen

z Berlin, 14. Dez. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung des Reichskohlenverbandes und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrates wurde ein Antrag des ostelbischen Braunkohlensyndikats auf Erhöhung der Hausbrandbrikettpreise ab Werk um durchschnittlich 0,60 Mark je Tonne einstimmig angenommen.

Befinden des englischen Königs noch ernst

London, 14. Dez. Das Befinden des Königs war bis zum Spätabend des Donnerstags den Umständen entsprechend zufriedenstellend. Die außerordentliche Schwäche und die beträchtlichen Vergiftungskeime im Blut geben aber weiter Anlaß zu größter Besorgnis.

Erdbeben auf Sumatra

z Amsterdam, 14. Dez. Nach Meldungen aus Medan (Sumatra) wurde dort ein heftiges Erdbeben verspürt. Ob großer Schaden eingerichtet wurde, ist noch nicht bekannt.

Zugzusammenstoß in Missouri: 4 Tote

New York, 14. Dez. Nach Meldungen aus Carthage (Missouri) stieß bei Sarutsel der Missouri-Pazifik mit einem Arbeitszug zusammen. Dabei wurden 4 Passagiere des Arbeitszuges getötet und 6 verletzt.

Dampfer mit 34 Mann gesunken

z Tokio, 14. Dez. In der Nähe der Kurilen-Inseln sank das chinesische Schiff „Saro Maro" mit 34 Mann in starkem Sturm. Die Hilfeleistung anderer Schiffe mußte infolge des heftigen Seeganges aufgegeben werden.

*

Donnerstag: lustlos und schwach

„" Berlin, 14. Dez. (Eigenbericht.) Die Börse eröffnete gestern ausgesprochen lustlos und durchweg abgeschwächt. Der unsichere Schluß der New Yorker Börse, die anhaltende Geldversteifung am hiesigen Markt im Verein mit dem Ausbleiben der Auslands- und Provinzialaufträge veranlaßte die Spekulation zu größeren Realisationen, denen auch Leerabgaben folgten.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachtr	Angeb
Alte Haase	310	-
Carol Mag.	-	780
Const d. Gr.	—	
Ewald	1875	1975
Graf Schwerin	-	-
Heinrich	380	410
Deimelsb.	172	-
König Ludwig	3400	3800
Langenbrahm	1550	-
Trappe		-
Westfalen	175	-
Ungargdt	-	390
Kohlen-Aktien		
Adler Bergbau	67	70
Karl Friedrich	-	-
Dahlbusch	125	-

	Nachtr	Angeb
Lothringen	53.5	55.5
Westf. Bergb	-	-
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	1700	1860
Burbach	760	8200
Finigkeit	650	6700
Felsentest	-	
Friedrichsrode	-	800
Glück Son.	-	
Sachs Weimar	-	-
Siegfried I-II	630	6550
Volkenroda	490	5150
Walbeck	-	-
Wilhelmshall	-	-
Wintershall	-	131000

Industrie-Aktien (in Prozent)

	heutig	vorig
Gebr. Aisberg	-	-
Becker Stahl	-	-
Benz & Co.	-	-
Chem Fab Obk	-	-
Dtsch Lastauto	-	-
Dortm Zement	-	-
Dortm Vulkan	-	-
Eisen Kroge	-	-
Elsaß junior	-	-
Eisen i Boen	-	-
Emswerke	-	-
Eisen Lüdingh	-	-

	heutig	vorig
Eschw Bgw Met	-	-
Gebr. Funke Dg.	-	-
Halbach M.	-	-
Hammersen	-	-
Hansa Lloyd	-	-
Hansa Rh. L. B.	-	-
Houbenwerke	-	-
Kabelw Rheydt	180.00	-
Langsch. Walz.	-	-
R. W. Elektr.	-	-
Rh. W. Schn.	-	-
Uerd. Wagg.	160.00	-

Schwache Haltung.

Berliner Börse

Berlin, den 13. Dezember 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig	vorig
Ablös Sch I-II	52.70	52.80
Ablös Sch III	-	-
D R A Neubes	14.37	14.40
6%D Reichsant	87.50	87.50
8 D W A. 1928	93.5	93.5
Westf. Kohle	—	12.50
Schiff.-Aktien		
Hapag	141.00	142.25
Hamburg Süd	190.00	179.5
Nordd. Lloyd	138.50	139.12
Bank-Aktien		
Barm. Bankv	143.00	142.25
Berl. Handelsg	284.00	283.50
Com. u. Privb	194.00	192.50
Darmst. u. Nat	291.00	291.0
Deutsche Bank	170.00	170.0
Diskontoges.	160.50	160.00
Dresdn Bank	171.50	171.87
Reichsbank	335.75	338.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	162.25	165.00
Adlerwerke	89.50	89.87
Alexanderw.	55.00	55.25
Allg. Elekt.-G	194.75	195.25
Augsb.-Nürnb.	95.25	97.25

Balcke Masch	126.00	126.75
Banning Masch	-	29.00
Harop Walzw	90.00	89.00
Basalt A G.	62.00	63.00
Bemberg i. P	445.75	449.50
Bergmann El	237.75	238.50
Berl. Karlsr. I	71.25	72.25
Bösp. Walzw	68.50	68.50
Braunk u Brik	162.50	164.25
Buderus Eisen	83.25	83.25
Busch Lübeck	72.0	72.00
Charl. Wasser	129.87	129.50
Chem. Oelsenk	74.00	-
Cont. Coutsch	141.50	141.00
Dt. Cont. Gas	216.00	220.00
Daimler M. G	82.50	83.75
Dtsch. Erdöl	136.50	137.00
Dtsch. Kabel	70.00	70.00
Dtsch. Masch	47.00	47.75
Dtsch. Schacht	96.25	93.25
Dortm. Aktien	256.00	257.00
Dortm. Union	277.00	276.50
Dürkoppwerke	41.50	41.50
Dynamit Nobel	126.75	127.50
Eschw. Bergw	203.75	204.00
Essener Steink	121.00	122.50
I. G. Farbind	263.25	268.50
Felten & Guill	150.87	151.50
Friedrichshall	193.00	195.50
Gaggenauer	9.00	-

Gebhard & Co.	-	-
Gelsenk. Bergw	120.12	120.75
Ges. f. el. Unt	268.50	270.00
Girmes	267.00	267.00
Gebr. Gebhardt	349.00	352.75
Goldschmidt	96.25	96.50
Grisner	117.75	117.25
Hacketh. Draht	98.50	-
Hammersen	137.00	136.25
Harkort Berg	-	-
Hark. Brückb	-	-
Harpen. Bergb	133.25	132.12
Hirsch Kupfer	136.0	136.50
Hösch Eisen	126.00	126.50
Hoffm. Stärke	76.50	78.00
Hohenlohe	83.00	82.50
Hutschenr. Porz	82.00	82.50
Ilse Bergbau	235.50	235.50
Kahla Porz.	118.75	119.75
Kalker Masch	-	-
Karstadt	227.87	229.00
Klöckner Werke	104.50	105.00
Koch Adler	97.25	97.25
Köln Neuess B	126.25	126.87
Kölsch Walzen	86.25	87.5.
Körting Gebr	-	89.0
Kronprinz Met	100.00	98.75
Küppersbusch	180.00	175.0
Laurahütte	70.00	70.50
Ludwig Loewe	243.50	245.50
Lüdensch. Met	100.00	103.00
Magirus	36.00	36.00
Mannesm Röhr	123.50	123.75
Mansfeld Akt	112.0	112.5
Mot. Deutz	69.25	70.5
Motb. Berg	2.00	103.00

Oberbedarf	111.50	111.50
Oberschl. Koks	114.37	114.00
Oecking Stahl	36.50	36.50
Orenst & Kopf	100.25	101.75
Phönix Bergb	89.75	89.75
Phönix Braunk	82.00	82.00
Reichelt Papier	232.00	230.00
Rhein. Braunk	277.00	281.00
Rhein. Stahlw.	137.50	142.00
Rh.-W. Kalkw	115.75	116.00
Rh.-W. Spreng	97.50	99.50
Riedel	35.00	35.25
Rütgerswerke	104.75	105.00
Sarotti	190.00	191.50
Schlegelbräu	225.75	224.5
Schuckert El.	261.50	264.50
Siegen Soling.	23.25	24.00
Siemens Glas	139.00	140.00
Stem. & Halske	428.00	430.50
Stinnes Riebeck	150.00	-
Stöhr Kammg.	225.12	254.00
Stolberger Zink	183.50	180.25
Leonhard Tietz	291.00	292.00
Ver. D. Nickel	184.25	184.00
V. Glanzst. Elb	545.00	548.00
Ver. Stahlw.	92.50	93.00
V. Zyp. u. Wiss	188.25	188.00
Wasserw Gels	135.0	136.00
Westf. Drahtfl	90.00	90.00
Westf. Kupfer	73.00	74.50
Wick. P. Zem.	166.5	168.00
Wiekuler Köp	256.50	255.50
Witt Gußstahl	45.00	47.5
Zellstoff-Verein	127.50	129.5
Zellstoff-Wald.	278.00	281.0

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 13 Dezember 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.33	168.67
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.270	58.390
Norwegen	100 Kronen	111.74	111.96
Dänemark	100 Kronen	111.88	112.10
Schweden	100 Kronen	112.10	112.32
Italien	100 Lira	21.955	21.995
England	1 Pfd. Sterl.	20.334	20.374
Amerika	1 Dollar	4.191.5	4.199.5
Frankreich	100 Frank	16.370	16.410
Schweiz	100 Frank	80.720	80.880
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.985	59.105
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.421	12.441

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 13 Dezember 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	204–206	Kl. Speiseerbsen	-
Roggen märk.	201–203	Futtererbsen	-
Sommergerste	-	Peluschken	22.00–24.00
Wintergerste	-	Ackerbohnen	21.00–23.00
Futtergerste	198–205	Wicken	27.00–29.50
Hafer märk.	191–198	Lupinen blaue	14.00–14.50
Mais ab Berlin	221–223	Lupinen gelbe	14.00–17.50
100 kg ab Stat		Rapskuchen	19.90–20.3
Weizenmehl	25.75–28.75	Seradella, neue	33.00–3.700
Weizenkleie	14.25–14.25	Seradella, alte	
Roggenmehl	25.50–28.50	Trockenschnitz	25.00–25.20
Roggenkleie	14.00–14.25	Leinkuchen	19.90–20.30
Viktoriaerbsen	41.00–49.00	Torfmelasse	
		Sojaschrot	13.70–13.80
		Kartoffelflock.	21.80–22.00

Elf Personen durch Ammoiakgase vergiftet

Berlin, 12. Dez. In der Holzpoliererei der Firma Siemens und Halske in Spandau platzte heute vormittag gegen 10 Uhr ein Ammoniakballon. Durch die ausströmenden Gase erkrankten 11 Personen, und zwar 10 Frauen und ein Mann. Alle 11 mußten in das städtische Krankenhaus in Spandau gebracht werden. Ihr Zustand ist jedoch nicht bedenklich.

*

Der Raubmord bei Lichtenfels.

Nürnberg, 12. Dez. Die Untersuchung über den Tod des Versicherungsbeamten Loesel, der zwischen Lichtenfels und Michelau tot auf dem Bahnkörper gefunden worden war, hat neben der Tatsache, daß Mord vorliegt, ergeben, daß Loesel vor seinem tragischen Ende mit dem Fabrikarbeiter Faltermeier gezecht und zusammen mit ihm den Heimweg angetreten hatte. Faltermeier wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

*

Denkmalstausch zwischen Straßburg und München.

Straßburg, 12. Dez. Der Straßburger Gemeinderat hat sich damit einverstanden erklärt, daß das Denkmal des Bildhauers Reinhard „Vater Rhein", das vor dem Straßburger Theater aufgestellt, von den Franzosen aber entfernt worden war, an die Stadt München abgetreten wird, wofür diese der Stadt Straßburg im Austausch ein Kunstwerk betitelt „Der Meißelocker" überreichen wird.

*

Die Tragödie einer Vertriebenen.

Wien, 12. Dez. Während der gestrigen Vorstellung im Stadttheater, wo die Revue „Sie werden lachen" aufgeführt wird, ereignete sich eine aufsehenerregende Tragödie. Unter den Girls befindet sich eine junge Dame, Karina von Rehbinder. In der Pause brach sie in der Garderobe unter furchtbaren Schmerzen zusammen. Die Aerzte stellten sofort fest, daß die junge Künstlerin eine große Dosis Veronol zu sich genommen hatte. Karina von Rehbinder entstammt einem alten deutschen Adelsgeschlecht, das nach Rußland auswanderte. Sie ist in Petersburg geboren und reichsdeutscher Nationalität. Ihr Vater war der russische General von Rehbinder. Der Zustand der Patientin ist nicht lebensgefährlich. Der Grund der Tat dürfte in traurigen finanziellen Verhältnissen zu suchen sein.

*

Verwegener Raubüberfall auf ein Bankauto bei Newyork.

Newyork, 12. Dez. Im Geschäftsteil der benachbarten Stadt Yonkers wurde am hellichten Tage ein verwegener Raubüberfall verübt. Acht mit Revolvern bewaffnete Banditen, die sich in zwei Automobilen befanden, schossen in ein für Geldtransport bestimmtes Panzerautomobil, das von Polizisten bewacht wurde, hinein, erbrachen mit Bohrern die Stahltüren und holten Geldsäcke mit 104 000 Dollar heraus. Ein Polizist, sowie ein in dem Panzerauto eingeschlossener Wachtmann wurden verwundet. Die Räuber entkamen.

Handel und Verkehr.

Brambauer Wochenmarkt.

L.-Brambauer, 13. Dez. 1928.

Trotz Schneegestöbers bot der heutige Wochenmarkt das sonst gewohnte lebhafte Bild, und da auch die Händler infolge des gestrigen Lohntages zahlreich erschienen waren, ist das heutige Geschäft als gut zu bezeichnen. Reißenden Absatz fand ein Weihnachtsbaumhändler, der als einziger seinen recht ansehnlichen Bestand im Nu verkauft hatte. Die Preise hierfür bewegten sich zwischen 1,50 bis 2,50 M.

Es wurden folgende Preise notiert:

Schweinefleisch 1,10 bis 1,20 M, Rindfleisch 90 ₰ bis 1,10 M, Gehacktes 1,20 M, Speck fr. 1 M, ger. 1,30 M, Eisbein 70 ₰, Leberwurst 80 ₰ bis 1,30 M, Blutwurst 1 bis1,30 M, Mettwurst fr. 1,50 M, ger. 1,60 M, Rotwurst 1,30 M, Jagdwurst 1,20 M, Fleischwurst 1 M, Braunschweiger 1,30 M, Plockwurst 1,60 bis 2,20 M.

Tilsiter 1,30 M, Holländer 1,30 M, Edamer 1,20 M, Schweizer 1,70 M, Harzer 80 ₰, Emmenthaler 1,80 M, Allgäuer 90 ₰, Sahneschichtkäse 95 ₰.

Landbutter 2,10 bis 2,20 M, Molkereibutter 2,30 bis 2,50 M, 6 und 7 Stck. Eier 1 M.

Eßäpfel 25 bis 60 ₰, Bananen 40 bis 50 ₰, Birnen 20 bis 30 ₰, Wallnüsse 60 bis 75 ₰, Haselnüsse 60 bis 75 ₰, Erdnüsse 60 ₰, Apfelsinen Stck. 4 bis 10 ₰, Zitronen 5 bis 10 ₰, Feigen 40 ₰, Blumenkohl 50 bis 80 ₰, Wirsing 10 ₰, Möhren 15 ₰, Stielmus 10 ₰, Kohlrabi 10 ₰, Weiß- und Rotkohl 10 ₰, Grünkohl 10 ₰.

Eßkartoffeln Zentner 4 M.

Schellfisch 35 ₰, Goldbarsch 40 bis 50 ₰, Scholle 40 ₰, Kabliau 50 ₰, Seehecht 70 ₰, Bückinge 60 ₰, gr. Heringe 3 Pfd. 1 M, Salzheringe 16 und 20 Stck. 1 M.

Die Schweinehändler waren nur vereinzelt erschienen und war das Geschäft schleppend. Die Preise bewegten sich in den früheren Grenzen.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 15. Dezember 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der „Sendungen" durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
10,35 Arbeitsmarktbericht.
11,10—12,00 Schulfunk: Was will ich werden?
11,10—11,35 Berufsberater Müller: Berufe in der Metallbearbeitung (2.: Industrie).
11,35—12,00 Stud.-Rat Dr. Hackenbroich: Mathematisch-naturwissenschaftl. Berufe für Abiturienten.
12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Mittagskonzert. Leitung: Ensoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen".
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
15,40—16,00 Grundlagen der Funktechnik. Studienrat P. Brüls: Der Kondensator im Gleich- und Wechselstromkreis.
16,00—16,30 Frauenstunde: Soziale Streiflichter (3). Hertha Maria Funck: Aus meiner Praxis.
16,30—17,00 Dr. Wilhelm Lenhausen: Aus Daudets „Briefen von meiner Mühle".
17,00—17,20 Feaeler-Felkendorf: Zeiten — Moden — Menschen (2).
17,20—17,45 Prof. F. Hase: Englisch.
17,45—18,30 Vesperkonzert, ausgeführt vom Lauten- und Mandolinen-Orchester „Goldklang" Münster. Leitung: Klemens Buschmann. Solist: Ferdinand Pankok, Zithervirtuose.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen".
18,30—18,55 Dr. Hans Zbinden: Die geistigen Probleme Amerikas (3).
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Die Stunde des Arbeiters. Schriftleiter P. Leistenschneider: Unfallgefahr und Sozialversicherung im Bergbau.
19,40—20,00 Prof. Dr. v. d. Leyen: Die Märchen der Weltliteratur (4).
20,00 Lustiger Abend.
Anschließend: Letzte Meldungen. Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung, Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1 Uhr: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Ensoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 16. Dezember (3. Advent).

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

9,30 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Tiemann; 11 Uhr Kindergottesdienst; Kirchentaufen Sonntag und Donnerstag 2 Uhr. Pfr. Tiemann.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 8 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Frauenhülfe 2. Donnerstag 4 Uhr Weihnachtsfeier bei Hartmann.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Montag 8 Uhr Handarbeiten Mittwoch 8 Uhr Singen.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.
Posaunenchor. Freitag 8 Uhr.
Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.
Jungneulindkreis. Montag 5 Uhr.

*

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

10 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst 12 Uhr Taufen; 2 Uhr Jungmännerverein; 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein; 6 Uhr Evangelischer Missionsverein; 7 Uhr Lichtbilderabend des Jungmännervereins. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr Kirchenchor. Sonntag 11 Uhr Posaunenchor. Donnerstag 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Freitag 8,15 Uhr Bibelstunde für junge Männer. Mittwoch 3 Uhr Weihnachtsfeier des Frauenvereins 2 bei Schön.

*

Evangel. Kirchengemeinde Horstmar-Beckinghausen.

9,30 Uhr Gottesdienst; 10,45 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen. Nachmittags 3 Uhr Gemeindefeier im Reformhause, veranstaltet vom Kindergottesdienst. Pfr. Werner.

*

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Gottesdienst P. Bartels; 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen; abends 7,30 Uhr Jahresfest (Adventsfeier) des Jungmädchenvereins; Montag 8 Uhr Jungmännerstunde; Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein; Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde; Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

*

Neuapostolische Gemeinde.

Ecke Horstmarer Str. und Am Friedhof.

Gottesdienst Sonntag vorm. 9,30 Uhr, Sonntag nachm. 4 Uhr. Mittwoch 19 Uhr. Jedermann willkommen.

*

Baptistengemeinde „Ebenezerkapelle" Steinstraße

9,30 Uhr Gottesdienst. Prediger Possekel. 11 Uhr Sonntagsschule. 4 Uhr Gottesdienst und Jahresfest des Frauenvereins Montag 4 Uhr Frauenverein. Dienstag 8 Uhr Gemeindechor. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Jedermann herzlich willkommen.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 13. Dezember 1928.

Das Hochdruckgebiet über Skandinavien hat sich weiter über Großbritannien ausgebreitet, während sich ein ausgedehntes Tiefdruckgebiet von Nordfrankreich über Mitteldeutschland nach Schlesien erstreckt. In Deutschland dauert heute früh das meist trübe Wetter mit verbreiteten leichten Schneefällen fort. Die Morgentemperaturen lagen in der Nähe des Nullpunktes. Der Kahle Asten meldet mäßigen Nordostwind, Nebel und 5 Grad Frost.

Aussichten bis Samstag: Größtenteils bewölkt mit leichten Schneefällen und zunächst wenig veränderten Temperaturen.

Ihre Weihnachtswünsche erfüllen wir

Unser Geschäft ist mittags durchgehend geöffnet

Damen-Strümpfe haltbare makoartige Qualität **0.98**	**Damen-Handschuhe** mit Ausstattung 2.50, **1.75**	**Herren-Taschentücher** mit bunter Kante 0.35, 0.28, **0.25**	**Neue Traversstoffe** entzückende Muster für Kleider und Pullover . . . Meter 2.90, 2.50, 1.65 **0.98**
Damen-Strümpfe echt Maco, beste Qualitäten 2.35 1.95 **1.45**	**Damen-Handschuhe** Napna-Leder 5.75, **4.90**	**Kinder-Taschentücher** in Geschenk-Kartons und hübschen Aufmachungen in großer Auswahl.	**Eolienne** 100 cm br., enorm preisw. i. mod. Farben Meter 4.90, **2.90**
Damen-Strümpfe Waschkunstseide in großer Auswahl . . . 3.75 2.90 **1.75**	**Damen-Handschuhe** prima Waschleder **5.90**	**Damen-Taschentücher** mit farbiger Kurbelkante 0.12, **0.08**	**Damast-Handtücher** 46×100 . . . . . Meter 1.35, 1.25, **0.88**
Damen-Strümpfe K-Seide m. flor plattiert vorneh. haltb. Strumpf 4.90 **3.90**	**Herren-Handschuhe** Trikot 2.90, 1.35, **0.78**	**Damen-Taschentücher** mit bunter Häkelkante 0.24, **0.14**	**Tischtücher** gute Damast-Qualitäten 130×160 . . . . . **4.90**
Unsere Spezialität. **Damen-Wäsche und Bett-Wäsche,** vorwiegend Bielefelder Fabrikate in bekannt guter Ausführung und Qualität.	**Herren-Socken** reine Wolle 2.45, 1.75, **1.25**	**Damen-Taschentücher** in Geschenk-Kartons in großer Auswahl.	**Teegedecke** m. 6 Servietten, mit farbigem Rand im Geschenk-Karton 8.90, 7.90, **5.90**
	Herren-Taschentücher weiß 0.28, **0.18**	**Ein Posten Damen-Strümpfe** II. Wahl 0.50, 0.65, 0.95, **1.45**	

Sonntag von 1—6 Uhr geöffnet!

ROSENTHAL & CO Kom.-Ges. Lünen

Palast-

Fernruf 351 **Lichtspiele** Langestr. 4

Ein außergewöhnliches Ereignis!

Heute

Freitag bis einschließlich Dienstag

die hiesige Uraufführung des heiß umstrittenen Films, welcher nach langen Vorbereitungen nunmehr in die Oeffentlichkeit kommt.



Motto: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

Der unerhört spannende und realistische Spitzenfilm aus dem russischen Offiziersleben der Vorkriegszeit in 8 unerhört fesselnden Akten.

Vom Nebenbuhler zum Tode verurteilt.

In den Hauptrollen:
Maria Jacobini, Anton Pointner, Natalie Lissenko, Fritz Alberti.

2.

Dr. Monnier und die Frauen

Der große Ufafilm behandelt die Geschichte einer Pariser Ehe in packenden farbenprächtigen Bildern.
7 Akte mit Ruth Weyher, Louis Leroy.

3. **Ufa-Wochenschau**

Wochentags Lustspiel-Einlage.

Central-

Fernruf Nr. 351 **Theater** Münsterstraße 8

Eine besondere Sensation
ist unser dieswöchiges Programm für
Samstag, Sonntag und Montag

1.

Der fabelhafte Sensationsschlager

Die Apachen von Paris

Die spannende Verfilmung des hochfesselnden Romans „Les Innocens" von Francis Carco in 7 Akten.

In den Hauptrollen
Ruth Weyher, Charles Vanel.

Bilder aus dem Pariser Verbrecherviertel von Paris, aus dem Leben und Lieben der berüchtigten Apachen. — Das Abenteuer einer amerik. Millionärin

2.

Das bekannte Bühnenstück von Carl Zuckmayer als Film:

Der fröhliche Weinberg

Eine ergötzliche Geschichte vom Lieben, von Weinreben und vom herrlichen Rhein in 7 Akten.

In den Hauptrollen:
Lotte Neumann, Carl de Vogt.

3.

Einladung zum Nachtessen
Lustspiel in 3 Akten.

Große Allgemeine Kanarien- und Vogelschutz-Ausstellung

am 15. und 16. Dezember

im Vereinslokal Joh. Schmidt, Lünen, Bäckerstr.

Abteilung 1: Ausstellung der best prämiierten Sänger des Vereins.

Abteilung 2: Vogelschutz-Ausstellung, hier werden an Hand von ausgestopften Vögeln die Nützlichsten, dem Schutz unterliegenden Arten, gezeigt.

Geöffnet bis 9 Uhr abds. Gratisverteilung v. Kanarienvögeln

3280 Um zahlreichen Besuch bittet: DER VORSTAND.

Es ist ratsam

frühzeitig die Weihnachts-Einkäufe vorzunehmen

Jetzt finden Sie die größte Auswahl!

Jetzt können Sie mit Ruhe Ihre Weihnachtsgeschenke im Alsberg-Hause aussuchen.—Wir wollen Sie wie immer mit der nötigen Sorgfalt bedienen und beraten.—Verschieben Sie deshalb Ihre Einkäufe nicht auf die letzten Tage. Dann ist erfahrungsgemäß der Andrang sehr groß.—Benutzen Sie die Vormittagsstunden.-Nehmen Sie ein Sammelbuch.

Unsere Verkaufsräume sind Sonntag von 1-6 Uhr durchgehend geöffnet!

GEBR. **Alsberg** HAMM

Das führende Haus der guten Qualitäten

Neu!

Die Zeppelinfahrt

Im Luftschiff nach Amerika und zurück

Von Walther Kieffel und Wilhelm Schulze
Mitglieder der Ullstein-Redaktion

Preis 1.— RM

Bongers' Buchhandlung

Faber's Wein-Restaurant „Zur Traube"

Brauhausstr. 4 / Dortmund / Tel. 1285

Feine Küche — Beste Weine
Separate Räume
Künstlermusik — Sänger zur Laute

Verlängert bis 16. Dezember 1928

Atelier „Heta" Lünen
Lange Straße 79, Telefon 75

Werbe Tage

für das Weihnachtsfest
Vom 15. November bis 16. Dezember 1928

gebe ich zu jedem Dutz. Postkarten v. 9 Mk. an **eine Vergrößerung 18x24 cm gratis.**

DAUERWELLEN

Sonder-Tage
vom 13. bis 21. Dezember
nur im Salon



Ernst Meyerdreß,
Lünen a. d. Lippe, Münsterstraße 21



Eine **SINGER** mit Motor und Nählicht

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Singer Läden überall

Dortmund, Münsterstraße 62, Ruf 38626
Dortmund, Westenhellweg 22, Ruf 5832

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Samstag, den 15. Dezember, nachm. 15½—18 Uhr Preise 3.
Dornröschen

abends 20-22¼ Uhr. Preise 2
Arm wie eine Kirchenmaus

Burgwaltheater
Samstag, den 15. Dezember, abends 20-22¼ Uhr. Preise 2
Adieu Mimi

Geschenk-Artikel

Flur-Garderoben, Sessel, kleine Tische aller Art, Sofas, Ruhebetten, Bilder, Spiegel, Spülschränkchen, Ständer usw. Einzelmöbel, Zimmer-Einrichtungen in größter

Auswahl
zu billigsten Preisen.

Möbel-Gremme
Nähe der Lippebrücke

Bei Grippe

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Bronchialkatarrh, Asthma, Auswurf trinke man nur Tee „OPSI" 90

Schwanen-Drog. Geilfuss, Neben dem Rathaus



SOENNECKEN FÜLLHALTER

Sie erfüllen dadurch einen langgehegten Wunsch.

Viele Sorten von RM. 10.— an.

Vorrätig in

Bongers' Buchhandlung

Wunderbare Wirkungen meiner Regenerationskuren bei veralteten Krankheiten

seit 1897 gewissenhaft und verschwiegen. Mittwochs geschl

Nerven-, Herz-, Nieren-, Gehirn-, Magen-, Darm-Störungen, Selbstverschuld. Jugendsünden, Rückenmarkleiden, Krebs-, Haut-, Drüsen-, Hals- und Rachenleiden, Geschwüre, Geschwülste, Folgen der Seelenkonflikte und der Vererbung.

Sprechzeit von 9—12 und 4—7 Uhr. Sonntags von 9—12 Uhr.

Max Schroeter
nur Dortmund, Gerberstraße 18, dritte Etage.

Herzkranke Nervenbeschwerden

Rückenmarkschmerzen, Jugend-Verirrungen
Innere u. äußerliche Krankheiten
Schwächen, Nervenstörungen, Kopfbeschwerden, **Darmfäulnis, Magen-Darmstörungen,** Unterleibsschwächen, Uebelsein, Schwindelanfälle, **Galle, Magensäure, Aufstoßen.**

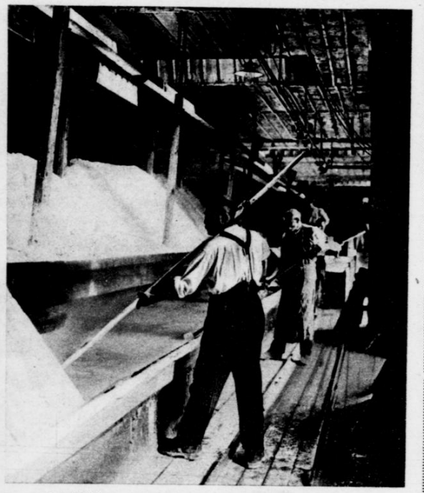
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Frlolgr. giftfreie Behandl

Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, Auf dem Berge 4
2 Min. vom Bahnhof vis-à-vis Postamt, Hausnummer beachten
Sprechst. Wochentags 3-7, Sonntags 11-12 Uhr.

MFA Mikrofilmarchiv

Siedesalz

Unter dem Siedesalz versteht man im Gegensatz zu dem Steinsalz, das bergmännisch gewonnen wird, das durch Anwendung von Wärme aus der Salzsole niedergeschlagene Salz. Das Werk, in dem die Siedesalzgewinnung vor sich geht, ist die Saline. Riesige Pumpwerke heben das im Erdinnern über dem Salzlager stehende und deshalb mit Salz völlig gesättigte Wasser, die Sole, und leiten es in den Solebehälter. Durch große Eisenrohre strömt die Sole von hier aus in das Sudhaus. Dieses Gebäude wird von den Siedepfannen eingenommen, unter denen sich Wärmeröhren hinziehen. Wenn man nun die gesättigte Sole erwärmt, so wird Salz ausgeschieden. Je größer die Wärme ist, desto schneller geht das Ausscheiden. Die größere oder geringere Wärme hat außerdem einen Einfluß auf die Beschaffenheit des Salzes. Je schneller der Niederschlag erfolgt, desto kleiner bleiben die Salzkristalle. Durch große Wärme erzielt man also Feinsalz, durch geringere Wärme Grobsalz.



Ausschlagen des Salzes aus der Sudpfanne



Das aus der Pfanne entfernte Salz wird auf den Trockenherd geschüttet und dort ausgebreitet

Das Feinsalz ist meist schon in sechs Stunden fertig, während das grobe Küchensalz bis zu seiner Reife 72 Stunden gebraucht. — Wenn sich das Salz auf dem Boden der Sudpfanne abgesetzt hat, so wird es mit Hilfe breiter Schaufeln „ausgeschlagen". Auf einem über der Pfanne angebrachten Holzgerüst tropft es noch etwas ab und kommt mittels einer Schwebebahn auf den Trockenherd. Hier wird es in flacher Schicht über die künstlich erwärmte Herdplatte gebreitet. Da es beim Trocknen leicht zu festen Klumpen zusammenbackt, muß es hier mit einer schweren Handwalze übergangen und gebrochen werden. Auch wird es mit hölzernen Schaufeln vom Grunde gelöst und umgewendet. Dadurch verliert es auch die letzten Spuren der noch in ihm steckenden Feuchtigkeit. Wenn das Salz ganz trocken ist, so ist es gebrauchsfertig. Es wird in den Packraum gebracht, verwogen und in den vor der Tür stehenden Eisenbahnwagen geladen und verschickt.



*

Sonderbericht für unsere Beilage
von G. S. Urff, Hanau



Übergehen des Salzes mit der Handwalze

?

← Bild links:
Umwenden des Salzes auf dem Trockenherd

?

AK 1928—51 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Dr. Hanns Kuhlmann — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

Das Leben im Bild

Nr. 51 — Beilage für die — 1928

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23



Daß nur der Brief ans Christkind auch rechtzeitig ankommt!

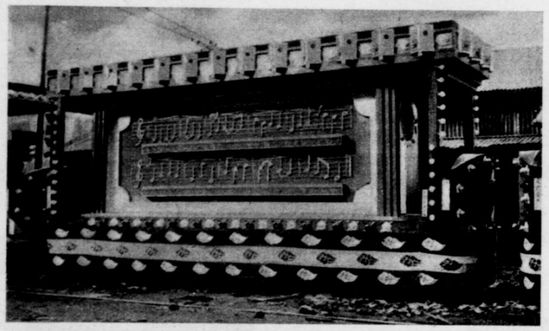
Nach einem Gemälde von Max Ehrler mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin

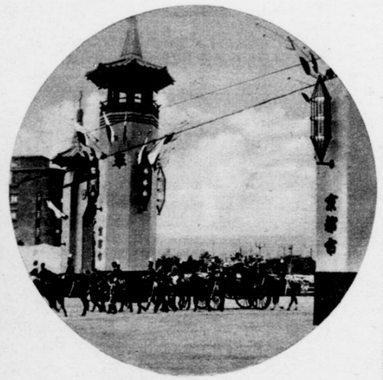
AK



Zur Kaiserkrönung in Japan

die im Zeitalter der alles gleichmachenden europäischen Zivilisation mit dem ganzen Pomp altjapanischer Sitten und Bräuche gefeiert wurde. Die Hauptfestlichkeiten fanden Mitte November in Kioto statt. — **Ein Teil des riesigen Festzuges.** Der Schrein mit den kaiserlichen Insignien wird von Trägern mitgeführt; Festordner in altjapanischer Tracht schreiten voran
Schlenker





Prunkvolle Ehrentore am Eingang Kiotos empfangen den kaiserlichen Wagen nach dem Verlassen des Bahnhofs
S. B. D.



Auch Jung-Japan huldigt dem Kaiserpaar. Schulkinder mit ihren Fähnchen im Spalier
S. B. D.



Bild Mitte links:
Ein für die Krönungsfeier umgebauter Wagen der elektrischen Straßenbahn, der an seiner Längsseite die Noten der japanischen Nationalhymne trägt
New York Times

Rechts im Oval: ➡
Persien macht sich die Errungenschaft der modernen Technik nutzbar. — Die Anwärter in der Fliegerschule der persischen Armee werden mit den Geheimnissen der drahtlosen Telegraphie vertraut gemacht. Sie erhalten theoretischen und praktischen Unterricht
P. & A.-Photos





Vorweihnachtszeit





Einst und jetzt auf dem Weihnachtsmarkt.
Oben: Im alten Berlin, nach einem zeitgenössischen Stich von 1796.
Links: Auf der heutigen Münchener Weihnachtsdult
Photothek



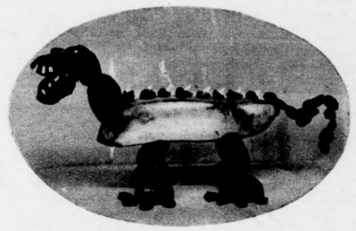
Bei der Arbeit fürs Weihnachtsfest. Fleißig gilt es, zu schaffen, um mit dem Erlös auch den eigenen Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten
Preß-Photo



„So viele schöne Sachen hat das Christkind hier nun schon abgestellt („weil's doch nicht alles auf einmal tragen kann', erklärt das größere Schwesterchen) — ob es mir wohl auch etwas davon bringt?" — Und die Augen wollen nicht lassen von all den bunten Dingen; die Näschen drücken sich an den Fensterscheiben breit, und selige Weihnachtsfreude zieht schon im voraus durch die kleinen Herzen
Sennecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: band—be—ein—ge—ge—gen—keh—lenk—uens—nen—or—pheus—ri—rü—sie—tau—tra—ting—u—wart — sind neun Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Handwerker-Wahlspruch ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Zeitbegriff, 2. sagenhafter Sänger, 3. Gestüt in Ostpreußen, 4. chines. Hafen, 5. Knochenverbindung, 6. Wurzelfrucht, 7. Schweizer Kanton, 8. Umschlag von Druckwerken, 9. berühmter deutscher Physiker.
W—r.



Ein vorsintflutlicher Drache — den aber jeder aus einer Banane, Rüssen, Pflaumen, Rosinen und Mandelstückchen selbst herstellen kann
Photothek

Auflösungen aus voriger Nummer:

Besuchskartenrätsel: Maschinenbauer.

Silbenrätsel: 1. Utensilien, 2. Mandoline, 3. Gemse, 4. Rautendelein, 5. Oase, 6. Sesam, 7. Stenographie, 8. Estomihi, 9. Eiweiß, 10. Realismus, 11. Fiskal, 12. Organisation, 13. Liebenwerda, 14. Gewitter, 15. Erato, 16. Zigeuner, 17. Untersee, 18. Erwin, 19. Rheingau, 20. Raritäten, 21. Endivie, 22. Iser, 23. Chinin — Um große Erfolge zu erreichen, muß etwas gewagt werden (Moltke).

Gitterrätsel: 1. Zwingli, 2. Ansbach, 3. Flechte.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Silo, 3. Gans, 6. Eifel, 8. Mai, 9. Mur, 10. Bruno, 11. Ton, 12. Sti, 13. Irene, 14. Gaze, 15. Knie. Senkrecht: 1. Samstag, 2. Leibniz, 4. Almosen, 5. Sardine, 7. Fiume.

Vexierbild: Der Forstaufseher ist nach einer Vierteldrehung nach links zwischen Baum und Haus zu sehen.

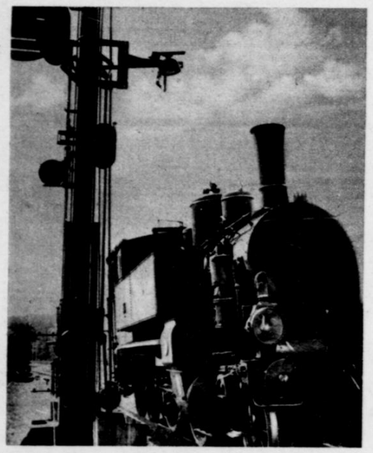
Kreuzworträtsel

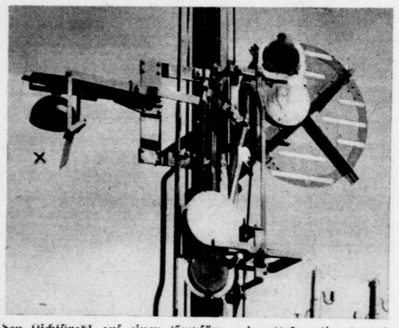


Wagerecht: 4. französisch. Romanschriftsteller, 6. Abschiedsgruß, 7. Wagenteil, 8. Hirschart, 9. Jahreszeit, 10. Augenglas, 13. Pflanze, 14. Bewohner einer nordeuropäischen Insel, 16. große Kirche, 17. früheres Längenmaß.

Senkrecht: 1. große Hausöffnung, 2. Trinkgefäß, 3. Fluß in Deutschland, 5. sagenhafter schöner Jüngling, 6. engl. Bier, 8. weibl. Vorname, 10. Wasserfahrzeug, 11. Stadt in Italien, 12. Baum, 15. Zahl.
H—r.

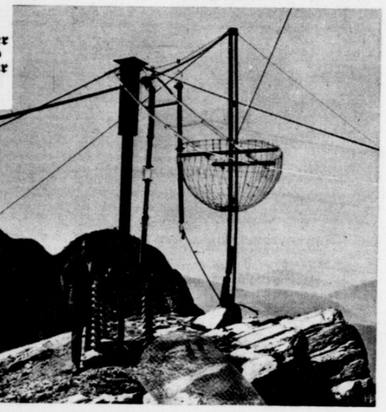
Technische Neuerungen



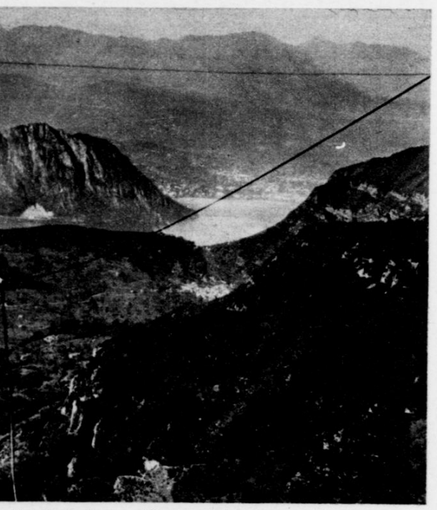


Links und rechts:
Ein neues selbsttätiges Bremsverfahren für Eisenbahnzüge auf Grund optischer Rückwirkungen wurde von Reichsbahnrat Dr. Bäseler erdacht und auf zwei bayerischen Strecken erstmalig erprobt. Die Einrichtung besteht darin, daß ein von der Lokomotive schräg nach oben gehender Lichtkegel auf einen optischen Spiegel am Signalmast trifft. Dieser wirft bei Halt-Stellung des Signals den Lichtstrahl auf einen Empfänger der Lokomotive derart zurück, daß die Bremse sofort in Tätigkeit tritt. — Links die Gesamtanlage und oben im Oval der Spiegel (×) am Signalmast
A. B. C.

Bild unten:
Bei der Montage der Isolatorenketten und Sprühschutzkörper zur Blitzfang-Anlage (siehe unten)







Ein Teil der Versuchsanlage (siehe unten) mit Hochvacuum-Röhren und Funkenstrecke auf einer Felsenspitze

Eine große Durchhangsleitung zum Auffangen von Blitzen (die Länge der Funkenstrecke zwischen den beiden Kreuzen beträgt 20 Meter), deren ungeheure Energie nach den Plänen namhafter deutscher Gelehrter, besonders Dr. Langes vom Physikalischen Institut Berlin, zur Zertrümmerung der Atome verwandt werden soll. Zu diesem Zweck wurde am Kulm-Hotel auf der Höhe des Monte Generoso bei Lugano eine Versuchsstation errichtet, von der die beiden Mittelbilder Einzelheiten wiedergeben
Sennecke

Vom Tage



Bild links:
Die letzte Fahrt des Siegers vom Skagerrak. Die Beisetzung des Admirals Scheer erfolgte in Weimar von der Herderkirche aus unter Teilnahme von Vertretern der Marine und der Reichswehr. Der Sarg wurde von Marineoffizieren aus der Kirche zum Wagen getragen. — Selbst die englische Presse hat dieses Mannes, der seit langer Zeit zum ersten Male der englischen Seemacht eine schwere Schlappe versetzte, bei seinem Tode mit Hochachtung gedacht
P. & A.-Photos

Bild unten:
Die Kronprinzessin Ruprecht von Bayern mit zweien ihrer Kinder, Prinz Heinrich und Prinzessin Irmgard, auf dem Predigtstuhl bei Bad Reichenhall
J. Schmid



Der neue Botschafter Deutschlands in Moskau, Dr. von Dirksen, bisher Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt
D. p. p. 3.







Zehn Jahre Rheinland-Besetzung! Noch immer, zehn Jahre nach Niederlegung der Waffen, wehen die Flaggen unserer Kriegsgegner am Rhein — trotz aller Vereinbarungen über Reparationszahlungen, Grenzgarantien und Kriegsächtung. — Wann wird Deutschland endlich wieder frei sein!
Sennecke

Bild oben: **Blick von der Koblenzer Schiffbrücke auf den Ehrenbreitstein,** auf dem die französische Trikolore weht. Auch dieser völlig veraltete Festungsbau sollte eigentlich geschleift werden, blieb aber auf Veranlassung der Amerikaner unzerstört, um das schöne Landschaftsbild zu erhalten
Sennecke

Bild links: **Vor dem französischen Hauptquartier in Koblenz**
Sennecke



Die Menschenmenge vor dem Palast des englischen Königs (oben rechts im Oval) in London während der Erkrankung des Herrschers in Erwartung der neuesten Berichte
New York Times, S. B. D.



Bild Mitte links:
←— **Vom Schneesturm überrascht** wurde ein Flugzeug, das infolge der kurzen, etwa nur drei Meter weit reichenden Sicht beim Überlandflug in 160 Kilometer Geschwindigkeit bei Geislingen an der Steige, Württbg., gegen einen Berg sauste. Der Apparat wurde völlig zerstört, der Führer blieb jedoch unverletzt
Photo-Apfel, Geislingen, Stg.

Bild unten:
Die erste preußische Fischereischule wurde in Lötzen in Ostpreußen eingerichtet und eröffnet. Sie nimmt junge Fischer nach zweijähriger praktischer Arbeit auf und gewährt den Zöglingen Wohnung und Verpflegung
Atlantic



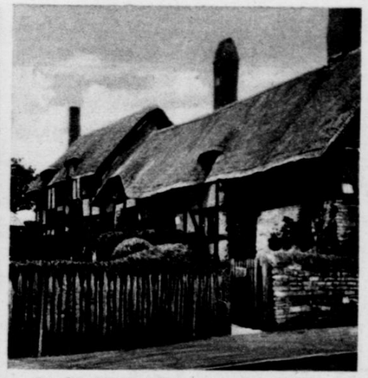


Wieder gelang eine Raketenfahrt. Ingenieur Volkhardt an seinem Wagen, den er in zwei glücklichen Fahrten auf der Berliner Avus der Öffentlichkeit vorführte
Preß-Photo

An historischen Stätten in England

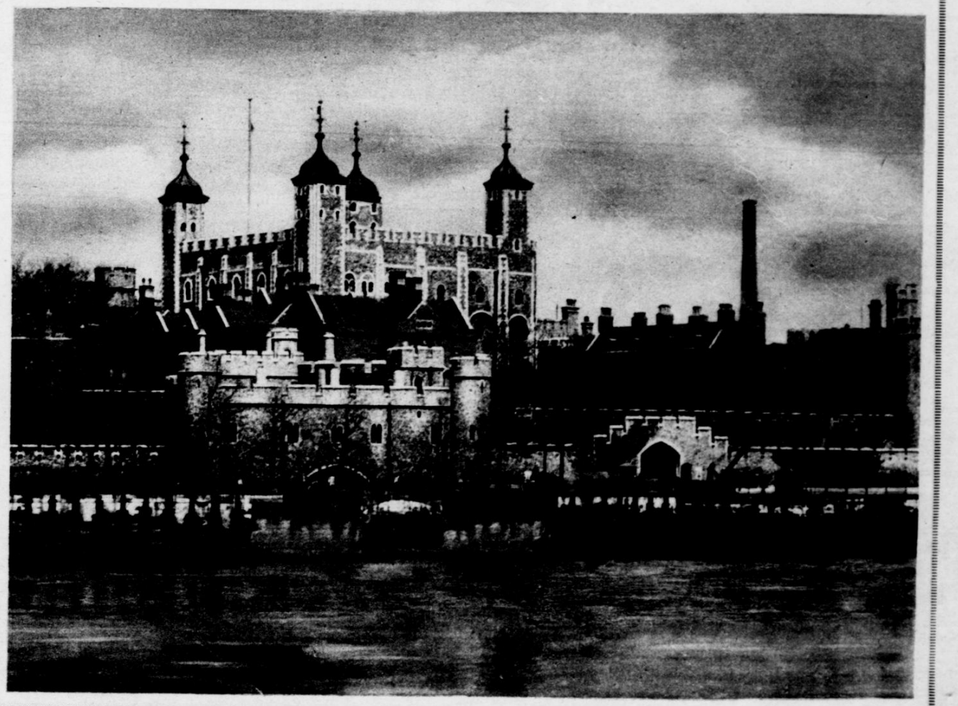


Das kleine Londoner Eiland von Westminster, berühmt durch die Westminster-Abtei (auf dem Bilde links): die Krönungskirche und den Begräbnisplatz der englischen Könige. Auch Newton und Darwin ruhen hier. Maria Stuart liegt hier nicht weit von der großen Elisabeth begraben und Staatsmänner wie Gladstone und die beiden Pitts fanden hier ihre letzte Ruhestätte. Auch die Westminster-Hall, einst eine Bankethalle der Könige, einer der schönsten gotischen Profanbauten, erhebt sich hier



In Stratford-on-Avon, der Geburtsstadt Shakespeares. — Das Haus Anna Hathaways, der späteren Gattin des Dichters

Bild unten: **Der Londoner Tower,** einer der ältesten Bauten Englands. Der innere Teil der Festung erhebt sich auf Fundamenten aus der Römerzeit und ist in normannischem Stil erbaut. Jahrhunderte lang diente er als Kerker. Hier starb Anna Boleyn, die zweite Gemahlin Heinrichs VIII., um deretwillen sich der König vom Papst trennte und die Reformation in England einführte. Könige und Staatsmänner waren hier eingekerkert, so manche Hinrichtung hat hier stattgefunden. Der Tower ist verbunden mit fast allen Phasen der englischen Geschichte



Wir entnehmen diese Bilder dem Hoppéschen Bildwerk über „England", das in der Reihe der vom Verlag Ernst Wasmuth, Berlin W 8, herausgebrachten Bände des „Orbis terrarum" 300 wertvolle Kupfertiefdruckabbildungen enthält